

Kattowitzer Zeitung

II

Allgemeine Tageszeitung für Politik und Wirtschaft / Oberschlesisches Handelsblatt

Bezugspreis: Für Zustellung durch Boten u. bei Abholung monatlich 4,— zł; bei Postzustellung 0,39 zł Zuschlag. Postcheck-Konto: Katowice P. K. O. Nr. 300 035, Breslau Nr. 30 914. Verlag: Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-Spółka Akcyjna, Katowice, ul. 3-go Maja Nr. 12.

Hauptgeschäftsstelle: Katowice, ul. 3-go Maja 12, Tel. 30 971. Geschäftsstellen: Chorzów, ul. Powstańców 15, Tel. 40 483. Rybnik, ul. Sobieskiego 5, Tel. 1116. Siemianowice, ul. Bytomska 1, Tel. 23 201. Myslowice, ul. Pilszyska 9. Piszczyna, Rynek 16 und ul. Piastowska 1. Bielsko, Krasińskiego 10, Tel. 1534 und Alois Springer, ul. 3-go Maja. In Deutschland: Beuthen OS., Bahnhofstraße 13, Tel. 4664. Eingriffe von Behörden, Streik oder sonstige Störungen durch höhere Gewalt begründen keinerlei Ansprüche auf Rückerstattung bezw. auf Ablehnung der Zahlung des Bezugspreises oder der Insertionsgebühren.

Anzeigenpreis: Die 10-gepalt. mm-Zeile im Anzeigenteil 0,20 zł, die 3-gepalt. mm-Zeile im Textteil 1,20 zł. Für Deutsch-Oberschlesien 10 bzw. 60 Pfg.; sonst. Ausland: 15 Pfg. bzw. 80 Pfg. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in bestimmten Nummern oder bei Bestellung d. Fernruf.

Nr. 138 ♦ ♦ Jahrgang 70

Einzelpreis 20 Groschen, in Deutschland 15 Pfg.

Mittwoch 8. Juni 1938

Der Generalangriff wird fortgeführt

Neue Stichworte in der Presse-Kampagne gegen das Deutschtum in Polen durch die Eingabe des Polenbundes in Deutschland

Die Denkschrift des Polenbundes in Deutschland liefert der nationaldemokratischen Presse das Stichwort zu neuen Angriffen gegen Deutschland und das Deutschtum. „Goniec Warszawski“ schreibt unter der Überschrift „Brutalisierung und Vernichtung der Polen in den Grenzen des deutschen Staates“: Jeder unparteiische Engländer, Amerikaner oder Italiener, der die Denkschrift des Polenbundes in Deutschland durchliest, müsse sich unwillkürlich fragen, wie Berlin sich erklären könne, an eine territoriale Autonomie für die Sudetendeutschen in der Tschechoslowakei zu denken, wenn es selbst die polnische Minderheit im Reich knebelt? Ohne auf den Sachverhalt einzugehen, müssen wir unsererseits daran erinnern, daß von ukrainischer Seite Autonomieforderungen erhoben worden sind, unter der Bemerkung, daß Polen Forderungen der polnischen Minderheit in der Tschechoslowakei nicht unterstützen könne, ohne seinerseits den Minderheiten entgegenzukommen. Weiterhin erklärt das endelsische Blatt, jeder Pole müsse sich fragen, wie die polnische Regierung die wirtschaftliche, kulturelle und sogar politische Entwicklung der deutschen Minderheit in Polen erleichtern könne, wenn die Bürokratie des

Deutschen Reiches in rücksichtsloser Weise die polnische in Deutschland unterdrückt. Hier ist des Pudels Kern. Wir haben schon kürzlich darauf hingewiesen, daß es gewissen Kreisen um eine neue Aktion gegen das Deutschtum in Polen geht.

„Nowa Rzeczpospolita“, die behauptet, daß die Denkschrift des Polenbundes in den Kreisen der ausländischen Beobachter in Berlin starken Eindruck hervorgerufen und zu zahlreichen Kommentaren über das Minderheitenproblem Anlaß gegeben habe, stößt in daselbe Horn, wie die endelsische Presse und berichtet von einer „Germanisierung Pommerellens“. Die deutsche Minderheit, die sich großer Duldsamkeit erfreut, führe eine lebhaft antipolnische Aktion durch und agitiere unter der polnischen Bevölkerung für den Besuch deutscher Schulen, die Deutschen marschierten provokatorisch in Hitleruniformen, hielten verdächtige Uebungen ab usw.

Wir kennen das alles schon, aus vielfachen früheren Beschuldigungen, die nur den einen Zweck habe, neue Vorwände zu Maßnahmen gegen die deutsche Volksgruppe zu schaffen.

Zusammentritt des Sejm am Freitag

Die außerordentliche Parlamentstagung einberufen — Bereitet Prof. Bartel eine neue Wahlordnung vor?

Nach einer Beratung auf dem Schloß, bei der der Herr Staatspräsident in Anwesenheit des Marschalls Rndz-Smiglih den Ministerpräsidenten Sawoj-Scadlowski und den Vizepremier Rwiakowski empfing, ist das Parlament zu seiner außerordentlichen Tagung einberufen worden. Die erste Sejmigung wird am Freitag um 11 Uhr stattfinden.

Die Verordnung des Herrn Staatspräsidenten über die Tagesordnung der außerordentlichen Sitzung enthält Gesetzesvorlagen über die Wahlen zu Vertretungen der Städte und Gemeinden. Ferner enthält sie eine Reihe von Vorlagen zur Ratifizierung von handelspolitischen Abmachungen mit anderen Ländern sowie über die Konvertierung von Dollaranleihen. Von Bedeutung sind ferner Gesetzesvorlagen über die Sicherung des Absatzes von Gegenständen des allgemeinen Gebrauchs die Regelung des Handels mit Vieh und Fleisch sowie andere wirtschaftspolitische Vorlagen, die alle in das Gebiet „Sicherung der Landesversorgung“ fallen. Nicht enthalten ist dagegen in der Tagesordnung das erwartete Gesetz über die

Entschuldung der Landwirtschaft. Es ist deshalb die Frage, ob in dieser Sache noch eine Initiative von Seiten derjenigen Abgeordneten erfolgt, die eine Erledigung dieser Frage unbedingt wünschen. Was die Frage der Wahlordnung zum Parlament anbelangt, so meldet „Goniec“, daß Professor Bartel das Projekt einer neuen Wahlordnung vorbereitet, das schon während der außerordentlichen Session behandelt werden soll. Eine offizielle Einbringung einer solchen Vorlage ist auf der außerordentlichen Tagung nicht möglich, da die Tagung nur Gegenstände behandeln darf, die auf der vom Herrn Staatspräsidenten festgesetzten Tagesordnung enthalten sind.

Die Opposition, soweit sie sich schon zu den Gesetzesvorschlägen über die Wahlordnung in den Städten und Gemeinden geäußert hat, zeigt sich im allgemeinen befriedigt, da die Regierung den Grundsatz der allgemeinen gleichen und geheimen Wahlen hat bestehen und außerdem die Bestimmungen über Wahlkontrolle hat verschärfen lassen.

den engen politischen Beziehungen zwischen den vertragschließenden Staaten entspricht.

Durch diese Vereinbarungen ist sichergestellt, daß der Anteil der adriatischen Seehäfen am österreichischen Außenhandelsverkehr auch in der Zukunft in einem den freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Italien entsprechenden Umfang aufrecht erhalten wird.

Das Anti-Romintern-Dreieck soll weiter gestärkt werden

Vizeadmiral Godo stattete am Dienstag Fürst Konoe Bericht ab über die Eindrücke seiner Deutschlandreise. In einer Presseerklärung betonte er, seiner Ansicht nach müsse die Außenpolitik Japans unabhängiger und positiver geführt werden. Er sei fest überzeugt, daß das Anti-Romintern-Dreieck die einzig stabilisierende Kraft nicht nur im Fernen Osten, sondern auch in Europa sei, deshalb sollte es mit allen Mitteln gestärkt werden.

Polnisch-litauische Verkehrsverhandlungen

Morgen begibt sich nach Litauen eine polnische Abordnung, die Verhandlungen über den Anschluß Kownos an die baltischen Linien der polnischen Fluggesellschaft „Lot“ führen wird. Kowno soll also auf der Linie Warschau—Wilna—Kowno—Riga—Rebal—Gelsingfors befliegen werden.

In den Tagen vom 30. Mai bis 6. Juni hat in Kowno eine polnische Eisenbahnkonferenz getagt, die die Tarife für den Personen-, Waren- und Waggewerbe festgesetzt hat. Die Tarife treten in Kraft, sowie der Verkehr auf dem Abschnitt Landwodrow—Zawiaisz—Jewie aufgenommen wird.

Das polnische Reisebüro „Orbis“ verhandelt mit dem Reisebüro der litauischen Staatsbahnen über die gegenseitige Ausstellung von Fahrtscheinbesten.

Hohe Ordensauszeichnungen in Warschau

Der Gesandte Estlands in Warschau, Markus, hat dem Vizeaußenminister Graf Szembel die Insignien zum Großen Bande des estländischen Ordens vom Weißen Stern überreicht. Gleichzeitig hat er mit diesem Orden eine Reihe von höheren Beamten des polnischen Außenministeriums dekoriert.

Der stellb. Direktor des diplomatischen Protokolls in Warschau, Lubiecki, hat dem griechischen Gesandten, Rimona Collas, das Große Bande des Ordens der Wiebergeburt Polens ausgeteilt.

Immer brutaler, immer gemeiner!

Deutscher Pfarrer mißhandelt

und am Verzehngang zu einem Sterbenden verhindert.

Dienstag morgen begab sich der deutsche Pfarrer Pius Fischer von Ober-Mosbau im Böhmer Wald mit einem Begleiter nach Eleonorenhain, um dort einen Sterbenden zu versetzen. An der Kleidung und der mitgeführten Tasche war klar zu erkennen, daß es sich um einen Pfarrer handelte, der auf einem Verzehngang war. Trotzdem wurde der Geistliche kurz vor dem Ort auf eine Entfernung von sechs Metern von tschechischen Soldaten angerufen, und da er mit seinem Motorrad nicht so schnell bremsen konnte, samt der mitgeführten kirchlichen Geräte von der Maschine heruntergerissen und zu Boden geworfen. Der Pfarrer erlitt mehrere Verletzungen. Trotzdem wurde er in diesem Zustand zur Gendarmerei geschleppt. Erst durch die Gendarmerei wurde dem Pfarrer, nachdem ihm notwendige Hilfe zuteil geworden war, der Gang zu dem Sterbenden erlaubt. Der Pfarrer begab sich später zum Arzt, um sich ein Zeugnis über seine Verletzungen ausstellen zu lassen. Der Arzt war jedoch inzwischen von der Gendarmerei angerufen worden, die ihm bedeutete, daß er kein Zeugnis ausstellen dürfe. (!)

Eine Kranke beschimpft und auf die Wache geschleppt.

Wie erst jetzt bekannt wird, hat sich am Pfingstsonnabend in Turnau an der Straße zwischen Reichenberg und Trautenu ein bezeichnender Vorfall zugetragen.

Ein Reichenberger deutscher Einwohner wollte seine Nichte, die im Krüppelheim in Reichenberg in Behandlung gewesen war und noch ein Bein im Gipsverband hatte, nach Jungbuck bei Trautenu schaffen. Beim Umfassen in der Station Turnau wollten beide den Wartesaal des Bahnhofs betreten, was ihnen aber verweigert wurde, weil sich dort die Bahnhofswache eingerichtet hatte.

Der Kommandant der Wache, nach Aussagen des Reichenberger Einwohners, offenbar betrunken, beschimpfte die Weiden in wüster Weise. Hierauf wurden zwei Mann der Bahnhofswache mit aufgefahstem Bajonett dazu bestimmt, den Deutschen, dem man inzwischen die weißen Strümpfe heruntergerissen hatte, mit seiner kranken Nichte auf die Gendarmereistation zu führen, was großes Aufsehen in den Straßen der Stadt hervorrief. Die beiden Deutschen waren auf diesem Wege üblen Schimpfereien tschechischer Passanten ausgesetzt. Bemerkenswert war, daß der Wachkommandant die Begleitpersonen ausdrücklich gefragt hatte, ob sie scharfe Patronen bei sich hätten, was von ihnen bejaht wurde. (!) Auf der Gendarmereistation wurde ein Protokoll aufgenommen, worauf die Deutschen wieder entlassen wurden.

Der Betroffene gab den Vorfall nach seiner Rückkehr nach Reichenberg im Sekretariat der SDP. zu Protokoll. Sein Name und Wohnort sind bekannt. Die SDP. hat bei den zuständigen Stellen Beschwerde wegen dieses neuen Uebergriffes des tschechischen Militärs eingelegt.

Berechtigte Klagen einer Minderheit

Entlassungen und Arbeitsverweigerung aus politischen Gründen.

Wie der „Dziennik Polski“ meldet, wird dem Polentum in der Tschechoslowakei auf seinem eigenen Boden das Recht zur Arbeit verweigert. Seit fünf Jahren hat die Direktion der Trentschiner Hütten nicht einen einzigen Angestellten polnischer Nationalität eingestellt. Polnische Absolventen der höheren polnischen Schulen und der tschechischen Universitäten sind daher gezwungen, Beschäftigung in anderen Landesteilen zu suchen oder bleiben ganz ohne Arbeit. Dafür werden aber in letzter Zeit Tschechen massenweise angestellt. In den Büros, so schreibt der „Dziennik Polski“, höre man nur eine fremde Sprache, und nur Fremde beaufichtigen die Arbeit des schlesischen Volkes, das sich seine Industrie selbst geschaffen hat. „Wir sind auf unserem Boden, wir wollen ebenfalls leben und fordern daher Gerechtigkeit und die Einstellung von Polen in den Hüttenwerken.“

Der „Dziennik Polski“ wird in der Zeit vor den Wahlen fast täglich beschlagnahmt. Oft sind es spaltenlange Artikel, die die tschechische Zensur aus reiner Willkür beanstandet. In dieser Angelegenheit hat nun der Polenbund in der Tschechoslowakei ein Protestschreiben an den Ministerpräsidenten Godza gesandt. In dem Schreiben wird darauf hingewiesen, daß ständig Meldungen beschlagnahmt würden, die keineswegs gegen die Staatsgesetze verstießen.

Charakteristisch ist, daß auch die Nummer des „Dziennik Polski“ beschlagnahmt wurde, in der ein zahlenmäßiger Ueberblick über die letzten Beschlagnahmen gegeben wurde.

Prag hat die Sowjets schwer enttäuscht

Nach der Anerkennung Francos durch die Tschechoslowakei.

Die Tatsache, daß die Tschechoslowakei mit Nationalspanien wirtschaftliche Beziehungen aufgenommen hat, ist von der Sowjetunion, die Prag sonst jede gewünschte Rückenstärkung gewährt, nicht ohne Groll aufgenommen worden. Man ist in Moskau peinlich davon berührt, daß ausgerechnet dieser Bundesgenosse Franco anerkennt. Jedoch ist die Kritik nicht vernichtend und es wirkt einigermaßen erheitend, wenn das „Journal de Moscou“ gestern dem „fortgesetzten Druck der britischen Diplomatie“ die Schuld gab.

Außenminister-Wechsel in Rom?

ATE über bevorstehende Personalveränderungen im Imperium.

Wie „ATE“ aus Rom meldet, plant Mussolini weitgehende Personalveränderungen auf wichtigen Regierungsposten. Die Veränderungen sollen schon in den nächsten Tagen erfolgen. Der jetzige Außenminister Graf Ciano soll den Posten des Generalsekretärs der faschistischen Partei übernehmen und gleichzeitig im Kabinett als Minister ohne Geschäftsbereich bleiben. Der gegenwärtige Generalsekretär der faschistischen Partei Starace soll Generalgouverneur von Libyen werden. Zum Außenminister soll der jetzige Londoner italienische Botschafter Grandi ernannt werden, der dieses Amt bekanntlich schon einmal bekleidete. Luftmarschall Balbo übernimmt wahrscheinlich den Posten des Vizekönigs von Äthiopien an Stelle des Herzogs von Vosta, der nach einer Blinddarmoperation einen längeren Erholungsurlaub antreten muß. Der Generaldirektor der italienischen Polizei, Senator Volpini, wird Unterstaatssekretär im Innenministerium.

Regelung des Weltverkehrs zwischen den deutschen und italienischen Häfen

Bei den am 28. Mai 1938 abgeschlossenen deutsch-italienischen Regierungsverhandlungen ist auch die Frage des Wettbewerbs zwischen den deutschen Nordseehäfen und der italienischen Adria-Häfen behandelt worden. Mit dem 31. Mai 1938 werden die beiderseitigen Begünstigungen außerhalb der Eisenbahntarife für Baumwolle, Kaffee, Kakao, Tee und Drogen bei der Einfuhr nach dem Lande Österreich über deutsche Nordseehäfen und italienische Adria-Häfen abgeschafft, ferner alle außerhalb der veröffentlichten Eisenbahntarife bisher angewendeten Begünstigungsmahnahmen, auch soweit sie andere Güter betreffen. Beide Regierungen sind übereingekommen, in Zukunft keinerlei Mahnahmen zu treffen, die mittelbar und unmittelbar den Stand der vereinbarten Eisenbahntarife beeinflussen könnten, und auch keinerlei Wettbewerbsmahnahmen auf dem Gebiet des Hafenverkehrs und der Binnen- oder Seeschifffahrt zu fördern. Durch diese Vereinbarungen ist sichergestellt, daß sich die für die Aufstellung der Eisenbahntarife von und nach den genannten Häfen vereinbarten Grundsätze in Zukunft ungehindert auswirken können.

Begünstigung des Wettbewerbes ausländischer Verkehrswegen wird in Zukunft eine engere Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Italien Platz greifen, wie sie

Beispiel für Einflang von Glaube und Volkstum

Die Jahreshauptversammlung des V. d. K. in Konitz — Würdiger und eindrucksvoller Verlauf der Tagung

Von unserem nach Konitz entsandten o.-Redaktionsmitglied.

Die diesjährige Jahreshauptversammlung des Verbandes deutscher Katholiken in Polen, der auf sein 15. jähriges Bestehen zurückblicken kann, fand am Pfingstmontag in Konitz in Pommern statt. Auch dies Jahr fand die Tagung, die sich zu einem eindrucksvollen Bekenntnis für Heimat, Volk und Glaube gestaltete, am Tage nach dem Fest des hl. Bonifatius statt, des Apostels der Deutschen; die Bedeutung des Tages wurde dadurch noch erhöht, daß er auf Pfingsten fiel, das Fest, durch dessen Wunder alle Völker das heilige Anrecht auf die Verkündigung des Evangeliums in ihrer eigenen Muttersprache erhielten.

In der kurzen Zeitspanne von 15 Jahren hat der V. d. K. in einer sturmbeutelten Zeit eindeutig bewiesen, daß er im Leben unserer Volksgemeinschaft eine große Rolle zu spielen imstande ist. Die Konitzer Tagung hat jetzt seinem Zeugnis einen neuen Stempel aufgedrückt.

Wenn gerade Konitz, die alte Ordens- und Freistadt, als Tagungsort für den V. d. K. ausgewählt wurde, dann nicht allein deshalb, weil in dieser Gegend noch keine derartige Veranstaltung stattgefunden hatte, sondern vor allem auch darum, weil es in den Ortsteilen dieses Gebietes eine große Zahl von V. d. K.-Gruppen gibt, die zu den treuesten des Verbandes gezählt werden dürfen. Die sogenannten Reichneider, die um Konitz wohnen, verpflichtet eine 600 jährige Geschichte zum unverbrüchlichen Festhalten an Scholle, Volkstum und Glaube. So hatten sich denn auch die meisten, in erster Linie die Jugend, schon am Sonntag in Konitz eingefunden, um die bereits eingetroffenen Jugendabteilungen aus Oberschlesien zu empfangen und sie gemeinsam mit den Abteilungen aus dem weiteren Pommern und dem polen Gebiet nach Schlagentin zu einem Treffen hinauszuführen, auf dem Verbandsvorsitzender Otto Olbrich an die zu Lied und Spiel versammelte Jugend eine richtungsweisende Rede hielt.

Zu der eigentlichen Haupttagung des Verbandes waren im Laufe des Sonntagnachmittags und Montagmorgens in Konitz zahlreiche Ortsgruppenvertreter aus allen Teilen Polens erschienen, ferner auch eine stattliche Zahl von Gästen aus den nahen Ortsgruppen in Posen und Pommern. Der Festtag begann mit einem feierlichen Hochamt auf die Intention des V. d. K., das vom Geistlichen Rat Marchlewski-Konitz in der Pfarrkirche geleitet wurde. Während des Gottesdienstes sang unter Lehrer Schrubas Leitung der katholische Kirchengesangsverein. Die Festpredigt hielt Direktor Kauhut aus Gnesen. In seiner begeisterten Ansprache schilderte er den Sinn des Pfingstwunders, durch das Gott die Menschen vom Fluch der babylonischen Sprachenverwirrung befreit hat.

Klärung wichtiger Fragen

Nach dem Festgottesdienst marschierte V. d. K.-Jugend mit flatternden Wimpeln zum Hotel „Engel“, wo sich um 10.30 Uhr die Ortsgruppenvertreter zur Delegiertentagung einfanden. Zahlreiche Geistliche, darunter auch Prälat Sprengel aus Gersdorf, konnte Herr Olbrich im Kreise der Erschienenen willkommen heißen. Die Tagung war deshalb angelegt worden, um die nachmittägliche Jahreshauptversammlung durch Klärung verschiedener Fragen vor einem unnötigen Ballast zu befreien, was überdies noch notwendig war, da nach der Generalversammlung diesmal als Abschluß der Jahrestagung eine Feierstunde mit einem umfangreichen Programm angelegt war. Die Tagung der Delegierten brachte eine lebhaft ausgeführte Diskussion der Mitgliederwerbung, Jugendverziehung, Lebensversicherung der Mitglieder und der in der letzten Zeit in den Vordergrund gerückten Einigungsbestrebungen in der deutschen Volksgemeinschaft. Zum letzten Punkt, über den in einzelnen Ortsgruppen weitgehende Unklarheiten geherrscht haben, gab Vorsitzender Olbrich eine grundsätzliche Erklärung ab. Der V. d. K. hat sich jederzeit auf Wunsch und Antrag des vereinigten Führers Eugen Franz dem Rat der Deutschen angeschlossen, um hier als bedeutsame kulturelle Organisation ein gewichtiges Wort in gewissen vom Rat gefällten Entscheidungen zu haben. An den letzten Besprechungen, die den Zusammenschluß des Volkstums in Polen zum Ziele hatten, hat Vorsitzender Olbrich als ein Vertreter der Deutschen seiner Heimat Oberschlesien teilgenommen und die Frage des Zusammenschlusses grundsätzlich bejaht. In seiner Eigenschaft als Vorsitzender des über das gesamte Staatsgebiet ausgebreiteten V. d. K. hat Herr Olbrich keine Unterbrechung gegeben, da im Statut des Rates ausdrücklich von Vertretern der einzelnen Teilgebiete die Rede ist. Unter Beifall erklärte dann Herr Olbrich, daß die Einigung des Volkstums in Polen der heiligste Wunsch jedes verantwortungsbewußten Volksgenossen sei. Ein Abtreten des V. d. K. von seiner Arbeit, die er jetzt seit 15 Jahren erfolgreich geleistet habe, komme nicht in Frage. Es gebe für den V. d. K. ungemein wichtige Sonderaufgaben, denen er auch in Zukunft treu bleiben müsse.

Die Erklärung des Verbandsvorsitzenden, die nun endgültig die Gerüchte von einer bevorstehenden Auflösung des V. d. K. zum Verschwinden gebracht haben dürfte, wurde von allen Anwesenden mit stürmlichem Beifall aufgenommen.

Im Tagungsraum wurde anschließend eine gemeinsame Mittagstafel abgehalten. Auf der Bühne hatte ein Orchester Platz genommen, das flotte Märsche und Walzermelodien spielte. Viel Beifall holten sich darauf einige Tänzchen aus Neustadt (im Sekreis), die unter der Leitung einer Chorführerin Volkstänze zum Vortrag brachten.

Weihvoller Anstalt

Um 14.30 Uhr begann die Generalversammlung. Der große Saal im Hotel „Engel“ sowie seine rückwärtige Galerie waren mit über 800 Menschen dicht besetzt, die mit gespannter Erwartung nach dem Rednerpult blickten. Den Platz davor nahm Herr Olbrich ein und begrüßte in herzlich gehaltenen Worten alle Erschienenen. Nachdem der Vorsitzende die Tagung dem Schutze des hl. Geistes und des hl. Bonifatius anvertraut hatte, brachte er zahlreiche Glückwünsche zur Verlesung, die anlässlich der Tagung dem V. d. K. übermittelt wurden: Von der Leitung des St. Bonifatiuswerkes in Berlin, Weihbischof Winkler in Berlin, vom Deutschen Auslandsinstitut Stuttgart, von der deutsch-katholischen Gemeinde Paris, von Domherr Paech-Posen, von Domherr Dr. Steuer, von den deutschen Generalkonsuln in Posen und Kattowitz, vom Deutschen Volksbund in Oberschlesien, Dekan Synoda-Röln, Dr. Zöckler-Stanislaus, sowie anderen Persönlichkeiten und Vereinen.

In einem tiefempfundnen Nachruf gedachte dann Herr Olbrich des im letzten Jahre entschlafenen zweiten Vorsitzenden des V. d. K., Domherrn Fuhrmann-Gnesen, sowie zweier weiterer im Berichtsjahr verstorbenen geistlicher Mitglieder. Um die Verbundenheit des V. d. K. mit der Kirche sowie sein loyales Verhältnis dem Staate gegenüber zum Ausdruck zu bringen, brachte der Verbandsvorsitzende ein dreifaches Hoch auf Paps Pius XI. und den Staatspräsidenten aus. Für den aus den Reihen des V. d. K. ausgeschiedenen Schriftführer Bergmeister a. D. Michals-Tarnowicz verlas dann Kassendirektor a. D.

Palczka-Plesz das Protokoll der letzten Generalversammlung, das angenommen wurde.

Wenn bei früheren Jahresversammlungen die Lageberichte über den Stand der V. d. K.-Arbeit in den einzelnen Bezirken von den Bezirksgeschäftsführern selbst erstattet wurden, so hatte sich diesmal, um ein möglichst geschlossenes Bild von der gesamten V. d. K.-Tätigkeit im Jahre 1937/38 zu vermitteln, Herr Olbrich selbst der mühevollen Aufgabe unterworfen, über die Lage des V. d. K. Bericht zu geben. Nach der einleitenden Feststellung, daß das abgelaufene Jahr wieder ein Kampfsjahr war, in

Das Recht auf religiöse Betreuung in der Muttersprache

Der Bericht verzeichnet weiter als schweren Verlust für den Bezirk das Ausscheiden des vorbildlichen Geschäftsführers Herrn Thomas, der schwer erkrankte und die Geschäfte in diesem größten Arbeitsgebiet niederlegen mußte. Ein weiteres Hemmnis für die Arbeitseinfaltung in Oberschlesien ist der Umstand, daß ein großer Teil der Ortsgruppen sich nicht frei entfalten konnte, weil ihnen Versammlungsräume nicht zur Verfügung standen. Selbst wenn ein Saal im Ort vorhanden ist, weigert sich der Saalbesitzer aus durchsichtigen Gründen, den Raum einer deutschen Organisation zur Verfügung zu stellen. Doppelt hoch anzurechnen ist daher, daß die V. d. K.-Mitglieder oft kilometerweit gehen, um an einem anderen Orte zusammenzukommen. Ein drittes Moment, welches besonders schwer auf den V. d. K.-Mitgliedern Oberschlesiens lastet, ist die Abschaffung bzw. Kürzung deutscher Gottesdienste, welche viel Verbitterung und Aergernis hervorruft.

Es heißt dann in dem Bericht wörtlich:

„Wir lehnen es grundsätzlich ab, Menschen zu uns heranzuziehen, von deren einwandfreier deutscher Volkstumszugehörigkeit wir nicht überzeugt sind. Wir lehnen es also ab, wie man uns oft unerbittlich vorzuwerfen sucht, zu germanisieren, schon weil wir selbst um unserer eigenen Stärke willen nur unter unersetzlichen Kosten leben und wirken können. Wir werden daher auch nie die Forderung erheben, daß diese sogenannten Germanisierungsbestrebungen auch durch kirchliche Veranstaltungen gefördert werden. Wir können es andererseits unter keinen Umständen billigen, daß kirchliche Behandlung und religiöse Betreuung mit politischen Momenten verbunden oder gar von diesen abhängig gemacht werden. Durch göttliches Recht hat ein jedes Volk Anrecht auf religiöse Betreuung in seiner Muttersprache, und wenn die Kirche in fernen Missionsgebieten mit Hilfe der Sprache der Eingeborenen Seele um Seele mühsam für sich erkämpft, wenn sich schließlich neuerdings auch in der Kirche der richtige Grundgedanke durchgesetzt hat, daß sie fremdrassigen Völkern am besten nur durch eigenböllische Seelsorger betreut werden können, so ist es für uns doppelt bestreudend, wenn man unsere Volks- und Glaubensgenossen durchaus in einen anderssprachigen Gottesdienst hineinzwängen will, vollends, wenn durch Zählungen an und in der Kirche Kontrollen über Zahlen und Personen der Kirchenbesucher durchgeführt werden, welche für diese nur zu leicht unangenehme Folgen verschiedener Art mitbringen können.“

Mit dem Versprechen, daß der Bezirk Oberschlesien demnächst einen tüchtigen Geschäftsführer erhalten wird, schloß der Bericht über Oberschlesien, worauf die Lage des V. d. K. in Posen, Pommern und Mittelpolen einer näheren Betrachtung unterzogen wurde, sowie auch die der Schwestervereinigungen in Galizien. Trotz verschiedener Schwierigkeiten entwickelt sich der Verband in diesen Bezirken, in denen überaus rege und tüchtige Geschäftsführer und Mitarbeiter tätig sind, in fortwährendem Maße, was der ständige Mitgliederzuwachs und die Neugründung von Ortsgruppen beweisen.

Ende 1937 zählte der V. d. K. 150 Ortsgruppen mit rund 24.000 Mitgliedern. An Veranstaltungen, die der Zentrale gemeldet wurden, haben stattgefunden: 550 Vorstandssitzungen, 640 Mitgliederversammlungen, 450 Vortragsabende, 150 Theaterabende und etwa 1300 sonstige kleinere Veranstaltungen.

Dem ausführlichen und allem Rechnung tragenden Bericht des Verbandsvorsitzenden wurde mit brausendem Beifall zugestimmt. Es folgten noch Berichte der Jugendsekretärin Fräulein Kiedel, des Kassierers und der Kassensprüfer, worauf der Vorstand entlassen wurde und die Neuwahl erfolgte. Die Wahl des ersten Vorsitzenden, die unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Manthey-Bespin durchgeführt wurde, nahm den Charakter einer begeisterten Kundgebung für den bisherigen Vorsitzenden Otto Olbrich-Neudorf an. Otto Olbrich wurde einstimmig

welchem sich der Verband erneut bewähren konnte, schilderte Herr Olbrich in überaus objektiver Form Erfolge und Misserfolge der geleisteten Arbeit. Zur Lage im V. d. K. Oberschlesiens führte er u. a. aus: In Oberschlesien wurde in den einzelnen Ortsgruppen erfreulich viel Arbeit geleistet. Oberschlesien ist das Land der Industrie. Die Lage der deutschen Volksgemeinschaft ist hier besonders schwer, weil der größte Teil der deutschen Berg- und Hüttenarbeiter arbeitslos ist und daher unter schwerem wirtschaftlichem Druck und unter schwerer seelischer Depression steht. Zu Beginn des Jahres veranstaltete der Bezirk Oberschlesien die übliche Krippenfeier in Posenitz. Einige Wochen später hatte sich der verwitwete Domherr Fuhrmann zur Verfügung gestellt, um in einer Reihe von Ortsgruppen Oberschlesiens einen großangelegten Vortrag über „Christus und unsere Zeit“ zu halten. Nach einer Männerwallfahrt nach dem Annaberg im Juni veranstaltete der Bezirk Oberschlesien im Juli eine Reise nach Oesterreich, im August eine Fahrt an die Ostsee mit anschließenden Ausflügen nach Kopenhagen und Helsingfors, schließlich im Oktober die traditionelle Fahrt zu Schlesiens Heiligtümern mit einem Besuch in Breslau.

zum ersten Verbandsvorsitzenden wiedergewählt. Nicht weniger zustimmend wurden Direktor Kauhut aus Gnesen zum zweiten Vorsitzenden, Schulrat Dudel zum Schriftführer und Kassendirektor a. D. Palczka zum Kassierer gewählt. In den Hauptvorstand wurden dann folgende Vertreter gewählt: aus Pommern Pfarrer Kallas, Schulz, Dr. Bischof, Dr. Eschner, Glod und Komischke; aus Posen Prof. Klichy, Oberlehrer Knecht, Kolmud und Kaluschke; aus Oberschlesien Frau Baronin von Reichenstein, Geistlicher Rat Dudel, Verlagsdirektor Strozek, Bergverwalter Goldmann, Jussek aus Kunenborf und Karl Olma aus Alzen bei Biala. Zu Rechnungsprüfern wurden die Herren Sarrach und Breitkopf bestimmt.

Nachdem die Tagesordnung erschöpft war, dankte Vorsitzender Olbrich allen Erschienenen und schloß mit einer Gedeminute für unser deutsches Muttervolk die eindrucksvolle Versammlung.

Bedeutende Anerkennung durch die Kulmer Kurie

Als feierlicher Ausklang fand gegen 1/7 Uhr abends auf dem freien Platz der Stadt gelegenen und schon bewaldeten Wilhelminenhöhe eine Feierstunde statt, zu welcher als Vertreter des Diözesanbischöfs von Kulm Prälat Samwicki erschienen war. Der Vorsitzende der Ortsgruppe Konitz, Komischke, hieß alle zur Feierstunde Erschienenen herzlich willkommen, worauf der bischöfliche Vertreter es sich nicht nehmen ließ, an die zahlreich Versammelten in deutscher Sprache einige Worte zu richten. Nachdem er Gruß und Segenswünsche des Diözesanbischöfs an alle Teilnehmer der Tagung überbracht hatte, würdigte er die Arbeit des Verbandes deutscher Katholiken, der, wie er erklärte, man vollste Anerkennung und Bewunderung nicht versagen könne. Der Katholizismus des Verbandes sei positiv und lebendig und kein Hindernis für die Pflege des Volkstums. Für den Einflang aber von Glaube und Volkstum gebe der Verband deutscher Katholiken ein Beispiel. Dieses Beispiel möge weiterhin leuchten und beweisen, daß ein guter Deutscher auch ein guter Katholik sein kann.

Die offenen und aufrichtigen gemeinten Worte des Prälaten verfehlten ihre Wirkung auf die Zuhörer nicht. Für den vorgesehenen Festredner, Generalsekretär A. Büttner Berlin, der die Eintreffenehmigung nicht erhalten hatte, sprach der Führer des Pommern V. d. K., Prof. Dr. Manthey, über das Woher und Wohin im menschlichen Leben, auf das viele keine Antwort wußten und über die reifliche Lösung dieser Fragen durch das Christentum. Der Redner schloß seine kurze, aber markige Ansprache mit dem Appell an alle V. d. K.-Mitglieder, den anderen Menschen ein Leben vorzuleben, wie sie es Gott und unserem Volke gegenüber schuldig sind.

Zum Abschluß der Feierstunde, die von Liedervorträgen der Jugendgruppen und Vorträgen mit Orchesterbegleitung des Konitzer katholischen Kirchengesangsvereines umrahmt und durchflochten war, dankte Herr Olbrich allen, die zur Verschönerung und zum Gelingen der Tagung und ihrer Feierlichkeiten beigetragen hatten, und sprach dann insbesondere dem bischöflichen Vertreter warmen Dank aus für die dem V. d. K. gewidmeten anerkennenden Worte, wobei er ihn gleichzeitig ermahnte, seiner Erzensung, dem Bischof von Kulm, im Namen aller Tagungsteilnehmer die innigsten Glück- und Segenswünsche übermitteln zu wollen.

Als dann am Ende der Lobgesang „Großer Gott“ aufklang, sangen tausend Stimmen begeistert mit. Der Tag war für alle Teilnehmer unvergeßliche Erlebnis.

Die Pariser Presse durchschaut die sowjetspanische Provokation

Stimmen zum Bombenabwurf.

Das Hauptthema der Pariser Morgenblätter ist die Ueberfliegung französischen Gebietes durch rote Flugzeuge und die Bombenabwürfe in der Nähe von Arles-Thermes. Die Mehrzahl der Blätter bringt an hervorragender Stelle die Erklärungen des nationalspanischen Rundfunksenders Salamanca, wonach es sich bei den Angriffen auf französisches Gebiet um Manöver der Sowjetspanier handelt.

„Matin“ berichtet, daß Ministerpräsident Daladier über zwei Stunden die Sprengtrichter besichtigt habe. „Jour“ unterstreicht, daß die Flugzeuge in Richtung Barcelona zurückgefliegen seien. „Action Francaise“ fordert klare Anweisungen des Kriegsministers an die französischen Flieger, nicht nur auf die Luftpiraten Jagd zu machen, sondern sie gegebenenfalls bis zu ihren Landeplätzen zu verfolgen. Das Blatt zweifelt nicht im geringsten daran, daß die Bombenabwürfe auf französisches Gebiet am Pfingstsonntag ebenso wie die vom Himmelfahrtstag in Verbere das Werk sowjetspanischer Flugzeuge sind. „Petit Journal“ weist darauf hin, daß derartige Zwischenfälle sich sicher nicht ereignen hätten, wenn die Nichtteilnahmepolitik tatsächlich ununterbrochen durchgeführt worden wäre und wenn man nicht wiederholt von dem schändlichen Waffenschmuggel und skandalösen Durch-

gangsverkehr hätte sprechen müssen, der den Sowjetspaniern Munition geliefert habe.

Daß die marxistischen und kommunistischen Blätter Sowjetspanien in Schutz nehmen, nimmt nicht wunder.

Nach einer Meldung des rechtsstehenden „Jour“ gehen die Anstrengungen der Roten dahin, die im Segre-Gebiet liegenden Elektrizitätswerke wiederzuerobern, da diese für die Stromlieferungen an die Kriegsmaterialfabriken in Katalonien unerlässlich seien. Die roten Angriffe seien zusammengebrochen und mehrere rote Brigaden seien schon aufgerieben worden. Um Notspanien müsse es äußerst schlecht stehen, da der Barcelonaanschlag eine mehr als zwölfstündige Dauerflucht abgefallen habe.

Frankreich soll loschlagen

Wüste Hetze des Senders Barcelona.

Prompt und planmäßig haben nach dem getarnten sowjetspanischen Ueberfall auf französisches Gebiet die bolschewistischen Agitationszentralen ihre Heßarbeit aufgenommen. Ausgehend von der Lüge, daß nationale spanische Flugzeuge die Grenzüberletzung verübt hätten, setzten die Bolschewisten sofort alle agitatorischen Mittel ein, um die französische Öffentlichkeit zu täuschen und, worauf es ihnen vor allem ankommt, in einen Konflikt zu treiben.

So hat der Sowjetfender Barcelona a unter Berufung auf diese Ueberfälle nicht unversucht gelassen, um zu einem Krieg

Deutsches Lied am Weichselsestrand

Die Festveranstaltung des Skotschauer Männergesangvereins

—ka. Es wird kein Geheimnis verraten, wenn an dieser Stelle gesagt wird, daß der Skotschauer Männergesangverein, der Pfingsten sein 60 jähriges Jubiläum feiern konnte, nur insgesamt dreißig Mitglieder zählt. Denn noch nie ist es uns Deutschen in unseren Organisationen darum gegangen, möglichst viel eingetragene Mitglieder zu haben, sondern vielmehr einen fest geschlossenen Kreis zu bilden, in dem sich jeder seiner Aufgabe bewußt ist und seinen Platz nach bestem Wissen und Gewissen ausfüllt. So ist es in erster Linie der Wille zur Leistung und der tatbereite Einsatz, um den es uns immer wieder geht. Und was aus dieser Haltung heraus erreicht werden kann, wie verblüffend groß gegenüber dem Materiell-Vorhandenen der Erfolg ist, wenn sich alle für das Werk einsetzen, das bewiesen uns die Skotschauer Sänger in überzeugender Art. Dreißig Mitglieder zählt der Verein und dreißig Sänger einschließlich des Dirigenten sah man beim Festabend auf dem Podium, als mit den Chordarbietungen begonnen wurde. Nicht ein einziges Mitglied schloß sich von der Teilnahme an dem Konzert aus, nicht etwa deswegen, weil es ein Festkonzert war, sondern weil tiefes Pflichtbewußtsein alle stets besetzt, auch dann, wenn das ganze Jahr hindurch „nur“ geprobt wird.

Aber nicht nur hierin zeigte sich die Einsatzbereitschaft der Mitglieder des Skotschauer Männergesangvereins. Sie fand ihren schönsten Ausdruck dann in der Ausgestaltung des Volksfestes, das für den Veranstaltungsort und für die Besucher ein wahrgenommenes Erlebnis war. Als die Frage auftauchte, wo das Volksfest, zu dem hunderte von Besuchern durchaus mit Recht erwartet wurden, veranstaltet werden sollte, stellte ein Mitglied des Vereins in uneigennützigster Weise einen Waldstreifen seines Besitzes zur Verfügung, der sich ebenso durch seine wundervolle landschaftliche Lage, wie durch seine Stadtnähe auszeichnete. Etwa acht Tage vor dem Jubiläum begann man mit den Vorbereitungen am Festplatz, und zwar wurden alle Arbeiten — das Aufstellen der Bänke und Tische, der Zelte und Erfrischungshallen — von den Mitgliedern in den Abendstunden selbst ausgeführt. Und wenn es dann Nacht wurde, war die Arbeit noch keineswegs beendet, denn es mußten stets Nachtwachen gestellt werden, um einem etwaigen Zerstoßen des am Tage Geschaffenen von vornherein zu begegnen. Den Höhepunkt dieses mühseligen Gemeinschaftswerks stellte wohl die eigens für das Volksfest errichtete elektrische Anlage dar, die durch einen Diesel-Motor gespeist wurde.

Bei alledem ist es nicht weiter verwunderlich, daß sich die vielen Besucher in dem sonst so stillen Städtchen außerordentlich wohlfühlten und daher das Fest sicher nicht so bald vergessen werden. Diejenigen, die bereits am Sonnabend nach Skotschau gekommen waren, um an dem Festabend teilzunehmen, werden das noch um so weniger können. Denn sie lernten die Gastfreundschaft der Deutschen dieser Stadt obenrein dadurch schätzen, daß sie ausnahmslos in ausgezeichneten Bürgerquartieren untergebracht waren.

Den Skotschauern gehört für dieses deutsche Fest unser Dank. Und wir danken ihnen ebenso für ihren Einsatzwillen wie für ihr unermüdetes Festhalten an deutschen Lied. Sie haben gerade in den letzten Jahren — und besonders auch in den Wochen vor ihrem Jubiläum — bewiesen, daß sie sich durch keinerlei Schwierigkeiten von ihrem Wege abbringen lassen. So wird sich das Deutschtum unserer Heimat stets auf sie verlassen können, wenn es gilt, für unsere heiligste Ueberzeugung, das Bekenntnis zu unserem Volk, einzustehen.

Das Festkonzert

Der Festabend im Hotel „Zum weißen Roß“ begann mit einer Ansprache des Schriftführers Schenk, der außer der Leitung des Deutschen Sängerbundes für Polnisch-Schlesien und dem Geschäftsführer des Deutschen Kulturbundes die Vertreter fast aller deutschen Gesangsvereine der Wojewodschaft Schlesien begrüßen konnte. Sein Gruß galt u. a. auch Ehrenhormeister Pazdorny und dem Ehrenmitglied Dr. Frenschtschki, der es sich nicht hatte nehmen lassen, aus seinem neuen Wirkungskreis in der Tschechoslowakei dennoch nach Skotschau zu kommen.

Es folgten nun die Chordarbietungen, die der Liedemeister Fritz Bauer einstudiert hatte. Sie bewiesen, daß der Skotschauer Männergesangverein über ein sehr schönes Stimmmaterial verfügt und sein Können in durchaus ansprechender Art einzusetzen versteht. Den gleichen Eindruck erhielt man vom kleinen Chor, der zwei bekannte Volksweisen sang und sich damit einen Sonderbeifall holte. Die Darbietungen wurden abgelöst von Professor Lubrichs „Tamboursgesell“ und dem „Sängermarsch“ von Max Böhm, in denen der große Chor nochmals ein Beweis seines Könnens gab. Als Solist hörte man an dem Abend Herrn Karl Zilek (Tenor), der trotz leichter Behinderung besonders in den Schubert-Liedern eine feine Musikalität zeigte. Am Flügel begleitete ihn sehr präzise Frau Feilhauer-Turczyski, die auch den Klavierpart in dem Chorwerk „Die Post“ spielte.

Die Festrede Dr. R. E. Wagners

Im Mittelpunkt des Abends stand die Festrede von Dr. R. E. Wagner, Bielitz. Dr. Wagner, der gebürtiger Skotschauer ist, erinnerte zu Beginn seiner Ausführungen an das 50. Gründungs-fest, bei dem noch manches Mitglied aus den ersten Jahren des Skotschauer deutschen Männergesangvereins teilnehmen konnte. Der Redner sprach dann von der Zeit, da der Verein mit Liebhabertheater-Aufführungen oder sogar Festveranstaltungen größeren Stils aufwarten konnte, Ereignisse, die heute noch nicht vergessen sind.

An dem Beginn seines Rückblicks auf die Geschichte des Vereins stellte Dr. Wagner den Gruß der Skotschauer Sänger, der auch an diesem Abend wieder erklang:

Von der Weichsel grünem Strand,
tön' deutsches Lied hinaus ins Land.

Dr. Wagner führte in seiner Festrede dann folgendes aus: „Geburstage eines Vereins, wie dieser sechzigste unseres Gesangsvereins, sind Festtage, an welchen man gern Rückschau hält, an welchen man in der Chronik des Vereines nachliest wie es damals war, als noch die Alten da waren, die jetzt nicht mehr sind, an welchen man Umschau hält und rechts und links die Gefährten grüßt, die gleichem Ziel entgegengehen, Tage, an welchen man sich auch frohe Glück- und Segenswünsche zutruft für künftige bessere Zeiten.“

Rückblickend auf die vergangenen sechzig Jahre des Männergesangvereins in Skotschau dürfen wir feststellen: unser Gesangsverein hat seine Pflicht getan, seine Aufgabe erfüllt und sich den Dank der Mitbürger verdient. Er hat gute und böse Tage erlebt, aber er ist sich und seinem Wahlspruch treu geblieben. Es waren tüchtige Männer, die hier den Taktkopf geführt haben, von jenem Lehrer Heinrich Geyer angefangen bis zum Oberlehrer Rozdon, Lehrer Boehm, Apotheker Olencki und den hier als Gast anwesenden Herrn Dr. Frenschtschki und Lehrer Rodzorny. Sie alle, die als Obmänner und als Chorführer dem Verein wacker gedient haben, verdienen unsere dankbare Erinnerung.

Aber der beste Obmann vermag nichts, wenn er nicht auch seine Leute hinter sich hat! Es waren wohl einst andere Zeiten als heute, als der Verein ins Leben getreten ist und es waren stattliche Sängerscharen im Männerchor wie auch im Gemischten Chor, die ich in Vorkriegszeiten hier singen gehört habe. Wenn wir heute Umschau halten, so ist das Häuflein zwar klein, das den Gesangsverein hält, aber sich seiner Aufgabe voll bewußt! Die Aufgabe des Männergesangvereins hier besteht heute darin, worin sie immer bestanden hat: das deutsche Lied zu pflegen!

Das deutsche Lied aber ist ein Teil der hehren deutschen Kunst! Jener deutschen Kunst, die den Menschen so wie die Religion emporheben will aus dem Getriebe des Alltags in den Feiertag der Seele, die ihn hinausführen will aus dem dumpfen Talbereich des Philistertums zu jenen idealen Höhen, wo man Gott ahnt; die den Menschen zur Gemeinschaft anleitet und zu echter Kameradschaft im Erleben seiner selbst als ein Teil des großen Ganzen, das wir als unser Volk lieben und dem wir in Treue anhängen!... Und dieser Kunst die Treue zu halten, das sei Ihre fernere Aufgabe, wer te Sänger und Sängerrinnen! Das ist unser aller Wunsch für den jubelnden Verein zu seinem 60. Geburtstag: Treue um Treue! Es gibt keine größere Tugend in unserem Volke! Diese Treue zu halten, dazu fordere ich Sie auf! Dem Skotschauer Gesangsverein in diesem Sinne Heil!“

Der Bundestag

Dem im Rahmen des 60jährigen Jubiläums veranstalteten Bundestag des Deutschen Sängerbundes für Polnisch-Schlesien ging eine Gesamtausschusssitzung unter der Leitung von Schulrat Dudek voraus, in der die Richtlinien für die kommende Arbeit bekanntgegeben wurden. Anschließend wurde dann die eigentliche Bundestagung abgehalten, an der Vertreter fast sämtlicher Gesangsvereine teilnahmen. Die Tagesordnung fand eine schnelle Erledigung, sodas nach den Berichten über das vergangene Arbeitsjahr bald zu den Neuwahlen geschritten werden konnte.

Der Jahresbericht wurde vom Bundesschriftführer Hirsch verlesen. In ihm wird darauf hingewiesen, daß dem Deutschen Sängerbund für Polnisch-Schlesien nach den letzten Feststellungen vom 1. Januar 1938 358 aktive Sängerinnen und 1002 aktive Sänger sowie 1476 unterstützende Mitglieder angehörten. Arbeitslos sind 675 Mitglieder gemeldet. Die Zahl der Erwerbslosen verteilt sich jedoch nicht gleichmäßig auf die einzelnen Vereine. Vielmehr ist es so, daß die Arbeitslosigkeit bei einzelnen Vereinen mitunter bis zu 90 Prozent beträgt.

Im Vergleich zum Vorjahr ist die Zahl der aktiven und inaktiven Mitglieder ein wenig zurückgegangen. Zweifelloß dürfte hieran die Abwanderung Schuld sein.

Im Jahresbericht wird dann auf ein zehntägiges Schulungslager für Chorleiter hingewiesen, das

An das Konzert schloß sich ein Festkommers, bei dem u. a. der Bundesvorsitzende, Schulrat Dudek, dem Skotschauer Männergesangsverein die Glückwünsche des Deutschen Sängerbundes übermittelte. Ferner wurden folgende Skotschauer Mitglieder ausgezeichnet: Sgbr. Neumann mit dem Ehrenbrief des Deutschen Sängerbundes und dem Sängerring seines Vereins, Sgbr. Blaschke mit der goldenen Nadel des Bundes und dem Sängerring sowie Sgbr. Zilek mit einem Diplom. Außerdem wurde Sgbr. Zdenek zum Ehrenmitglied ernannt.

Nach diesem offiziellen Teil blieben die Festteilnehmer noch einige Stunden in froher Geselligkeit beisammen.

Höhepunkt und Ausklang

Der Pfingstsonntag brachte zunächst die Bundestagung und im Anschluß daran eine Probe der Massenchöre. Gegen ein Uhr mittags zogen dann die Sänger und die vielen Gäste den Kapellenberg hinauf zum Festplatz. Musikvorträge der Teschner Feuerwehrtapelle leiteten die Veranstaltung ein; es folgten die Chordarbietungen, die dankbare Zuhörer fanden. Die Massenchöre leiteten in Vertretung des verhinderten Bundesliedermeisters Viktor Clariš Czajaneł sehr umfänglich Fritz Bauer. Im Verlaufe des Nachmittags sangen dann der Bielitz-Bialaer Männergesangsverein (Vg. Joo Braeutigam), der Männergesangsverein Biala (Vg. Sgbr. Geyer), der Alt-Bielitzer Männergesangsverein (Vg. Franz Twardy), der Lipnitzer Männergesangsverein (Vg. Joo Braeutigam), der Nikelsdorfer Männergesangsverein (Vg. Josef Schimke), der gemischte Chor des Deutschen Vereins „Gothia“ Kamitz (Vg. Neumann) und der Myslowitzer Männergesangsverein (Vg. Leo Krzyska), der als einziger Chor des Industriegebietes geschlossen an dem Fest teilnahm.

Am Abend wurde dann bis in die späte Nacht hinein getanzt, und das 60 jährige Jubiläum des Männergesangsvereins klang in einer Stimmung aus, wie sie besser nicht hätte sein können.

Ende August in den Bielitzer Bergen veranstaltet werden soll. Aufgabe dieses Schulungslagers wird es sein, den Nachwuchs der Chorleiter zu schulen, um so für die weitere Arbeit neue Kräfte zur Verfügung zu haben. Die Leitung des Lagers wird Prof. Fritz Lubrich übernehmen.

Bei den Neuwahlen, die unter Senior Hübler, Biala, vor sich gingen, wurde der bisherige Vorstand bis auf den ersten stellvertretenden Vorsitzenden und den ersten Schatzmeister, denen für ihren Einsatz gedankt wurde, wiedergewählt. Für Herrn Harok, Bielitz, an dessen Verdienste um die Gründung des Deutschen Sängerbundes für Polnisch-Schlesien Schulrat Dudek in einer besonderen Ansprache erinnerte, wurde Oberlehrer Schimke, Nikelsdorf, gewählt. Erster Schatzmeister wurde Herr Henczinski, Rattowitz.

Zum Schluß der Sitzung gab Schulrat Dudek noch bekannt, daß das nächste Bundesfestingen voraussichtlich in Rattowitz veranstaltet werden wird.

Es braucht wohl nicht besonders betont zu werden, daß der Bundestag dem Vorsitzenden, Schulrat Dudek, geschlossen sein Vertrauen aussprach und ihm für alle Mühe dankte, die er im Dienst für das deutsche Lied gern auf sich genommen hatte. Und so stimmte die Versammlung einmütig den Worten von Herrn Jankka, Biala, zu, die die verantwortungsbewusste Tätigkeit des Bundesvorsitzenden würdigten.

Verfäumnis des Arbeitsdienstes wird streng bestraft

Die Ausführungsverordnung für die Dienstpflicht der Abiturienten.

Die Ausführungsverordnung über die Arbeitsdienstpflicht der Abiturienten bestimmt die Rechte und Pflichten der Abiturienten hinsichtlich der Arbeitsdienstzeit. Der Dienst dauert, wie schon berichtet, vier Wochen. Die Abiturienten werden in drei Abteilungen einberufen, und zwar für die Zeit vom 20. Juni bis 17. Juli, vom 20. Juli bis 16. August und vom 19. August bis 15. September. Als hinreichender Grund für Nichtstellung werden angegeben: ansteckende oder sonstige schwere Erkrankung und erhebliche Körperverletzung. Als schwere Krankheit gilt ein Fieber über 38 Grad Celsius. In jedem Fall muß aber eine Bescheinigung des beamteten Kreisarztes beigebracht werden. Bei kurzem Krankheitsfall erfolgt Einberufung zum nächstfälligen Turnus, längere Krankheit zieht Befreiung für dieses Jahr nach sich, schwere und langandauernde Fälle bewirken die erneute Berufung vor die militärische Musterungskommission. Unentschuldigtes Fernbleiben vom Arbeitsdienst wird mit einer Freiheitsstrafe bis zu drei Monaten und einer Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder mit beiden Strafen gleichzeitig geahndet; außerdem verliert der Pflichtsäumige die Berechtigung zum verkürzten Heeresdienst. Derselben Vergünstigung verlustig geht ein Abiturient, der aus eigenem Verschulden nach dem Einrücken aus dem Arbeitsdienstlager ausgestoßen wird. Der Einberufene erhält vom Wohnort zum Sitz des Arbeitslagers einen Freischein für die Bahnfahrt; auch die Rückreise in die Heimat erfolgt kostenlos. Die Entlohnung der Abiturienten im Arbeitslager ist die gleiche wie für Rekruten, d. h. sie erhalten je Dekade 85 Groschen ausbezahlt. Keine schädlichen Folgen nach sich zieht die vorzeitige Entlassung aus dem Lager, wenn sie ohne Verschulden des Abiturienten auf Veranlassung des Lagerkommandos erfolgt.

Proteststreik wegen eines Ingenieurs

Belegschaft der Königshütte wehrt sich gegen schlechte Behandlung.

Vor einiger Zeit wurde von fast allen Belegschaften Beschwerde geführt gegen Beamte, die sich eine schlechte Behandlung der Arbeiter zur Methode gemacht haben. Man erreichte schließlich, daß diese Beamte in andere Betriebe versetzt wurden oder sich Mäßigung auferlegen mußten. Einen Ingenieur des Hochtiefenbetriebes in der Königshütte haben aber alle Ermahnungen der Direktion wenig gekümmert. Er glaubte durch Schikanen und schlechte Behandlung die Produktion steigern zu können. Als die Geduld der Belegschaft zu Ende war, trat sie am Sonnabend

vor Pfingsten in einen zweistündigen Proteststreik. Während der Betrieb ruhte, begab sich der Betriebsrat zur Hüttendirektion und erklärte, daß die Arbeiter den Streik nicht eher abbrechen würden, bis der Ingenieur versetzt ist. Nach kurzer Verhandlung gab die Verwaltung dem Antrag der Arbeiterkassette statt. Der Ingenieur mußte gehen, worauf die Arbeit wieder aufgenommen wurde. Hoffentlich behandelt dieser unbeliebt gewordene Vorgesetzte die Arbeiter seines neuen Betriebes nur nach menschlichen und sozialen Grundsätzen.

Besetzungstreit auf der Eichenaugrube.

Auf der Eichenaugrube in Eichenau ist am Sonnabend ein Besetzungstreit ausgebrochen, der gestern Abend noch nicht beigelegt war. Der Grund zum Streit sind Zwistigkeiten innerhalb des Betriebsrates, als deren Folge die Abberufung des Betriebsratsvorsitzenden verlangt wird.

In der Luftschaukel den Schädel zerquetschert

Schrecklicher Unfall eines Mädchens am Tarnowitzer Pfingstrummel.

Die üble Unfälle, sich mit der Luftschaukel zu über-schlagen, führte am Pfingstrummel in Tarnowitz zu einem schweren Unfall. Nach mehrmaligem Ueber-schlagen wurde die 22 Jahre alte Kazmarczyk aus Eichenau, die mit ihrem Cavalier in der Schaukel saß, plötzlich von einem Schwindelanfall gepackt. Sie hing dabei so weit aus der Luftschaukel heraus, daß ihr Kopf mehrmals mit aller Wucht gegen die Bremsvorrichtung schlug. Mit einem schweren Schädelbruch und Gesichtsverletzungen wurde sie bewußungslos aus der Luftschaukel geholt und ins Krankenhaus geschafft. Das Mädchen dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. Der Luftschaukelbetrieb wurde polizeilich geschlossen. Der Unfall führte im übrigen zu einer Auseinandersetzung zwischen mehreren Gruppen junger Leute, aus der schließlich eine Prügelei wurde, die von der Polizei beigelegt werden mußte.

Von einem Stempel unter Tage erschlagen

Am Sonnabend nachmittag verunglückte auf der 420-Meter-sohle am Hochtiefenbetrieb der Eichenaugrube der 24 jährige Füller Alois Opasowski aus Janowitz tödlich. Ein sich aus der Zimmerung lösender schwerer Stempel fiel um und traf den gerade Vorbeigehenden so unglücklich, daß ihm das Rückgrat gebrochen wurde. Der Betroffene war sofort tot. Die Leiche wurde in das Anapshafiszazarett Myslowitz geschafft. O. war verheiratet und Vater eines Kindes.

Pistyan: Hyperaemie

ist die Blutfülle, durch welche Pisthans Schlammbäder so wirksam sind. Reisebroschüre 800,— monatlich. Ausk.: Büro Pijezany, Katowice, Rosciszki 42 a, Tel. 347-19.

Kattowitz

Körperkulturabend der Musterturnschule

Am kommenden Montag, dem 13. Juni, findet in der ehemaligen „Reichshalle“ ein Körperkulturabend statt, der von der Musterturnschule unter Leitung von Turnlehrer Dulawski durchgeführt wird. Nummerierte Sitzplätze 3, 2 und 1 Zloty und Stehplätze zu 50 Groschen sind in der Kattowitzer Verlagsbuchhandlung zu haben. Eine Wiederholung dieser Veranstaltung findet nicht statt.

Aus Kattowitzer Gerichtssälen

So endete eine Liebe. — Auch ein „Jubilar“. Pech mit der Berufung.

Der 18 jährige Alfred Niemczak aus Kattowitz lernte in einem Kattowitzer Kabarett eine Entländerin kennen und verliebte sich in die Frau bis über beide Ohren. Liebe macht bekanntlich blind, und auch der junge Mann mußte diese Erfahrung machen. Mit seinem kleinen Einkommen als Handlungsgehilfe konnte er natürlich den außergewöhnlichen Ansprüchen einer solchen

In den Wechseljahren besitzt man in dem mild ableitenden, rein natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwasser ein alterprobtes Hausmittel die meisten Alterationen, von welchem Teil des Verdauungsapparates sie auch ausgehen mögen, sofort zu bannen.

„Braut“ nicht gerecht werden, und er verübte deshalb einen Einbruch in den Kattowitzer Eisenbahnkassensaal, aus dessen Kasse er 458 Zloty stahl. Mit dem Geld machten sich beide einen gemütlichen Abend. Sie verpraßten den ganzen Betrag, zumal die „Braut“ sich aufs Neppen gut verstand. Mit dem Geld war aber auch der Liebestraum aus, und es stellte sich bei dem Dieb der Kassenjammer ein. Inzwischen war auch die Polizei dem Einbrecher auf die Spur gekommen, und so stand der junge Mann jetzt vor dem Kattowitzer Landrichter. Er erhielt sieben Monate Gefängnis ohne Bewährungsfrist.

Zum 25. Mal stand der Einbrecher Johann Prochacki aus Mlanow vor dem Gericht. Der Angeklagte ist Spezialist für Bodeneinbrüche und hat auf diesem Gebiet eine traurige Berühmtheit erlangt. Am 25. Februar staltete er dem Boden von Frau Maciol in Hohenlofshütte einen Besuch ab und stahl

Herrmann-Löns-Abend des Vereins für Volksbildungspflege in Kattowitz, am 20 Uhr, im Kulturbundsaal, ulica Teatralna 2

dort eine größere Menge Wäsche. Prochacki hatte aber Pech, denn er wurde beim Verlassen des Hauses von Einwohnern gefaßt. Das Urteil lautete auf acht Monate Gefängnis und fünf Jahre Arbeitshaus.

Wegen schwerer Körperverletzung stand Frau Emilie Pisarek aus Jarzecz, Kreis Bielitz, am Dienstag vor dem Appellationsgericht Kattowitz. Zwischen der Angeklagten und Adolf Dziendziel aus der gleichen Ortschaft kam es Ende des vergangenen Jahres zu einem erregten Wortwechsel. Frau Pisarek eilte in die Wohnung, erschien mit einem Kopf heißen Wasser und goß dieses Dziendziel ins Gesicht. Dziendziel wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert. Das Landgericht in Teschen verurteilte die Angeklagte in erster Instanz zu zehn Monaten Gefängnis. Gegen das Urteil legte sie Berufung ein, sodaß sich nun das Appellationsgericht mit dem Fall befassen mußte. Die Pisarek hatte aber mit der Berufung kein Glück, denn das Appellationsgericht erhöhte das Strafausmaß von zehn auf zwölf Monate Gefängnis.

Vor dem gleichen Gericht stand der frühere Passierer des Kreis-mechanikbaues Teschen, Josef Winiowski, der in der ersten Instanz wegen Veruntreuung vom Landgericht in Teschen zu sechs Monaten Gefängnis ohne Bewährungsfrist und zwei Jahren Ehrverlust verurteilt worden war. Nach dem Anklageakt hatte er im Verlauf mehrerer Monate in drei Fällen Veruntreuungen in einer

Gegr. 1906 Große Auswahl in Uhren und Goldwaren Haben Sie zu uns Vertrauen, wir beraten und bedienen Sie stets fachlich und gut. Jacobowitz, Beuthen, nur Tarnowitzer — Ecke Verbindungsstraße. Achten Sie beim Einkauf genau auf die Firma

Gesamthöhe von 2300 Zloty begangen. Der Angeklagte bewies vor Gericht, daß ein anderer Beamter diese Unterschlagungen verübt hatte und er selbst sich lediglich Fahrlässigkeit hatte zuschulden kommen lassen, da er die nötige Aufsicht über den Beamten hatte fehlen lassen. Nach Aufhebung des erstinstanzlichen Urteils, wurde der Angeklagte wegen grober Fahrlässigkeit zu sechs Monaten Gefängnis bei fünfjähriger Bewährungsfrist verurteilt. Der Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte wurde aufgehoben.

Neue Schneidergesellen.

Vor der Kattowitzer Handwerkskammer bestanden die Gesellenprüfung im Schneiderhandwerk Norbert Rlose, Eduard Morfisch und Karl Wrobel aus Ruba.

Geschäftszeitverlängerung. Am Mittwoch, 15. Juni, können die Geschäfte bis 20 Uhr offengehalten werden.

Gerichtspersonalien. Beim Landgericht Kattowitz sind in letzter Zeit verschiedene wichtige Umfetzungen vorgenommen worden. So wurde Richter Dr. Goleniewski zum Vorsitzenden der Finanzstrassammer ernannt. Außerdem gehört auch Richter Dr. Brongiei von nun an der Finanzstrassammer an. Der bisherige Vorsitzende der Finanzstrassammer, Dr. Woridzie wurde in das Landgericht für Administrationsangelegenheiten versetzt. Richter Derwib, der ehemals fast ausschließlich Finanzstrafen bearbeitete, ist von nun an Richter für Strafsache beim Landgericht.

132 000 Zloty für den Kathedralbau. Bei der letzten Sammelaktion zu Gunsten des Kathedralbaues wurden bis Ende Mai insgesamt 132 000 Zloty gespendet.

Kostenlose Schwimmkurse für die Kattowitzer Schulkinder. Der Magistrat Kattowitz organisiert einen kostenlosen Schwimmkurs für die Schulkinder. Teilnehmer müssen eine Bescheinigung des jeweiligen Schulleiters einholen und sich beim Büroinspektor Widuch im städtischen Freibad melden.

2280 Zloty Reute bei einem Einbruch in die Wohnung eines Polizisten. In die Wohnung des Polizeibeamten Plutowski,

Bei 400 Zloty Gehalt eine Villa gebaut

Der Prozeß gegen Marie Wallach, ehemalige Beamtin der Rybniker Kreisverwaltung Starost Wyglenda sagt aus

Vor der Erweiterten Strafkammer in Rybnik unter Vorsitz von Landrichter Kociolek nahm gestern der Prozeß gegen die frühere Beamtin der Abteilung für öffentliche Fürsorge in der Rybniker Kreisverwaltung, Marie Wallach, der am 10. Mai verlag worden war, seinen Fortgang. Das Gericht verurteilte diesmal eine ganze Anzahl von Zeugen, u. a. den Rybniker Starosten Wyglenda, den früheren Vizestarosten und jetzigen Wojewodschaftsrat Strzypiec und den früheren Abteilungsleiter der Rybniker Starostei, Assessor Antez, der jetzt Bürgermeister in Tarnowiz ist.

Nach der Anklageschrift wird die Angeklagte beschuldigt, Gelder der öffentlichen Fürsorge unterschlagen und mehrere Unterschriften gefälscht zu haben. Es handelt sich zunächst um Zahlungen an Ordensschwestern des Loslauer Kreisfrankenhauses und des St. Josefsstifts in Loslau, die sie in den fiktiven Listen als verheiratete Frauen mit mehreren Kindern führte und wobei sie 100 Zloty „verdiente“, ferner in 16 Fällen um Anweisungen auf Unterstühtungen in Höhe von 30 bzw. 50 Zloty, bei denen sie in die Listen fiktive Namen eintrug, die Unterschriften fälschte und das Geld für sich behielt. Die Angelegenheit wurde bereits 1932 in einem Presseprozeß, den die Angeklagte und der Leiter der Abteilung für öffentliche Fürsorge, Deponte, gegen die verantwortlichen Schriftleiter eines Teiles der oberösterreichischen Presse (u. a. auch der „Kattowitzer Zeitung“) anstregten, ziemlich eingehend behandelt; die Schriftleiter wurden damals auf Grund der Zeugenaussagen verurteilt.

Die Angeklagte hatte sich bereits in der ersten Verhandlung teilweise zur Schuld bekannt, indem sie angab, daß sie fiktive Listen führte und auch Unterstühtungen aus den ihr unterstellten Fonds für die Allerärmsten an ihre Angehörigen zahlte bzw. an Personen, die nicht befähigt waren. Sie behauptete jedoch, wie auch diesmal, daß sie lediglich im Auftrage des Starosten Wyglenda gehandelt habe, der ihr selbst den Auftrag gegeben habe, fiktive Namen in die Listen einzutragen, und der sich damit einverstanden erklärt haben soll, daß an ihre Schwester und ihren Bruder, die Reichsdeutsche sind und in Gleiwitz wohnen, Unterstühtungen gezahlt wurden.

Als wichtigsten Zeugen vernahm das Gericht Landrat Wyglenda, der bezgl. der an die Loslauer Klosterfrauen gezahlten Unterstühtungen ausfragte, daß diese Angelegenheit damals vollkommen in Ordnung ging. Die Unterstühtungen waren nicht für die Klosterfrauen, die aus dem Unterstühtungsfonds nichts erhalten durften, sondern für Arme, die im Spital bzw. im St. Josefsstift beschäftigt wurden, bestimmt, jedoch sei ihm nichts davon bekannt gewesen, daß die Klosterfrauen durch die Angeklagte in den Listen als verheiratete Frauen geführt wurden. Bezüglich der 8000 Zloty, die nach den Angaben der Angeklagten mit Wissen des Starosten an den Aufständischenverband für Wahlzwecke gezahlt wurden, erklärte der Zeuge, daß für Wahlzwecke aus der Abteilung für öffentliche Fürsorge nie Gelder gezahlt wurden. Es handelte sich damals um Weihnachtshilfen, die nach Anweisung der Wojewodschaft für bedürftige Mitglieder der nationalen Verbände, also auch des Aufständischenverbandes, bestimmt waren. Zu der Behauptung der Angeklagten, daß sowohl er als auch Vizestarost Strzypiec und Assessor Antez in mehreren Fällen Deuten auf gewöhnlichen Papierstücken Unterstühtungsanweisungen ausgestellt hätten, ohne daß die Namen der Geldempfänger bekannt waren, erklärte Starost Wyglenda, daß jede Anweisung ordnungsgemäß auf dem vorgeschriebenen Formular ausgestellt wurde. Möglich sei es dagegen, daß, wie die Angeklagte behauptet hatte, der eine oder andere, besser bezahlte Starostbeamte für den Unterstühtungsfonds Geld aus eigener Tasche auslegte, da die Gelder damals sehr schlecht eingegangen seien, so daß die Kreisverwaltung auch nie über die erforderlichen Mittel verfügte. Daß die Angeklagte fiktive Namen in den Listen führte, sei ihm gleichfalls nicht bekannt. Ganz entschieden in Abrede stellte auch der Zeuge, daß er der Angeklagten einen Auftrag dafür gegeben habe. Hinsichtlich der Unterstühtungen, die die Angeklagte an ihre in Gleiwitz wohnhaften Geschwister zahlte (die Angeklagte hatte damals behauptet, daß sie in ähnlicher

Weise auch Unterstühtungen an die Angehörigen des Landrats zahlen mußte) erklärte der Zeuge, daß er damals der Angeklagten kleinere Beträge zugebilligt hatte, jedoch zu einer Zeit, als ihre Geschwister vorübergehend in Polen wohnten. Die Entlassung der Angeklagten sei erfolgt, als ihre Vergehen festgestellt wurden. Der Zeuge stellt jedoch in Abrede, der Angeklagten, als diese ihm angeblich Vorhaltungen wegen der fiktiven Namen machte, erklärt zu haben: „Halten Sie sich an meine Anweisungen, ich verantworte alles“. Auf die Frage des Verteidigers, ob die Angeklagte nach ihrer Entlassung den Landrat schriftlich ersucht habe, die Akten der Staatsanwaltschaft zu überweisen, damit gegen sie ein Verfahren eingeleitet werde, erklärte der Zeuge, daß dies tatsächlich der Fall war. Die Akten seien auch seit 1932 im Gericht, und der Zeuge könne nicht angeben, warum erst jetzt das Verfahren gegen die Angeklagte eingeleitet wurde. Nach ihrer Entlassung hat der Zeuge, wie er weiter angab, zusammen mit mehreren Kreisaußschußmitgliedern Drohbrieve von der Angeklagten erhalten. Trotzdem habe der Kreisaußschuß gegen seinen Willen beschlossen, der Angeklagten noch eine Abfindung in Höhe von 1200 Zloty (d. h. drei Monatsgehälter) zu zahlen. Auf eine weitere Frage des Verteidigers, ob der Zeuge nicht möglicherweise damals, als die Presse sich des Falles bemächtigte, der Angeklagten den Auftrag gab, fiktive Namen einzufügen, um den damals schon festgestellten Reklbetrag herabzusetzen, erklärte der Zeuge, daß dies nicht der Fall war.

Die Angeklagte führte darauf hinsichtlich der ihr gezahlten Abfindung aus, daß der Starost nach der Entlassung zahlreiche Angestellte zu ihr geschickt und ihr die drei Monatsgehälter förmlich aufgedrängt habe, wie die betreffenden Beamten damals angaben, in Form eines Darlehens auf das ihr zustehende Gehalt, wobei ihr angeblich gesagt wurde: „Wenn der Starost jemanden schädigt, dann kann er ihn auch rehabilitieren.“ Der Zeuge erklärte hierzu, daß dies nicht wahr sei, da er mit der Angelegenheit nichts mehr zu schaffen hatte und dies allein Sache des Kreisaußschusses gewesen sei.

Wojewodschaftsrat Strzypiec, der frühere Rybniker Vizestarost, stellte in Abrede, je Anweisungen auf Papierstücken ohne Namensnennung ausgestellt zu haben, ebenso hat dies auch der nächste Zeuge, Bürgermeister Antez, niemals getan. Die Zeugin Emma Weiß gab zu, mehrmals im Auftrage der Angeklagten Unterstühtungsgelder, für die sie auch quittierte, abgehoben zu haben. Das Geld habe sie dann jeweils „einer unbekannten Dame“ gegeben. In jedem Falle habe es sich um 50 Zloty gehandelt. Ähnlich, jedoch bestimmter schon, war die Aussage der Zeugin Veronika Kucera, die ausfragte, daß sie im Auftrage der Angeklagten Unterstühtungen abhob und das Geld dann der Angeklagten zurückgab, da diese, wie sie ihr erzählte, das Geld verschämten Armen aus Intelligenz-Kreisen gab. Als die Zeugin nicht mehr mitmachen wollte, habe ihr die Angeklagte gesagt: „Fürchten Sie nichts, es ist alles in Ordnung“, wobei die Zeugin auch hin und wieder Unterstühtung erhielt, die sie behalten durfte.

Der Kriminalwachmeister Nawrat schilderte Einzelheiten der Untersuchung, die er damals führte, ebenso der Kriminalwachmeister Mrcik. Letzterer erklärte, daß die Angeklagte während ihrer Amtszeit über ihre Verhältnisse gelebt habe. Sie baute sich eine Villa, ebenso machte sie dem Leiter der Abteilung für öffentliche Fürsorge, Deponte, in dessen Abteilung sie arbeitete, kostbare Geschenke, kaufte ihm teure Oberbekleidung dergleichen usw.

Nach längerer Beratung verkündete das Gericht das Urteil. Die Angeklagte wurde lediglich der Fälschung der Unterstühtungslisten für schuldig befunden und dafür zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafe fällt unter Amnestie. Bezüglich der übrigen Anklagepunkte, vor allem die Unterschlagung von Geldern der öffentlichen Fürsorge betreffend, erfolgte Freispruch, da, wie in der Urteilsbegründung hervorgehoben wurde, das vorhandene Beweismaterial für eine Verurteilung nicht ausschlaggebend war.

ul. Krawcowa 31 a, wurde eingebrochen und Kleidungsstücke, Wäsche sowie ein Radioapparat für 2000 Zloty gestohlen. Außerdem stahlen die Wohnungseinbrecher zwei alte Stablasetten mit 280 Zloty. — Auf dem Gelände der Kunigundebütte in Zawodzie verhaftete die Polizei Konrad Stachon und Robert Wytomski aus Kattowitz, die in das Hüttenlager eingebrochen waren und eine Menge Metall gestohlen hatten. — Aus einer Autotaxe, die vor der Restauration Kufkowski stand, wurden Autoteile sowie Werkzeug gestohlen. Der Schaden beträgt 200 Zloty.

Lebensmittelausgabe an Arbeitslose. Am Dienstag begann im Obdachlosenheim, ul. Popiecha in Balenke, die Lebensmittelausgabe an Arbeitslose. Es haben sich zu melden: am heutigen Mittwoch A-G aus Balenke, Domb, Brynow und Idaweiße, am 9. Juni G-L aus der Altstadt und Bogutskij-Zawodzie, am 10. Juni G-L aus Balenke, Domb, Brynow und Idaweiße, am 11. Juni alle erwerbslosen Kopparbeiter aus Groß-Kattowitz, am 13. Juni M-R aus der Altstadt und Bogutskij-Zawodzie, am 14. Juni M-R aus Balenke, Domb, Brynow und Idaweiße, am 15. Juni G-Z aus der Altstadt und Bogutskij-Zawodzie, am 17. Juni G-Z aus Balenke, Domb, Brynow und Idaweiße. Am 18. Juni erfolgt die zusätzliche Lebensmittelausgabe an solche Erwerbslose, die an den oben genannten Terminen aus entschuldbaren Gründen ihre Nationen nicht abholen konnten. Die Arbeitslosenkarten sind mitzubringen. — Im Juni finden an nachstehenden Tagen Hauptkontrollen für Arbeitslose statt: Für erwerbslose Handarbeiter aus Balenke-Domb A-Z (Männer) von 9.30—13 Uhr und Frauen von 9.30—13 Uhr im Rathaus Balenke, sowie aus Brynow-Idaweiße A-Z (Männer) von 9.30—10.30 Uhr und Frauen von 9.30—13 Uhr im Rathaus Idaweiße.

Chorzow

Geschäftsstelle: ul. Powstancow 15 (Tempelstraße), Tel. 40 483.

Ehrenvolles Alter. Am Mittwoch, dem 8. Juni, feiert der Grubeninvalide Theofil Gombek seinen 76. Geburtstag. Wir wünschen ihm einen frohen Lebensabend.

Ausgeschiedene Arbeiten. Der Magistrat hat die Tischler-, Installations- und Elektroarbeiten im neubauten Flügel des polnischen Volksbades an der ul. Sienkiewicza öffentlich ausgeschrieben. Die Offerten müssen bis zum 8. Juni mittags 12 Uhr im Rathauszimmer 139 eingereicht werden.

Die Stadt in Zahlen. In diesen Tagen hat der Magistrat Chorzow das statistische Monatsheft für April herausgegeben. Daraus ist zu entnehmen, daß die Einwohnerzahl im April von 109 421 auf 109 629 Einwohner gestiegen ist. Getraut wurden 74 Paare. Die Geburtenzahl mit 171 Kindern ist die schwächste in diesem Jahre, denn im Januar wurden 222 Kinder, im Februar 209, im März 197 Kinder geboren. Von den 171 Neugeburtten sind 82 Knaben. Gestorben sind im Berichtsmonat 112 Personen, davon 59 männlichen Geschlechts. Von den 112 Sterbefällen sind 94 Kinder unter fünf Jahren. — Im städtischen Ob-

dachlosenheim war auch im April großes Gehen und Kommen. Von den 44 Insassen haben im Laufe des Monats 41 das Heim verlassen, um den Sommer irgendwo in Gottes freier Natur zu verbringen oder einer Beschäftigung nachzugehen. Dafür sind aber 43 neue Obdachlose hinzugekommen, sodaß sich am 30. April 46 Personen im Heim befanden. Die Personenzahl im Altersheim hat sich zum März um zwei auf 127 verringert. Im Schlachthaus wurden 6392 Schweine, 488 Kühe, 377 Kälber, 83 Ochsen, 81 Bullen, 8 Schafe, 8 Pferde und 1 Ziege geschlachtet. — Im Pfandleihamt wurden 1764 verschiedene Gegenstände verpfändet. Die Gegenstände haben einen Schätzungswert von 53 497 Zloty. — In der Stadtparke wurden im April 1453 370,43 Zloty eingezahlt und 1 265 717,33 Zloty abgehoben. Die Höhe der Sparanlagen beträgt 21 862 738,07 Zloty, wobei sich der Betrag auf 29 995 Sparbücher verteilt.

Das Ergebnis einer unvorherhofften Kontrolle. Am zweiten Feiertag, also ganz unvorherhofft, führte die Chorzower Polizei in den Hauptstraßen der Stadt eine Verkehrskontrolle durch und zahlreiche Chausseure und Radler, die da glaubten, daß die Polizei ebenso wie die übrigen Bürger die Pfingstfreuden genießen wird, und sich nicht an die Fahrvorschriften hielten, mußten eine Ordnungsstrafe bezahlen. Insgesamt waren es 17 Personen, die einen solchen „Denkzettel“, der 1 bis 3 Zloty kostete, erhielten.

Der Ausreißer festgenommen. Am letzten Donnerstag wurde der Einbrecher Emil Hadam aus Chorzow von einer Verhinderung im Chorzower Gericht nach dem Bahnhof geführt, um mit der Eisenbahn nach Kattowitz gebracht und in das dortige Gerichtsgebäude eingeliefert zu werden. Als an der Bahnhofssperre ein Gedränge entstand, entriß sich Hadam dem Polizeibeamten und flüchtete. Einige Tage suchte ihn vergebens die Polizei. Erst am zweiten Feiertag erfuhr man, daß er sich in der Wohnung eines gewissen Pietrek auf der Jednoczenia 4 in Chorzow aufhält. Gegen 19 Uhr wurde das Gebäude umstellt. Als zwei Beamte die Wohnung betraten, war Hadam gerade beim Abendrot. Ohne Widerstand ließ sich der überraschte Einbrecher festnehmen und abführen.

Warnung vor einem Betrüger. In Chorzow kreist ein Betrüger sein Unwesen, indem er in den Wohnungen vorpricht und ein nach seiner Meinung vorzügliches Mittel gegen Kopfschmerzen anpreist. Dieses angeblich sehr wirkungsvolle Pulver verkauft der Mann zum Preise von 1 Zloty pro Packchen. Die Käufer müssen sich jedoch dann überzeugen, daß ihnen der Mann ein völlig wertloses Pulver verkauft hat. Zahlreiche Personen sind schon betrogen worden, und deshalb warnt die Polizei vor diesem betrügerischen Hausierer.

Unfall während der Bahnhofrestauration. Das Chorzower Bahnhofgebäude wird gegenwärtig restauriert, um der primitiven Anlage bis zur Errichtung des neuen Gebäudes — wann mit dem Bau begonnen werden soll, steht allerdings noch nicht fest — ein besseres Aussehen zu verleihen. Bei den Malerarbeiten war am Sonnabend der Robert Wiedera von der 11. listopada 58 beschäftigt. Kurz vor Schichtschluß ist Wiedera von einer hohen Leiter abgestürzt und hat sich schwere innere und äußere Verletzungen zugezogen. Er fand Aufnahme im städtischen Krankenhaus.

Verhör in Prag / Von Werner Erdhoff

Wir bringen aus dem Buche Pantrac (eine Strafanstalt bei Prag) von W. Erdhoff, Schwarzhaupt-Verlag, Leipzig-Berlin 1938, ein Kapitel zum Abdruck, in welchem der Verfasser ein Verhör auf der Prager Polizeidirektion beschreibt. Der Wiederabdruck ist vom Verlag gestattet.

Die Tischehen führen mich durch enge Korridore und Stiegen in den ersten Stock des finsternen Gebäudes. Unheimlich viel Polizisten stehen auf den Gängen umher, den schwarzen Knüppel an den Riemen tragend. In einem dunklen Raum heißt man mich warten. Ein winziges Desklämmchen erleuchtet matt das Zimmer. In einer Ecke lehnt faul ein Wachmann und läßt die langen Beine über eine Holzbank baumeln. Unbeweglich mustert er mich mit flackernden Augen, die nichts Gutes verheißen. Der Mann etelt mich an. Ich will ihn nicht sehen: So stelle ich mir die Bluthunde vor, die in den Kellern des Gebäudes ihr trauriges Handwerk üben.

Noch immer warte ich. Ich denke an meine Eltern. Ob sie ahnen, was mir bevorsteht? Ich erinnere mich meiner schlaflosen Nacht und der quälenden Träume.

Aber war ich nicht ungerecht in meinen Gedanken? Hatte meine Mutter in den vergangenen Jahren auch nur eine einzige ruhige Nacht erlebt? Sorgte sie sich nicht Stunde um Stunde um mich? War nicht ihr ganzes Fühlen und Denken eine einzige Sorge darum, daß mich der Haß nicht doch noch einmal treffen würde?

Ich reiße mich zusammen.

Nur jetzt nerven behalten. Alles, nur nicht vor dem gefährlichen Polizeirat Preininger kapitulieren. Nur seinen billigen Triumph für diesen üblen Ratschlag, der früher die Tischehen schlagen ließ und jetzt die Deutschen knüppeln läßt. Preininger, dem die Verachtung aller Deutschen entgegensteht, er sollte es nicht leicht haben mit mir! Das ist mein fester Voratz, als ich von dem haumlangen Polizisten in ein Verhörzimmer getreten werde, daß ich mich mit Mühe an dem Schreibtisch erlange.

Und dann sehe ich plötzlich ein Gesicht vor mir: ein wildes, aufgeschwemmtes, breites Gesicht mit kleinen funkelnden Augen hinter braunschwarzen, buschigen Brauen und einer platten Nase, die dem Tischehen nur zu eigentümlich ist. Ein höhnendes Lachen liegt auf diesem Gesicht, und um den breiten Mund quillt die satanische Freude. Widerlich ist der Geruch, der diesem Gesicht entströmt und pfeifend ist die Stimme, die den Raum schneidet: „Ich bin Polizeirat Preininger. Setzen Sie sich!“

Wortlos nehme ich Platz. Und mein Blick bleibt an diesem Gesicht des Polizeirates hängen, so sehr ich mich innerlich auch dagegen wehre. Ich muß heute zugeben, es war etwas in seinem Gesicht, das sich nicht näher bezeichnen läßt, etwas Rohes, Drohendes, Gemeines, Falsches, Verlogenes, Abstoßendes. Und doch ließ mich das Gesicht nicht los: Vielleicht trug das Gefühl daran Schuld, das sich einstellte, als das Bewußtsein fühlbar wurde, nun den Mann vor sich zu haben, der die wilden Sezagen auf die Deutschen arrangierte, sie schlagen und knüppeln und in Ketten über die Straßen unserer indelendenden Städte wie das liebe Vieh treiben ließ. Das also war die Furie, die über unseren Dörfern wütete, bis sie schließlich sogar den Tischehen selbst untragbar wurde, und sie Preininger nach Weinberge als Polizeidirektor verlegten.

Ich muß mich jetzt in der Gewalt haben. Das ist der bestimmende Gedanke, der mich nicht wieder losläßt. Man jagte mir einmal, daß Preininger ein Meister des Verhörs sei. Also heißt es sich doppelt zusammennehmen. Kreuzverhör bei Preininger — das fürchteten Prags deutsche Studenten am meisten. Sprichwörtlich schon die Strupplosigkeit, mit der dieser Polizeirat zu Werke ging. Unberechenbar und gemein war Preininger — Eigenschaften, denen wir Deutsche nur unseren harten Willen entgegenzusetzen hatten.

Und dann beginnt der Tischehe ein Kreuzverhör, wie ich es in dieser Heftigkeit noch nicht erlebt habe. Ein wahres Trommelfeuer von Fragen prasselt auf mich nieder, und an dem Verhör beteiligten sich in stärkstem Maße die inzwischen eingetretenen Beamten, die mich am Morgen vorgeführt hatten, und eine Zahl von Zivilbeamten, die aus einem Nebenraum hinzugekommen sind. Drei, vier, fünf Fragen auf einmal werden an mich gestellt, Fragen, die immer zugleich mit Ja und Nein beantwortet werden müssen ihrem Inhalt nach.

„Waren Sie in den letzten vierzehn Tagen krank gewesen?“ fragte ein Tischehe. Ich muß verneinen. Zwischendurch aber werde ich von Preininger gefragt, ob ich den Bestand der tschechoslowakischen Republik bejahe. Mein „Nein“, das sich auf die Frage nach meiner Erkrankung bezog, nimmt der Tischehe als Antwort auf die zweite Frage. Und er läßt protokollieren, ich sei gegen den Staat, ein Staatsfeind, ein Irredentist. Ich habe gestanden.

Und jetzt verstehe ich, wie die Aussagen auf der Prager Polizeidirektion und die Protokolle des Herrn Preininger entstehen, und ich verstehe weiter, daß ein Mensch mit schwachen Nerven schon bei diesem ersten verlogenen, gemeinen Kreuzverhör zusammenbrechen muß. Und ich erinnere mich, daß sich dieser Polizeirat in den Prozessen immer auf sein Amtsgeheimnis berief, wenn man ihm seine lügenhafte Protokollierung entgegenhielt.

Immer erregter wird der Polizeirat, als er merkt, daß seine Methode bei mir nicht versagt. Immer dümmere und gewissenloser werden seine Fragen, und nichts erscheint diesem wild gewordenen Tischehen zu lächerlich, dumm und gemein, als das er es nicht in seinen Beschuldigungen vorbrachte. Da wirbelt es von Verdächtigungen der Spionage, des Militärverrats und der Vorbereitungen von Anschlägen gegen die Republik nur so durcheinander, und ich erkenne schon nach wenigen Minuten, daß es dem Tischehen nur darum geht, unter allen Umständen eine Belastung zuwege zu bringen.

Aber ich wehre mich.

Ich sage nicht mehr nein und nicht mehr ja. Ich schweige und widerspreche nur, wenn Preininger mich als Verräter, Feigling und Halunken beschimpft. Und da mein Widerspruch nur immer größere Gereiztheit zur Folge hat, schweige ich schließlich überhaupt: Mein Ehrgefühl als Deutscher ist mir zu hoch, als daß ich es vor diesem widerlichen Stehtragen-Metternich verteidigen müßte.

Schließlich kommt es so weit, daß der Polizeirat aufspringt, mir drohend die beiden Fäuste vor dem Gesicht ballt und eine Flut von Flüchen und Beschimpfungen auf mich niedergeht.

Da blüht ein Gedanke durch den Kopf, wie es so oft einem Menschen geht, wenn irgendwie Gefahr im Verzug ist. Und mit völliger Ruhe sage ich:

„Herr Doktor, Sie können mich prügeln lassen. Aber ich mache Sie darauf aufmerksam, daß für den Fall meines Verbleibens bis nach zehn Uhr mein Rechtsanwalt, zwei Abgeordnete meiner Partei und ein Amtsarzt im Verlaufe des Tages hier eintreffen werden und gegebenenfalls sofort im Ministerratspräsidium vorprechen werden. Ihre Beamten haben die Unvorsichtigkeit begangen, mich vor meinem Weggang für einige Minuten allein zu lassen. Sie genügen für zwei telefonische

Wiener Geschichten

Von M. Weinheber

Es ist bekannt, daß die k. k. Wiener Hofräte ein sprichwörtlich gemüthliches Leben führten. Mir konnte sie aus der Ruhe bringen. Eines Tages lief nun das Gesicht eines Invaliden ein, der sich um die Zuteilung einer Tabaktrafik bewarb. Machens das fertig, Stefanel, meint der Hofrat zu seinem Sekretär. „Das Gesicht wird abgelehnt!“

„Um Vergebung, Herr Hofrat,“ äußert sich Stefanel, „die Ablehnungsformulare sind grad ausgegangen. Ist koans mehr da!“

Lange, sehr lange denkt der plötzlich vor eine Aufgabe gestellte Hofrat nach, während Stefanel ehrfurchtsvolle Gedanken über das verantwortungsschwere Amt seines Vorgesetzten anstellt. Endlich, nach angestrengtem Grübeln, kommt dieser zu einem Ergebnis: „Ja, lieber Stefanel, das ist peinlich, wirklich äußerst peinlich, daß die Ablehnungsformulare grad ausgegangen sind. Da kann man halt nur machen. Also teilen Sie dem Herrn schon mit, daß sein Gesicht genehmigt ist!“

*

Es ist früh am Morgen in der Tram, die von Favoriten zum Ring fährt. Ein ärmlich gekleidetes junges Mädchen, offensichtlich

Anrufer. Sie werden an mir keine Gelegenheit finden, einen neuen „Selbstmord“ eines jungen Hakenkreuzlers zu konstruieren. Vor einem Monat hat Ihre Polizei einen Kameraden von mir zu Tode gekehrt. Sie werden selbst finden, daß für Sie ein zweiter „Selbstmord“ nach den Zwischenfällen im Abgeordnetenhaus untragbar ist.“

Ich spüre: Der Hieb sitzt!

Der Polizeirat will erst auf mich los, dann zwingt er sich in seinen Sessel zurück und mustert mich mit wütenden Blicken. Ich lese in seinem Gesicht deutlich den Zweifel an meinen Worten — in Wirklichkeit hatte ich ja auch gar nicht angerufen. Aber der Tischehe hallt die Fäuste nicht mehr. Meine Weigerung, das tschechische Protokoll zu unterzeichnen, bringt ihn wohl noch einmal hoch, aber ich fühle deutlich: Es ist nur mehr eine gekünstelte Ueberlegenheit in seiner Stimme.

Dann spricht ein Beamter meine Verhaftung aus, der gelbe Haftbefehl wird gezeichnet, und nun offenbart sich die ganze verlogene Zämmlichkeit des Tischehen Preininger: Er ordnet an, mir meine Brille abzunehmen, beschlagnahmt neben meinen übrigen Utensilien sogar mein Taschentuch und veranlaßt meine Unterbringung in einer Zelle für kriminelle Verbrecher.

Das ist die Rache des Schwejks, der es nicht mehr wagte, Gewalt zu üben. Er ist zu feige, den Nationalsozialisten zu schlagen, wie er es gerne täte. Dafür sperrt er ihn zu Dieben und Räubern und Sittlichkeitsverbrechern und zu rumänischen Juden. Und er meint, ihn damit getroffen zu haben.

Und ich spüre es deutlich an den Mienen der tschechischen Kriminalbeamten, die noch im Verhörzimmer verweilen: Nicht in mir sehen sie den Geschlagenen, sondern in ihrem Herrn und Meister, den ein teuflischer Haß gegen alles Deutsche zu solchen verwerflichen Maßnahmen unter Mißachtung des Gesetzes trieb.

Dann bringen mich zwei Polizisten eine weitere Treppe hoch zur Zelle vierzehn im zweiten Stockwerk. Auch sie wagen nicht mehr, zu schlagen, und ich erschauere vor der Enge des Flures, durch den ungezählte meiner Kameraden vor mir getreten wurden, bis sie in einer der auf diesem Korridor liegenden Zellen zusammenbrachen.

Am Abend aber läßt der Tischehe Preininger über die Prager Boulevardblätter eine Lügenmeldung verbreiten, wonach ich auf der Flucht über das Riesengebirge verhaftet worden sei, kurz vor dem Uebertritt über die reichsdeutsche Grenze. Bei mir hätte man schwer belastendes Material gefunden, und der hervorragenden Arbeit der Prager politischen Polizei sei es zu danken, daß ein gefährlicher Spion und Irredentist gefaßt worden sei.

Diese völlig erfundene und nur dem Haß und der Presseheke dienende Meldung laßen am selben Abend meine Eltern. Ohnmächtig brach meine Mutter zusammen.

Büroangestellte oder Verkäuferin, ist eingetiegt und sucht noch ihrem Geld, um zu bezahlen. Sie sucht und sucht, kramt die kleine Handtasche aus und ein, kehrt sämtliche Taschen um und bekommt vor lauter Verlegenheit einen roten Kopf. Die Jahrgäste nehmen einen regen Anteil an dem Vorfall, was der kleinen Sünderin äußerst peinlich ist. Aber nie zu machen, das Geld bleibt vergriffen, verloren oder nicht mehr vorhanden. Der Schaffner hat dem Bemühen gutmütig-lächelnd zugegesehen, und als das Fräulein mit hilflosen Augen zu ihm aufblickt, meint er begütigend: „Gelt, Fräulein, Sie fahren doch jeden Tag mit meinem Wagen?“

Eisriges Nicken.

„Schauens, da borg ich Ihnen die paar Groschen. Sie werden mir schon gräd gebn, net?“ Damit entnimmt er seinem Privatportemonnaie 32 Groschen, die er vor aller Augen in die große Geldtasche tut, lockt einen Fahrschein und tritt auf die Plattform hinaus. Raum hat man im Wagen diesen Akt der Hilfsbereitschaft genügend würdigen können, erscheint er schon wieder und meint: „Wissens, Freilein, es geht doch net, daß Sie den ganzen Tag ohne an Groschen Geld umhandlaufen. Seiens mir net bäs, i geb Ihnen noch zwaa Schilling — und Sie gebn mir dann allens mit einand gräd.“

Duell um eine Goldader

Die seltsame Entdeckung der Yonita-Mine

4) Ein Tatsachenbericht von Hanns Reinholz

Dan Atkins sagt kein Wort. Er sieht auch nicht mehr Yonita an. Er kriecht in die Hütte und verbirgt den Kopf in den Armen.

Nur undeutlich hört er, wie draußen Pferde gefastet werden. Einmal wird auch die Tür zur Hütte geöffnet. Jemand nimmt etwas Gepäck heraus. Dann hört er Pferdegetrappel, das sich immer mehr entfernt. Nun ist es still, um ihn, ganz still.

Dan Atkins ist allein.

Unerwartete Rückkehr.

Stundenlang bleibt er so liegen. Er weiß nicht, wie spät es inzwischen geworden ist. Er verspürt keinen Hunger und keinen Durst.

Spät erst erhebt er sich, stößt die Tür auf und taumelt ins Freie. Draußen ist es längst dunkel geworden. Er hat den ganzen Tag über in der Hütte verbracht. Als er taumelnd in die Dunkelheit hinausgeht, läßt sein Fuß an einen harten Gegenstand. Es ist die Pistole, die er am Morgen, gleich nach dem Duell, weggeworfen hat. Er stößt sie mit einem Fluch beiseite, hört mit vorgebeugtem Kopf, wie sie in eine Felschlucht hineinfällt.

Er geht zu der Stelle, wo die Goldader freigelegt ist. Seine Hände fahren über den kalten Stein.

Gold...

Aber plötzlich schreit er auf.

„Yonita!“ brüllt er in die Nacht hinaus, und dann leiser, fast mimmernd: „Yonita...!“

Er sinkt an dem Felsen nieder, läßt den Kopf auf das kühle Gestein gleiten.

Plötzlich horcht er auf. Er hört das Stampfen von Pferdehufen. Sie müssen schon ganz nahe sein.

Sein erster Gedanke ist, daß Jonny Goodfreh zurück kommt. Wahrscheinlich reut ihm die ganze Geschichte und er kommt jetzt, um sich seinen Anteil am Gold zu holen. Aber diesmal soll er ihm nicht mehr davonkommen. Diesmal nicht...

Er eilt in die Hütte, nimmt sein Gewehr an sich und tritt wieder ins Freie. Dort, hinter dem Felsvorsprung, muß der Reiter jetzt zum Vorschein kommen.

Langsam nimmt er das Gewehr an die Schulter. Jetzt — jetzt biegt der Reiter um die Felsede. Der Hahn knackt.

In diesem Augenblick tritt der Mond hinter seinem Wolkenversteck hervor und überflutet die nächtliche Landschaft mit seinem silbernen Licht.

„Dan!“ tönt ihm eine tiefe, weiche Stimme entgegen.

Entsetzt läßt er das Gewehr sinken. Der Reiter pariert sein Pferd und springt aus dem Sattel.

Yonita steht vor ihm.

Er ist so verwirrt, daß er kein Wort herausbringt.

So stehen sie sich gegenüber. Eine Ewigkeit lang.

„Dan!“ jagt Yonita noch einmal, „Dan“, freust du dich nicht, daß ich wiedergekommen bin?“

Er macht er tiefen Atemzug.

„Yonita!“ jubelt er dann auf. Er schließt sie in seine Arme, bedeckt ihre Augen, ihren Mund mit Küßen, ersticht sie fast...

Plötzlich macht er sich frei.

„Wo ist Jonny Goodfreh?“, fragt er.

„Na“, sagt Yonita und sieht ihn dabei nicht an. „Ein Unglücksfall, Dan. Er — wollte mich küssen, ich wehrte mich — und da geschah es... Er muß wohl ausgerutscht sein und stürzte mit dem fallenden Gestein ab. Ich konnte es nicht sehen, daß

er sich den Kopf an einer Felskante aufschlug...“

Er zieht sie an sich, dreht ihr Gesicht zu ihr herum. Nun kann er ihre Augen sehen.

„Warum bist du wiedergekommen, Yonita?“ fragt er. „Hast nicht auch du angenommen, daß ich nicht geschossen habe, um dafür eben die Mine zu bekommen?“

Da lächelt Yonita.

„Glaubst du“, sagt sie, „ich weiß nicht, warum du nicht geschossen hast?“ Sie schlingt die Arme um seinen Hals und zieht seinen Kopf zu sich herab. — — —

Die Gründung der Yonita-Mine.

Am nächsten Tag tritt Dan Atkins zur nächsten Ansiedlung und meldet dort den Tod Jonny Goodfreh's. Ein einmündiges Zeugnis dafür, daß es beim Tode Jonny Goodfreh's um einen Unglücksfall handelte, lieferte die Aussage Yonita's. Dann ließ sich Dan Atkins die Besitzrechte an der entdeckten Goldmine bestärken. Ihre Ausbeutung erbrachte bereits im ersten Jahr einen Gewinn von 700 000 Dollars.

Ein Jahr später ging die Mine in den Besitz einer großen Minen-Gesellschaft über. Nach Dan Atkins' Vorschlag, wurde sie „Yonita-Mine“ benannt. Dan Atkins und seine Frau — jawohl, seine Frau! — erhielten außer einer einmaligen Abfindung eine lebenslängliche Beteiligung an dem Ertragnis der Schürfrechte.

40 Jahre sind seitdem vergangen. Wo immer noch Männer hinausziehen, um der Erde in abenteuerlichem Kampf das glühende Metall zu entreißen, wird man immer wieder erzählen: Als die Geschichte der Yonita-Mine und ihrer seltsamen Entdeckung, die ein grotesker Scherz mag es anmuten, daß diese reiche Goldader sich zurzeit — nach 40 jährigem ergiebigem Abbau — anscheinend wieder zu versiegen.

E n d e.

Ein Jahr bei der Internationalen Brigade

Marxist erlebt das rote Katalonien — Bericht eines ehemaligen österreichischen Kämpfers

6)

VON FRANZ KARL LEITNER

Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst, Berlin W 35.

„Söhne der Freiheit“.

Es wurde Morgen. In den kleinen Olivenhainen längs des Karrenweges schimmerten die Strohhüte der Bauern.

Die Häuser dieses katalanischen Dorfes glichen Kuhställen, aus Lehm und Felsbrocken aufgeführt, als Dach Papp oder Blech, an Stelle der Fenster rohe Löcher in der Mauer, menschenunwürdige Behausungen. Unter den Türen und bei den Brunnen, die für drei, vier Häuser gemeinsam waren, standen Frauen mit dunklen Kopftüchern auf den fettigen Haarsträhnen. Vom Alcadenhäus wehte eine rote Fahne. Mitten auf dem Marktplatz saßen, lagen oder standen Menschengruppen herum. Als wir näher kamen, blühte sich plötzlich aus einer der Gruppen ein Mann und lief auf uns zu. Karl Hart, unser Techniker! Wir hatten wieder an den Trupp, der mit uns über die Grenze gegangen war, Anschluß gefunden. Auch Pepo, der Einbrecher, und Leo, der Maurer, kamen und hielten uns die Hände entgegen.

Wir konnten aber nicht mehr weiter sprechen, da der Korje mit lauter Stimme schrie: „Antreten!“ Mitten auf dem Marktplatz standen wir in Reihen zu je fünf Mann. Diese, Fünfergruppe genannt, Einheit der marxistischen Kampfsorganisationen, die auf die Fünfergruppe im russischen Bürgerkrieg zurückgeht, wird auch in den internationalen Brigaden Spaniens verwendet. Der Korje trat vor uns. Ein Auto kam auf dem Karrenweg daher, knapp vor unserem Menschenblock stoppte es. Ein Uniformierter, in hohen glänzenden Stiefeln, sprang aus dem Wagen. Seine Reithose war erstklassig geschnitten und an dem Koppel glänzte die Schnalle mit der geballten Faust, dem Abzeichen der internationalen Brigaden. Die Schildmütze hatte er schief überm Ohr und unter ihrem rechten Rand sah ich eine pomadeglänzende schwarze Locke hervor. In der Tasche des Waffenrockes leuchtete weiß die letzte Nummer der „Humanité“. Der Mann war nicht allein. Hinter ihm kletterte ein junges Mädel, als Amazone aufgemacht, vom Sitz. Auch sie trug Stiefel und Reithose und durch den Schulterriemen wurde ihr üppiger Oberkörper in zwei Teile geschnitten. Der Korje trat an die beiden heran und erstattete Meldung.

Der Uniformierte, mit seinem weiblichen Anhang, trat nun vor unsere Front und schrie: „Genossen! Spanien, die Republik der Werktätigen, entbietet euch durch mich flammende Grüße. Ihr seid aus den Ländern der Bourgeoisie zu uns gekommen, auf den Ruf der kommunistischen Internationale, auf den Ruf des Führers aller Völker, unseres weißen Genossen Stalin, dem der Kampf um die Erhaltung der spanischen Demokratie eine Herzensache ist. Wir, die wir die Waffen der Revolution tragen, sind die Kämpfer der Freiheit und Gerechtigkeit. Wir werden die Faschisten schlagen und das Gesicht Spaniens und ganz Europas ändern. Wir werden die Weltsozialunion der Freiheit und Gerechtigkeit aufrichten. Vorwärts, Söhne der Freiheit, die Front wartet auf euch. Ihr seid jetzt Soldaten der glorreichen spanischen Volksarmee, die den tödlichen Feind vor Madrid mit der Lösung: „No pasaran“ aufhielt. Das Weltproletariat und unser weißer und gültiger Genosse Stalin hat uns die besten Kämpfer der Revolution gesandt. Auch ihr seid ein Teil der heldenhaften Roten Armee, die den Faschismus schlagen, die Ketten sprengen und das Reich der Freiheit und Gerechtigkeit aufrichten wird. Wir gingen in den Kampf mit dem Ruf: „Sie kommen nicht durch.“ Heute aber marschieren unsere Bataillone und auch ihr, als Glieder der heldenhaften roten Volksarmee mit der Parole: „Wir kommen durch!“

Werkwürdigerweise erweckte diese flammende Tirade in unserer Schar nur sehr wenig Widerhall. Neben mir aber sagte ein Pole leise: „Jetzt könnte auch schon bald das Frühstück kommen.“ Ein Tscheche neben ihm sekundierte und meinte: „Zigaretten mal“. Der Korje wies uns an, uns für den Abtransport bereit zu halten und uns nicht vom Dorfe zu entfernen. Dann schlang er den Arm um die Taille der Amazone und verschwand mit ihr im Alcadenhäus. Ueber das Gesicht des Redners lag ein finsterner Schatten, als er den beiden nachblickte.

Genossen unter sich.

Viele von uns hatten sich im Dorf in die einzelnen Häuser gesammelt. Denn die scharfe Sonne hatte die dunklen Wolken endgültig besiegt und zwang die Menschen, im Schatten Zuflucht zu suchen. Albert und ich hatten uns in den Mauerschatten des Alcadenhäuses gesetzt und dösten rauchend vor uns hin. Plötzlich klangen von drinnen erregte Stimmen durch die scheibenlosen Fenster. Der Redner von vorhin schien mit dem Korjen Streit zu haben. Ich hörte seine laute Stimme, manchmal überschlug sie sich und dann klang sie wie gebrochenes Blech: „Es ist eine Schweinerei, Genosse“, schrie er, „daß nur so wenig Leute über die Grenze kommen. Wir haben einen ungeheuren Menschenverbrauch. Die Artillerie der Gegner ist uns weit überlegen. Wir haben im Defilee von Saragossa unter der Führung dieses Idioten Durutti 5000 Mann an einem einzigen Nachmittag verloren. Nun bringen Sie bei einem Transport kaum 100 Mann über die Grenze. Die Werbestelle in Perpignan wird einmal gründlich gereinigt werden müssen. Wir haben euch und den Leuten von der Roten Hilfe in Paris eine Million Franc für eine Woche als Spesen zugewiesen. Ihr glaubt wohl, daß ihr das Geld ohne Arbeit einstecken könnt! Wir haben an den Verlag „Freie Schweiz“ eine Million Schweizer Franken als Anfangskapital für die Werbungen in Mitteleuropa gegeben. Ja, glauben denn die Genossen Humpert, Hoffmayer und der famose Nationalrat Bodemann, daß sie für unser Geld die Genfer Dirnen ausführen können? Herr, wir brauchen Menschen, je mehr, desto besser. Alte und Junge. Wer nur ein Gewehr halten kann, ist tauglich!“

Jetzt wurde die laute Stimme ganz leise und drohend: „Ich glaube, Genosse Le Corje, daß ich Ihre Kommandierung an die Aragonfront werde unterschreiben müssen. Vielleicht, daß Sie dort ein bißchen mehr Begeisterung für unsere Sache bekommen.“ So schrill, wie jetzt, bei der Antwort, hatte ich die Stimme des Korjen noch nie gehört. „Ich habe meine Arbeit geleistet. Ich kann nichts dafür, wenn die Agenten in der Schweiz, in der Tschechoslowakei, in Oesterreich und auf dem Balkan nicht genügend Leute

heranschaffen. Ich habe das ganze Geschäft kommerzialisiert und bezahle durch unsere mitteleuropäischen Agenten für jeden Mann eine Prämie von vierhundert Franc. Was die Kommandierung an die Front betrifft, so glaube ich, daß Ihre schönen Stiefel, Genosse, auch noch niemals den Staub der aragonischen Berge gesehen haben. Sie scheinen mir ein bißchen zu neu dazu. Ich werde übrigens in Barcelona melden, daß Ihre Anjuchwürgungen darauf zurückgehen, daß mir Ihre Begleiterin schon lange schöne Augen macht. Was kann ich dafür, daß ich ein besserer Mann bin.“ Nun begann die Debatte im Hause in einem allgemeinen Schreien unterzugehen. Ich hörte einen klatschenden Schlag und gleich darauf die schrille Stimme der uniformierten Frau: „Mit meinem Körper kann ich anfangen was ich will, das geht Sie einen Dreck an, Genosse!“

El muro.

Gegen Abend bestieg unsere Truppe drei Lastwagen und raselte über schlechte katalanische Straßen weiter. Feinade in allen Orten gab es Straßensperren und Barrikaden und beinahe überall wurden die Papiere unseres Transportes genau überprüft. Die Ueberprüfung wurde zumeist von jungen Leuten mit Hornbrillen durchgeführt. Sie waren bis an die Zähne mit Waffen behängt und viele von ihnen trugen Reitpfeitschen. Als die Sonne unterging, saßen wir an einer Dorfbarrikade mit schmalen Durchläßöffnen. Neben der Barrikade befand sich die graue Mauer eines größeren Hauses. Als ich meinen Blick auf die großen dunklen Felsen an der Mauer richtete, kam der Kommandeur des Bewachungstrupps auf mich zu: „Ein nasses Haus, wie?“ Ich nickte nur und ach weiter. „Ja, Genosse“, sagte er, naß von Blut, das ist el muro, die Mauer, an die wir die Bourgeoisie und ihre Knechte gestellt haben. Die Frauen haben gekauert wie die Hunde. Aber unser Maschinengewehr kannte keine Milde. Nicht nur in unserem Dorf, in jedem Ort Spaniens steht el muro. Es freut uns, daß ihr gekommen seid, um uns beim großen Ausbruch zu helfen.“

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissenschaft

Berliner Theaterbrief

Ein internationales Repertoire, in dem England durch Shakespeare und Shaw, Frankreich durch Moliere, Beaumarchais, Dumas Sohn und Marcel Achard, Italien durch Goldini und die heimische dramatische Literatur durch Goethe, Hans Rehberg, Max Halbe und Walter Gilbriht vertreten ist, leitet die ausklingende Saison in den Sommer hinüber und übt vornehmlich auf die anlässlich der „Internationalen Handwerksausstellung“ in Berlin weilenden Fremden eine stärkere Anziehungskraft aus.

In erster Linie interessiert da das Staatstheater, wo Gustaf Gründgens jetzt mit der Uraufführung von Hans Rehbergs Preußen-Drama „Der Siebenjährige Krieg“ sowohl als Schauspieler als auch als Regisseur einen neuen nachhaltigen Theatererfolg erzielt, an dem fast kein ganzes Ensemble und insbesondere auch Hermine Körner als Zarin Elisabeth beteiligt war. Auch Bernard Shaws „unerfreuliches Stück“ um „Frau Warrens Gewerbe“ wurde hier durch die großartige menschliche Darstellung der beiden Frauenrollen, der Hermine Körner und Marianne Hoppe in der entscheidenden Aussprache zwischen Mutter und Tochter eine dramatisch nicht zu übertreffende Steigerung gab, zum Erlebnis.

Das kleine Haus des Staatstheaters, in dem Käthe Dorsch als Marguerite Gauthier in Gründgens faszinierender Inszenierung der „Kameliendame“ hejubelt wird, hatte einen über-

aus glücklichen Treffer mit Goldinis mehr als zweihundert Jahre alter Komödie „Der Lügner“. In dieser konnten die Schauspieler in Stegreifmanier eine unbändige Ausgelassenheit entfalten und einander an eigenen Einfällen überbieten. Will Dohm, Aribert Wächter und Lotte Bette leisteten darin Erfauliches. Die lustige Aufführung war ein neuer Regieerfolg für Wolfgang Liebeneiner, der auch Marcel Achards Komödie „Das Leben ist schön“ mit viel Phantasie in Szene gesetzt hatte. Die reizende Käthe Gold sowie Viktor de Kowa und Paul Hensels waren begeistert.

Die große Tradition des Deutschen Theaters in der Schumannstraße wahrte Heinz Hilpert in vorbildlicher Weise. Mit Shakespeares „Sturm“, Shaws „Kaiser von Amerika“ und Molieres Komödien „Der Geizige“ und „Schule der Frauen“ seien nur einige seiner jüngsten Erfolge erwähnt. Als Ehrung des 73-jährigen Max Halbe, des Dichters der „Jugend“, gelangte dessen weniger bekanntes Schauspiel „Erntefest“ zur Darstellung. Und mit dem uraufgeführten Zeitgemäße „Petizia“ von Walter Gilbriht wurden nicht nur die Napoleon-Dramen um eine neue Version — mit der Mutter des Kaisers im Vordergrund — bereichert, sondern es wurde damit gleichzeitig eine neue Frauenrolle geschaffen, die an die Gestaltungskraft der Darstellerin hohe Anforderungen stellt. Hilpert hatte für die Rolle die Wiener Burgschauspielerin Hedwig Bleibtreu gewonnen, deren hervorragendes Spiel dann auch den Erfolg bestimmte. — In den entzückend hergerichteten Kammern spielen herrscht das französische Lustspiel, und zwar gegenwärtig mit dem „Schönen Abenteurer“ von de Caillavet, de Fiers und Rey. Darstellerisch interessierte hier besonders das Wiedersehen mit der alten lieben Frida Richard, die im Film das Erbe der Sandrock antreten sollte.

Zwischen einem behaglichen Ludwig-Thoma-Schwank vom „Alten Feinschmecker“ und einem neuen Lustspiel „Eine kleine weiße Nacht“ von Herbert Ertl, beide von Eugen Klöpfer im Theater in der Saarlandstraße mit drahtlichem Humor inszeniert, kam noch der junge Goethe mit seinem „Clavigo“ zu Wort. Er fand in Rene Delgen und Joachim Gottschalk-Clavigo und Beaumarchais — zwei, in seinen Gestalten völlig aufgehende, starke Schauspielerpersönlichkeiten.

Die heitere Wiener Muse lockt ins Nollendorfplatz-theater, wo der „jüdische Schwindel der Welt“ in Gestalt eines von Rudolf Wenz erdachten und von Robert Stolz musikalisch belebten Lustspiels mit Edith Schollwer und Heinz Schorlemmer und einer Schar hübscher Tänzerinnen alle Revue-Freunde darüber hinwegtrösten soll, daß Metropolis-Theater und Admiralspalast bereits „Ferien haben“ und auch Ralph Arthur Roberts schon in Urlaub gegangen ist. So gelangt man von der sommerlich stillen Behrenstraße über die Linden zum Wintergarten, dem berühmten Weltvariété, wo Gondrell ein fabelhaftes artistisches Programm anjagt und der Broadwayartist Bert Nagle mit seinen Partnerinnen Hilja u. Co. wahre Begeisterungsstürme entfacht.

Julius Segner.

Schlechte Erfahrungen mit Kurzwellen?

Kurzwellenempfänger braucht nicht schwierig zu sein — Richtlinien für einwandfreie Empfangsmöglichkeiten

Fragen Sie Ihre nächsten Superhet-Bekannten, wie sie mit dem Uebersee-Empfang auf Kurzwellen zufrieden sind. Ich weiß es im voraus, daß man Ihnen in der Mehrzahl aller Fälle mit Enttäuschung antwortet. Man wird verdrücklich die Schulter ziehen und kleinlaut zu verstehen geben, daß man sich den Kurzwellenempfang anders vorgestellt hat, daß der wirkliche Erfolg fast Null ist. „Das Einzige, was mir bisher gelang“, wird man Ihnen wahrscheinlich sagen, „ist, daß ich die gleichen Darbietungen erwischte habe, die auch Königsmusterhausen verbreitet. Im übrigen jedoch läuft so ziemlich alles auf ein ewiggleichbleibendes „Tut-Tut-Tut“ hinaus. Dabei glaube ich aber damals in der Werbeschrift zum Superhet gelesen zu haben, daß Amerika-Empfang sehr wohl möglich sei.“

So oder ähnlich lassen auch heute noch recht viele ihre Erfahrungen über das Kurzwellenteil zusammen. Woran liegt das? Die Enttäuschung muß umso mehr verwundern, als heutzutage bereits mehr als fünfzig Prozent sämtlicher Superhets über das Kurzwellenteil verfügen. Zunächst eines: das Gerät selber trägt gar keine Schuld. Die Ursache liegt vielmehr darin, daß man ein Grundtägliches und Wichtiges übersehen hat: an das Kurzwellenteil muß man ganz anders herangehen als an den Mittel- und Langwellenbereich. Das sagt aber durchaus nicht, daß der Uebersee-Empfang nun ohne weiteres schwierig sein muß. Wer aus dem Kurzwellenteil die eigentlichen Rundfunkstationen herausfischen will, muß sich an das 19-Meter-Band, an das 25-Meter-Band, an das 31-Meter-Band und an das 49-Meter-Band halten, denn von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, wird alles übrige von den Telegrafienbehörden beherrscht.

Zu wenig wird auch bedacht, daß es an der Eigenart der Kurzwellen liegt, wenn man aus der Nähe, etwa über 200 Kilometern Entfernung einen solchen Sender in der Regel überhaupt nicht hereinbekommt. Man kann sich tausendmal eher einen Kurzwellensender aus dreitausend Metern Abstand hereinholen und das in einwandfreier Weise, der Empfang aus der Nähe jedoch wird fast regelmäßig zu einem Fiasko. An die eigentliche Nahreichweite, die im Höchstfalle ein Gebiet von fünfzig Kilometern betrieft, schließt sich die tote Zone, die sich durchschnittlich über eintaufend bis zweitaufend Kilometern erstreckt, eine Ausdehnung, die je nach der Jahreszeit Schwankungen unterliegt. Im Winter verringert sich die Breite. Die tote Zone verweigert jede

Empfangsmöglichkeit. Im Fernbereich jedoch, wo die Rückstrahlung der Welle zur Erde stattfindet, gibt es wieder ausgezeichneten Empfang. So ist es also durchaus nicht zu verwundern, wenn beispielsweise dem süddeutschen Gebiet oder der Ostseegegend der einwandfreie Empfang unserer deutschen Richtstrahler verweigert bleibt. Darüber hinaus sind die Empfangsmöglichkeiten aber auch noch an sonstige Voraussetzungen gebunden. So spricht vor allem die Einstrahlung der Sonne ein recht bedeutsames Wort mit. Dann aber auch sind die erheblichen Abweichungen der Tageszeit mit in Rechnung zu stellen. Im allgemeinen hat man es so eingerichtet, daß das Empfangsland zumeist in den Abendstunden in den Genuß der Darbietungen kommt.

Aber auch für die einzelnen Wellenbänder ergeben sich Unterschiede. Beim 19-Meter-Band darf man dann mit Recht mit günstigen Empfangsverhältnissen rechnen, wenn die Sendestation über 2000 Kilometer ab liegt. Man wird umso mehr befriedigt werden, wenn der gesamte Bereich zwischen Sendende- und Empfangsgebiet vom Tageslicht bestrahlt wird. In der augenblicklichen Jahreszeit werden also etwa die Stunden von frühmorgens bis 20 Uhr die besten Empfangsmöglichkeiten gewährleisten. Des Nachts jedoch wird der Empfang kaum etwas Rechtes hereinbringen. Außer unseren deutschen Richtstrahlern kann man auf dem 19-Meter-Band die Stationen Paris, Tokio, Schenectady, Sofia, Huzen, Prag sowie die englischen Sender hereinholen.

Auf dem 25-Meter-Band lassen sich mit Aussicht auf guten Erfolg die schwedischen Stationen einstellen und zwar sowohl in der Frühe als auch am Nachmittag. Rom wird am günstigsten zwischen 12 und 19 Uhr zu erreichen sein. Der Empfang der englischen Sender wird während der Nachmittagsstunden am befriedigsten ausfallen, hingegen holt man die belgische Station Ruysselbe am besten in den ganz späten Nachmittagsstunden bzw. bald nach Anbruch des Abends. In der Frühstunden und außerdem zwischen 17 und 19 Uhr kann man damit rechnen, daß der Sender der französischen Hauptstadt einwandfrei zu empfangen ist. Tokio verspricht guten Empfang abends zwischen 20 und 21 Uhr.

Beim 31-Meter-Band besteht der Vorteil, daß sich nicht nur tagsüber, sondern auch während der Nachtstunden ausrichtsvolle Empfangsverhältnisse bieten. Allerdings muß sich der Abstand auf mehr als 1500 Kilometern belaufen. In den Frühstunden wie auch nach 18 Uhr hat man Glück mit den Richtstrahlern

Deutschlands und auch Englands. In der Frühe und ebenso nach 20 Uhr bringt Tokio guten Empfang, hingegen kommt die schwedische Station Jölly um die Mittagszeit recht befriedigend, außerdem lassen sich etwa um die mitternächtliche Stunde herum eine ganze Reihe amerikanischer Sender hereinholen. Um die gleiche Zeit verspricht auch der Budapest Sender guten Erfolg. Desgleichen liegen bei den Stationen Huzen und Genf die Aussichten verhältnismäßig günstig.

Voraussetzung für einwandfreie Empfangsmöglichkeiten auf dem 49-Meter-Band bleibt ein Abstand von mehr als fünfhundert Kilometern. Auch bei mehr als zweitaufend Kilometern kann man recht gut abschneiden, freilich ist hier die Vorbedingung dabei, daß der Bereich zwischen Sendeland und Empfangsland, wenigstens überwiegend, nicht unter dem Einfluß der Tagesstille steht. Auch dieses Band hat den Vorzug, daß man zur Nachtzeit gleichfalls mannigfache Empfangsmöglichkeiten antreibt, wobei man unter allen möglichen Erdteilen auswählen kann. Von 17 Uhr bis etwa um die Mitternachtsstunde wird man außer den deutschen und englischen Richtstrahlern insbesondere mit Dänemark, Schweden, Jugoslawien sowie auch mit der Station Wien rechnen können. Auch um die Mittagszeit darf man auf guten Empfang aus Jugoslawien hoffen. Der frühe Morgen bringt namentlich die südamerikanische Station Habana sowie außerdem die Sender Cincinnati, Pittsburg, Montreal und Chicago gut herein.

Die Welt der Frau

Vorschläge für Strand- und Badeanzüge

Es hat wohl noch nie eine solche Reichhaltigkeit der Strand- und Badeanzüge gegeben wie jetzt. Deshalb ist es auch jedem möglich, sich persönlich und richtig anzuziehen. Das An- oder vielmehr Ausgezeigensein am Strand erfordert nämlich ein ganz besonderes Geschick und die Entscheidung, ob kurze oder lange Hosen oder gar nur ein Wickelrock zu wählen ist, muß der strengen Selbstkritik überlassen bleiben. Ideal ist ein kombinierter Anzug, der aus Sonnenkleidchen, kurzem Kaltenhöschen, vorn geknöpftem Wickelrock und knappen Bolerojackchen besteht. Welche Wandlungen sich ein Anzug erlaubt, ist wirklich verblüffend. Mit allen Teilen zugleich ist man fast strahlenmäßig angezogen, während Kleidchen und Höschen allein sehr zweckmäßig für Sonnenbad und Gymnastik sind. — Vollere Figuren werden einen Luftanzug mit langer Hose und ausgeschnittenem Leibchen mit Achselträgern wählen. Brennt die Sonne zu heiß auf Rücken und Schultern, so wird ihr durch ein aufknöpfbares kleines Schultercape Einhalt geboten.

Gut sehen besonders für junge Geschöpfe Strandkleidchen mit kurzen Kumpfhöschen (an Stelle der bisher beliebten Shorts) aus. Sie haben niederrandige Leibchen mit gezogener Brustweite, natürlich sind sie ärmellos mit spitzem Ausschnitt, im Rücken hat sich auch hier der Reißverschluß eingefunden.

Ueber die ganz kurzen Schwimmhosen, die nur mit einem fastigen Brustgürtel getragen werden, gehört unbedingt ein Bademantel. Ist $\frac{3}{4}$ Länge bevorzugt, so wählt man die Reibingoteform, halbanliegend mit kurzen Ärmeln und vorn in Schößlänge geknöpft, so daß er bald wie ein kleines Kleid wirkt. In ganzer Länge bleibt die beliebte einfache Schnittform des Morgenrodes bestehen, mit Revers und einfachem oder doppeltem Knopfschluß. Veränderung zeigt er in Stoffen und Farben, wie überhaupt die Badeausstattung an Farbentreue nichts zu wünschen übrig läßt.

Da man vernünftigerweise den Kopf wieder gegen die pralle Sonne schützt, so trägt man sehr kleidsame leichte Strohhüte, die wie große Räder wirken. Sie haben als Auspuke nur einen kleinen Farbkleck aus dem Anzugstoff oder eine ganz schlichte Einfassung. Dann gibt es auch Schirmmützen ohne Kopf mit Bänderverschluß und leichte bunte Kopftücher, die als Dreieck unter dem Kinn gebunden oder turbanartig um den Kopf gelegt werden, ganz nach Kleidsamkeit und Geschmack. Nun bleiben noch Gummifandalen mit ganz dicken Sohlen zu erwähnen, die die Füße vor den Steinen schützen. Als Strandtaschen gelten Beutelformen aus luftig geblütem Stoff, die alle nötigen kleinen Dinge und den Reiseeffekt beherbergen.

Freier Abfluß von Badewannen

Ein praktisches kleines Aluminiumkreuz läßt sich in das Kreuz der Badewasserabflüsse einhängen und verhindert die Verstopfung des Abflusses, weil es alle festen Schwimmstoffe des Badewassers zurückhält. Fasern, Seife und andere Verunreinigungen werden auf diese Weise von den Rohrleitungen ferngehalten. Das Kreuz liegt so tief, daß der Verschlußstopfen der Wanne unverändert fest liegen bleibt.

Von gleichem praktischen Wert ist eine muschelförmige Siebschale, die über die Sieblöcher eines Küchens-Ausgusses gelegt wird und alle festen Stoffe zurückhält.

Praktischer Wint

Das Blawerden der Kartoffeln beim Kochen zu verhindern. Im Frühjahr beginnen manche Kartoffeln ihre schlechten Eigenschaften zu zeigen, indem sie beim Kochen blau und unansehnlich werden. Dies kann verhindert werden, wenn man die Kartoffeln schon am Abend vorher schält und in Wasser stellt. Das Wasser ist am Morgen zu wechseln. Hat man dies versäumt, so ist es empfehlenswert, die Kartoffeln mit kaltem Wasser anzusehen und bis ans Kochen zu bringen. Alsdann gießt man sie ab und setzt sie mit frischem, kochendem Salzwasser an und kocht sie weich. Durch dieses angegebene Kochverfahren werden der Geschmack und das Aussehen bedeutend verbessert.

Schöne Frau — schönes Kleid! — Zwölf Länder konturrieren mit Muster-Mannequins

Zwölf Nationen haben ihre Mannequins und Modelle zur Internationalen Handwerksausstellung nach Berlin entsandt. Zwölf Länder, die den Anspruch darauf erheben, eine eigene Modeprägung zu besitzen. Die ersten Vorführungen zeigten aber bereits, daß die „Gemeinsamkeit“ unter den Modellen der verschiedenen Länder viel zahlreicher und viel ausgeprägter sind, als die Verschiedenheiten. Wie könnte es auch anders sein! In wenigen Stunden kann heute ein in Paris geschaffenes Modell im Flugzeug nach der Hauptstadt eines anderen europäischen Landes geschafft werden, in wenigen Tagen können die neuen Mode-Ideen von Japan nach Europa verfliegen werden. Das, was in den einzelnen Ländern ursprünglich war, vermischt sich immer mehr zu einer „internationalen“ Mode. Man trägt im Grunde, von einigen Nationalkleidern abgesehen, in Budapest, in Athen, Prag und Sofia doch dasselbe, was man in den Hauptstädten der westlichen Großmächte als modisch empfand. Die Geschmacksrichtungen gleichen sich immer mehr an einander an. Von einem eigenen ersten Nationalgeschmack kann eigentlich nur noch in wenigen Fällen die Rede sein.

Die Parade der internationalen Mode hat diesmal in Berlin eine besondere, von den üblichen Darbietungen angenehm abweichende Form gefunden. Deutsche Künstler — Schriftsteller, Komponisten, Schauspieler und Bühnenbildner — hatten eine reizvolle Moderevue mit immer neuen Bühnenbildern geschaffen. Es

Schönes Handwerk im Alltag

Jegendwie haftet der Geist ihres Meisters an allen Dingen schöner Handwerksarbeit. Wenn manchmal unsere stille Liebe einem ganz schlichten Kontrug gehört, in dem wir zur Frühlingszeit die ersten Weidenkörbchen und im Herbst buntes Laub hineinsetzen — wenn wir uns heimlich immer wieder freuen können an einem kunstvoll gearbeiteten Schmuckstück, wenn wir mit glücklichen Augen irgend ein schönes handgezeichnetes Buch in Händen halten, dessen Einband so glücklich auf den Inhalt abgestimmt ist — immer ist es die Beziehung zu dem Gestalter des Werks, die es uns lieb und wertvoll macht.

Vielleicht liegt es daran, daß wir mit so besonders starker Neigung an manch altem, überkommenen Hausrat hängen. Schwere, oft ganz einfache Möbel aus Großmutter's Tagen, „wie für die Ewigkeit gearbeitet“ — sie erscheinen uns eines Tages doch weit würdiger, heute wieder in unseren Wohnräumen zu stehen, als manche fix und fertig bezogene Kissen-Einrichtung, die vielleicht herrlich billig war, aber doch bei irgendwelchen Schäden und Brüchen, die nicht ausbleiben, beweist, daß sie eben nicht mehr ist als fabrikmäßig hergestellte Dingenware.

Es wird oft behauptet, Handwerksarbeit sei teuer. Sie ist vielleicht im augenblicklichen Preis teurer als alle maschinell hergestellten Dinge — an ihrer Dauerhaftigkeit gemessen ist sie dagegen billig. Nun wird vielleicht manchmal die Anschaffung eines gediegenen handwerklich gearbeiteten Stüdes daran scheitern, daß eben das notwendige Geld dafür nicht vorhanden ist, dafür aber sollten wir danach streben, in unserem Heim doch wenigstens ein paar Dinge zu haben, die sich aus dem Rahmen des übrigen herausheben, ein paar Dinge, die etwas Eigenes an sich haben, die in stillen Stunden reden können und an denen unser Herz hängt!

Bei manchem ist es nur der einfache geschnittene Brotteller oder ein alter Krug, der ihm ans Herz gewachsen ist, und welche Hausfrau hätte nicht in ihrer Küche irgend ein besonders dauerhaftes nützliches Gerät, einen Quirl vielleicht oder einen geschnittenen

gab keinen Lauffteg mehr, der die Plattform für eine „Serie von Höhepunkten“ schöner Modelle gewesen wäre, sondern es gab zu den einzelnen Kleidern und Kostümen das jeweils passende Bühnenbild. Die Fülle der Farben und Formen, die dem Auge sonst zugemutet wird, ohne daß es immer „müde“ wäre, alles aufzunehmen, war somit aufgelöst.

Paris trat mit neuen Farben hervor: meergrün und bordeauxrot dominieren. Blüten und Blumen werden in den Haaren, auf den Hüften, auf den Rücken und um den Hals getragen — ohne daß die Kleider überladen wirken. Neben den beiden Hauptfarben sind aber auch alle anderen vertreten. Die Balkanstaaten, die neben den internationalen Kleidern und Kostümen noch eine Art „Nationalkleid“ bewahrt haben, zeigen geschmackvolle bestickte, farbenfrohe Modelle. Griechenlands neue Modeschöpfungen haben einen Gang zur Antike. Die Tschechoslowakei bringt sehr geschmackvolle Modelle, bei denen jedoch der Pariser Einfluß deutlich zu spüren war. Deutschlands Modelle zeichnen sich durch eine geschmackvolle Schlichtheit, durch dezente Farben und vor allem durch eine erfreuliche Zweckmäßigkeit der Kleidung aus. Den Abschluß des Mode-Schauspiels bildet ein Walzer des Wiener Balletts, der so unsentimental und so beschwingt geboten wurde, daß er einen langanhaltenden Beifall auslöste. Wien, als Modestadt von Weltgeltung, hatte überdies mit eigenen Modeschöpfungen aufgemartet.

Holzklöppel, die schon Jahrzehnte hindurch ihre guten Dienste getan haben? Gewiß haben wir es alle schon auch an diesen kleinsten Dingen erlebt, daß gediegene, gute Handwerksarbeit über die Zeiten hinweg noch den Menschen, der das Gerät benutzt, verbindet mit dem, der es schuf und den vielleicht schon längst der Nasen dockt.

Schönes Handwerk schmückt unser Leben. Wir spüren es tausendfach im Alltag, wir spüren es immer, wenn wir froh sind an solchen einfachen Formen, an gutem Material, das ehrlich ist und keinen falschen Glanz vortäuscht. Es ist, als wenn ein Stück dieser Ehrlichkeit, dieser klaren Sauberkeit unser Leben überströmte...

Die neue Sommerjade

Man fühlt sich auf der Straße — und sei es im Sommer noch so warm — erst dann richtig angezogen, wenn man über dem Sommerkleid aus dünner Seide oder aus Organdy noch eine leichte Hülle hat. Aus diesem Grunde arbeitet man gern aus dem Stoff des Kleides ein Bolero oder ein anderes leichtes Jackchen, daß das Kleid vervollständigt und einen Strahlenanzug daraus macht. Solch ein Jackchen paßt dann immer nur zu dem einen Kleid, zu dem es gehört. Wir machen heute einen anderen Vorschlag: Wie wäre es mit einem weißen Jackchen aus Seidenrips oder kräftiger Schanzenseide, das man zu einer ganzen Reihe verschiedenartiger Kleider — größtenteils aus gemustertem Stoff, aber in den verschiedensten Farbstellungen — tragen kann? Man ist mit solch einem Jackchen immer gut und sehr sommerlich angezogen. Es kann über einem einfarbigen Kleid ebenso gut wie zu einem Wolstoffrock mit heller Bluse getragen werden.

Zu solch einer Jade die aus durchteilten Vorder- und Rückenteilen besteht, breite Revers hat und tragenlos ist, eignet sich kräftiger weißer Seidenrips besonders gut, da der Stoff, lang und quer bearbeitet, eine sehr vorteilhafte Wirkung hat. Der Ärmel kann nach Belieben dreieckig, aber auch ganz lang sein. Natürlich läßt sich diese Idee, ein Jackchen zu vielerlei Kleidern anzufertigen, auch auf dunkle Stoffe übertragen.

Neues vom Film

Ein Frühlingstag im Atelier

Es macht Freude, in diesen Tagen durch die Ateliers zu schlendern. Schon die Fahrt nach Wabersburg-Altstadt ist eine Freude. Man sieht, wie das junge Grün von Tag zu Tag mehr heranwächst, und man erlebt — wieder einmal in jedem Jahre mit tieferer Ergriffenheit — das Wunder des Werdens der Natur.

Wenn man Recht hat, ist Aufnahmepause. So erzählt man denn von Willy Fritsch, der gerade ins Auto steigen will, daß A. A. Stemmler an diesem Tage mit den Aufnahmen zu „Am Seidenen Faden“ schon am Nachmittag fertig geworden ist, und daß alle sich freuen, ein paar Stunden dieses Frühlingstages für sich zu haben. Man begnügt sich damit, die Bauten von Otto Gunte eingehend zu studieren, aus denen die großen Ausmaße dieses Films der Duden-Verfilmungsgruppe erkennbar werden, und sieht auch gerade noch Räte von Nagl verschwinden, die hier als Partnerin Fritschs seit langer Zeit wieder einmal in einem deutschen Film: mitwirken.

Bei „Fortsetzung folgt“ folgt die Fortsetzung. Der Kameraman Konstantin Irmen-Tschet spaziert vor dem Atelier auf und ab und erklärt vergnügt: „Fertig für heute!“ Für diesen von Paul Martin inszenierten Film der Pfeiffer-Verfilmungsgruppe hat Kettelhut einen großen Saal aufgebaut, der erfüllt war — bis vor wenigen Minuten nämlich — von einer großen Menge gut angezogener und gut gelaunter Gäste. Frauke Lauterbach war unter ihnen, Viktor Scaal und Gustav Diehl und auch Oskar Sima, mit dem wir rasch ein wenig über den Besuch bei „Gastspiel im Paradies“ in Bayreuth plaudern und auch über den Inhalt dieses neuen Films. Ein Schriftsteller, Verfasser von Fortsetzungsromanen, erlebt da allerhand, was ihn gegen seinen Beruf und sein Schicksal erbittert werden läßt. Nur Mut, die Sache wird schon gut ausgehen.

Auch wir fassen weiteren Mut und fahren nach Tempelhof. Am Fritsch-Atelier geht es um die „Vier Gefellen“, den Carl Fritsch-Film der Ufa, zu dem Jochen Guth nach seinem Theaterstück auch das Drehbuch schrieb. „Die vier Eiros für Werbung und Bekanntheit“ steht an der Tür. Wir treten ein und haben einen Blick über die Dächer von Berlin. Wir befinden uns im Atelier der vier tapferen Bekanntheitsmädchen Marianne, Käthe, Lotte und Franziska; d. h. zur Zeit fehlt Marianne, und die drei anderen sind gruppiert um ihren väterlichen Freund Professor

Lange, der ihnen heimlicherweise nicht nur mit Pinsel und Farben, sondern auch mit Wurst und Brot unter die Ärmel greift. Eben erzählen sie, daß Marianne einen Auftrag hereinzuholen unterwegs wäre; da kommt diese schon zurück. Es ist nichts mit dem Auftrag und nichts mit der erhofften Mahlzeit. Da kann man wirklich nur „Mahlzeit!“ sagen.

Im Nebatelier sieht man noch Eis und Schnee — draußen strahlende Frühlingssonne! — hier wurde „Nordlicht“ gedreht, der Fritsch-Film, für den nunmehr die Aufnahmen in Norwegen entfielen. Ein eigenes Schiff wurde gechartert. Der Stellungsgruppenleiter Mohr-Kutter, der Spielleiter Fritsch, der Kameraman Nittau, der Architekt Kirmle, der Tonmeister Dr. Leistner, die Darstellerinnen Essat, Rausch, Garben und die Darsteller Marian, Sieber, Ramper, Gnaß, Fund, Hoopitz, Wemper und Schwebel sind zusammen mit einem umfangreichen technischen Stab vor einer Woche in Hamburg gestartet und jetzt bereits an Ort und Stelle.

Im Ufa-Atelier Tempelhof inszeniert Fritz Peter Buch in der Herstellungsgruppe Witt den Film „Der Fall Deruga“. Es ist ein Film von Hans Neumann nach dem gleichnamigen Roman von Ricarda Huch und mit F. P. Buch und L. A. C. Müller als Drehbuchautoren. Dr. Deruga, von Willy Birgel sympathisch beherrscht und knapp dargestellt, kämpft um sein Leben, denn er soll seine Frau ermordet haben. Das Atelier zeigt die von Reiber und Depenau geschaffene originalgetreue Nachbildung des Moabiters Schwurgerichtssaales. Werner Böhm an der Kamera bereitet gerade eine Schwenkaufnahme vor, welche die Reaktion zeigt, die das Redebuell zwischen Staatsanwalt und Angeklagten auf den Gesichtern der einzelnen Geschworenen hervorruft. Sie verweilt einen Augenblick bei dem Vorsitzenden, dem Paul Bildt sein großes darstellerisches Können leiht, und laugt sich dann förmlich fest an Willy Birgel, der mit verlagender Stimme, weil die Erregung und die Erinnerung ihn übermannen, die Geschichte der Zerrüttung seiner Ehe erzählt. Vor ihm sitzt als sein Verteidiger Hans Leibelt in der Anwaltsrobe, ihm gegenüber Walter Brand als erster Staatsanwalt — zwei Köpfer von Format, auf deren Gegenpiel man besonders gespannt sein kann. Geraldine Ratt, Roma Bahn, Grifa von Dellmann, Käthe Haack, Georg Alexander, Ernst Rarchow, Fritz Odemar und Hubert von Meyerind, Leo Peupert, Erich Ziegel, Oskar Sabo, Beppo Brem und Walter Werner sind einige der weiteren Mitwirkenden.

Und dann bietet dieser Film zwei Überraschungen: Heino Meißel, der bekannte Karikaturist und Zeichner spielt einen Pressezeichner, und die Kamera lügt ihm neugierig über die Schultern, wenn er den Staatsanwalt, den Angeklagten oder die große Unbekannte, die auch in diesem Film eine Rolle spielt, in seinem Skizzenbuch festhält. — Neben ihm sitzt Christine Großmann, die Journalistin, die in diesem Film auch eine Journalistin spielt. Die junge Königsbergerin, die Schauspiel und Oper studierte, in Königsberg auf der Bühne stand und in Berlin als Filmjournalistin (unter gleichzeitiger Fortführung ihres Gesangs- und Bühnenstudiums) so lange den Film studierte, bis der Film selbst sie holte. Ihr interessantes Gesicht und ihre kluge Art, zu sprechen und sich zu geben, werden im Film auffallen.

Ein ereignisreicher Ateliertag ist zu Ende. Der Filmberichterstatter strebt dem Zentrum der Stadt zu — nicht um sich der wohlverdienten Häuslichkeit hinzugeben, sondern um eine Uraufführung zu besuchen.

Neue französische Filme

Das jetzt vorliegende Arbeitsprogramm der französischen Filmindustrie ist umfangreicher als in den letzten Jahren. Bei den Stoffen, die den Filmen zugrunde liegen, fällt auf, daß im Gegensatz zu Hollywood ein hoher Prozentsatz aus Verfilmungen von Romanen und Theaterstücken besteht. So verfilmt Marcel L'Herbier in Berlin mit Yvonne Printemps Sardous „Arienne Lecoqbreur“. Interessant ist, daß auch verschiedene Fliegerromane verfilmt werden. Der Regisseur Musso arbeitet an einem Film, in dessen Mittelpunkt der große spanische Maler Goya steht, Marcel L'Herbier hat die Aufnahmen zu einem französischen Rasputin-Film beendet, und Anabella wird in dem Film „La vie de George Sand“ die berühmte französische Schriftstellerin in Männerkleidung spielen.

Hans Schweikart bei der „Bavaria“

Die deutsche Filmproduktion kann sich nach der Eingliederung der deutschen Ostmark in das Reich nunmehr auf die drei Filmzentren Berlin, München und Wien stützen. Während in Wien bereits Vorbereitungen für den Ausbau einer neuen Produktion getroffen werden, geht München daran, seine Produktion auf eine neue Grundlage zu stellen. In die geschäftsführende Leitung der am 12. Januar 1938 neugegründeten Bavaria-Filmkunst A.-G. wurde der Regisseur Hans Schweikart berufen, der durch seine Komödie „Lauter Lügen“ auch als Autor bekanntgeworden ist. Schweikart beschäftigt sich mit der großangelegten Neugestaltung der Münchener Filmkunst. Neben dem Ausbau der Ateliers in Geiselgasteig wird die Vorbereitung der neuen Eigenproduktion, die im Herbst beginnt, in Angriff genommen werden. Vorsehen ist die Herstellung von jährlich acht bis zehn Filmen, denen allen ohne irgendwelche stoffliche Festlegung der Stil „München“ eigen sein soll.

HANDEL und WIRTSCHAFT

Die Gestaltung der deutsch-polnischen Handelsbeziehungen

Bedeutende Zunahme des Warenaustausches im 1. Quartal 1938 — Verhandlungen über die Eingliederung Oesterreichs in den deutsch-polnischen Waren- und Verrechnungsverkehr

Die Mainnummer des Organs des Ausland-Ausschusses der Deutschen Wirtschaft „Die Wirtschaft“ bringt einen interessanten Aufsatz des Hauptgeschäftsführers der Deutschen Handelskammer für Polen Dr. Karl Heidrich über die deutsch-polnischen Handelsbeziehungen und die gegenwärtig in Berlin geführten Verhandlungen über die Eingliederung Oesterreichs in den deutsch-polnischen Waren- und Verrechnungsverkehr.

In dem Aufsatz wird festgestellt, daß die aufsteigende Entwicklung, die der deutsch-polnische Warenaustausch seit dem Abschluß des deutsch-polnischen Wirtschaftsvertrages vom 4. November 1935 genommen hat, in den ersten drei Monaten d. Js. noch an Intensität zugenommen hat. Im Vergleich zum 1. Quartal 1937 hat sich die deutsche Ausfuhr nach Polen von 35 Mill. auf 54 Mill. Zloty und die polnische Ausfuhr nach Deutschland von 37 Mill. auf 53,7 Mill. Zloty erhöht. Die deutschen Lieferungen nach Polen haben demnach in der Vergleichszeit eine Steigerung um 42 Prozent und die deutschen Bezüge aus Polen eine solche um 45 Prozent erfahren. Für 1937 betrug die Zunahme der deutschen Ausfuhr nach Polen im Vergleich zum Vorjahre nur 27,4 Prozent und der polnischen Ausfuhr nach Deutschland sogar nur 14,4 Prozent.

Der bedeutende Auftrieb, den der deutsch-polnische Handel in letzter Zeit erfahren hat, steht in engem Zusammenhang mit der Besserung der Konjunktur in Polen, die in der Hauptsache das Ergebnis eigener polnischer Anstrengungen ist. Vor allem die Durchführung des Anfang 1937 in Angriff genommenen Investitionsplanes, der den Ausbau der polnischen Industrie und die Schaffung des neuen Industriezentrums im Gebiet von Sandomir vorsieht, hat den Einfuhrbedarf Polens in erheblichem Maße gesteigert. Ein weiterer Umstand, der die Gestaltung der deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen günstig beeinflusst, ist die angespannte Devisenlage Polens, welches dadurch gezwungen wird, in größerem Umfange als früher die Clearingländer, vor allem Deutschland, zur Deckung des Einfuhrbedarfs heranzuziehen, weil die Bezahlung dieser Bezüge über das Clearing durch gleichzeitig erhöhte Lieferungen polnischer Erzeugnisse ohne jede Schwierigkeit ausgeglichen werden konnte. Die angeführten Momente, welche die Steigerung der deutschen Ausfuhr nach Polen in den letzten beiden Jahren, insbesondere aber im 1. Quartal d. Js. verursacht haben, werden aller Voraussicht nach auch in der nächsten Zukunft wirksam bleiben, jedoch mit einem weiteren Ansteigen der deutsch-polnischen Umsätze gerechnet werden kann.

Die günstige Entwicklung des deutsch-polnischen Warenaustausches in den zurückliegenden Monaten und die Aussicht auf eine weitere Zunahme der polnischen Ausfuhr nach Deutschland ermöglicht es den Regierungsausschüssen beider Länder, die Mitte Mai d. Js. in Berlin tagten, die Wertgrenzen für die polnische Ausfuhr nach Deutschland für die nächsten drei Monate in voller Höhe des vertraglich vorgesehenen Ausfuhrplanes festzulegen, obwohl immer noch ein Teil der Lieferungen aus Deutschland auf die Verpflichtungen aus dem Eisenbahndurchgangsverkehr nach Ostpreußen abgebaut werden muß. In der Frage der Preise für Schnittmaterial und Papierholz, die in den letzten Monaten gewisse Schwierigkeiten bereitete, ist eine heile Parteien befriedigende Einigung erzielt worden. Für eine Anzahl von Waren sind zusätzliche Kontingente vereinbart worden, außerdem Zusatzkontingente für die Posener Messe.

Die Vereinigung Oesterreichs mit dem Reich hat die Struktur deutsch-polnischen Handels zunächst nicht beeinflusst, da der Warenaustausch Polens mit Deutschland und Oesterreich sich gegenwärtig noch nach den bisherigen Wirtschaftsverträgen mit beiden Ländern abwickelt. Die Eingliederung Oesterreichs in den deutsch-polnischen Waren- und Verrechnungsverkehr bildet Gegenstand von Verhandlungen, die zurzeit zwischen Vertretern der deutschen und polnischen Regierung in Berlin geführt werden.

Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Oesterreich und Polen bauten sich zu einem großen Teil auf der früheren Ver-

flechtung der Wirtschaft Oesterreichs mit dem ehemals österreichischen Teilgebiet Galizien auf. Sie haben im Laufe der Jahre mit der zunehmenden Industrialisierung Polens und den Veränderungen, die in der Struktur und der regionalen Gliederung des polnischen Außenhandels eingetreten sind, manche Wandlungen erfahren. Wertmäßig beliefen sich die Lieferungen Oesterreichs nach Polen im Jahre 1937 auf 57,8 Mill. Zloty und die Bezüge aus Polen auf 58,7 Mill. Der Umfang des deutsch-polnischen Handels erreichte somit den dritten Teil des deutsch-polnischen Warenumsatzes.

Der Anschluß Oesterreichs an das Reich wird in den polnischen Wirtschaftskreisen im allgemeinen ruhig gewertet. Gewisse Besorgnisse erweckt lediglich die Frage der polnischen Kohlen- und Holz ausfuhr nach dem Reich. Die oberschlesische Kohlenindustrie befürchtet, daß die polnische Kohlen ausfuhr nach dem früheren Oesterreich starke Einschränkungen, wenn nicht sogar eine völlige Einstellung erfahren werde. Im allgemeinen herrscht jedoch die Ueberzeugung vor, daß, wenn auch kleine Erschütterungen durch die Umstellung eintreten könnten, größere Komplikationen für die Gesamtwirtschaft Polens nicht eintreten werden.

Die Verrechnung des Warenverkehrs zwischen Deutschland und Polen dürfte infolge der Einbeziehung Oesterreichs in das deutsch-polnische Verrechnungsabkommen kaum Schwierigkeiten ergeben. Der österreichisch-polnische Handel, der in früheren Jahren für Oesterreich stark passiv war, war im Vorjahre nahezu ausgeglichen. Das Verhältnis 1:1 konnte somit bei den jetzigen Verhandlungen von vornherein als vertragliche Grundlage angenommen werden.

Weitere Elektrifizierung der Warschauer Vorortlinien

Das Verkehrsministerium beabsichtigt, die Elektrifizierung der Warschauer Vorortlinien weiter auszubauen. Bisher sind die Ausfalllinien nach Zyrardow, Ostrow und Minsk Mazowiecki in einer Gesamtlänge von 120 Kilometer zweigleisig mit einem Kostenaufwand von 52 Millionen Zloty von der englischen Firma Metropolitan Bidders in Zusammenarbeit mit der English Electric Ltd. elektrifiziert worden. Der weitere Ausbau soll sich auf die Linien nach Blonie, Modlin und Jęzrzej, Puławy und Warschau erstrecken. In Zusammenhang damit stehen Pläne für die Errichtung eines Wasserkraftwerks. Verhandlungen wegen dieser Vorhaben sind mit mehreren ausländischen Firmen angeknüpft worden. Sie scheinen am weitesten mit den englischen Formen fortgeschritten zu sein, da sich der Unterstaatssekretär im Verkehrsministerium Piasiecki dieser Tage nach London zu weiteren Verhandlungen begeben hat. Vor kurzem weilte eine Abordnung polnischer Elektroingenieure unter Leitung des Ing. Günther von der Elektrizitätsabteilung des polnischen Handelsministeriums in England, um sich mit dem neuesten Stand der technischen Einrichtungen elektrisch betriebener Eisenbahnen vertraut zu machen.

Polnische Märkte

Auf der Kattowitzer Getreidebörse vom 7. Juni wurden nachstehende Preise für 100 Kilogramm, Parität Waggorn, im Großhandel und in Waggonladungen notiert (Orientierungspreise): Roggen 22,25—22,75, Weizen einheitlich 26,75—27,25, Weizen gesammelt 26,25—26,75, Weizen rot hart 27,50—27,75, Hafer einheitlich 22,50—23, Hafer gesammelt 21,75—22,25, Maltzgerste 18,75—19,25, Futtergerste 18,25—18,50, gelbe Lupine 18,75—19,25, blaue Lupine 16,75—17,25, weiße Bohnen 27,50—28,50, graue Bohnen Viktorienbohnen 30—32, Felsbohnen 27—28, Mohr 140—143, Buchweizen 19—20, Kukuruz 24—24,50, Weizenmehl: 30proz. 42,25 bis 44,25, 50proz. 40,75—42,25, 65proz. 39—39,50, 80—85proz. 37—38, 50—65proz. 24,75—25,75, 65—70proz. 22,25—23,25, Futtermehl 14—15, Roggenmehl: 50proz. 33—33,50, 65proz. 32—32,50, 50—65proz. 20—20,50, Weizenkleie grob 15—15,50, Weizenkleie mittel

Die Kohlenausfuhr der wichtigsten Länder im ersten Quartal 1938.

Nach den jetzt vorliegenden Statistiken über den Kohlenausfuhrhandel der wichtigsten Kohlenexportländer der Welt während des ersten Quartals dieses Jahres ist von der sich immer heftiger entwickelnden neuen Depression auf dem Weltmarkt noch wenig zu spüren und Polen hat sogar inzwischen wesentliche Fortschritte gemacht.

Erst ab April wird die Verschlechterung der Konjunktur auch im Kohlenausfuhrhandel deutlicher sichtbar, wie man dies schon an den bereits bekannten Ausfuhrergebnissen dieses Monats von Großbritannien und Deutschland ermessen kann.

Die Kohlenausfuhr Januar-März 1938 und 1937 nach letzten verfügbaren Statistiken:

Kohlenländer	1938 Jan.-März	1937 Jan.-März	+ 1938 gegen 1937
Deutschland	8 368 362	9 075 877	— 707 515
Großbritannien	8 560 100	8 639 201	— 79 101
Polen	2 628 459	2 452 308	+ 176 151
Frankreich	180 477	185 161	— 4 684
Belgien	869 032	1 026 114	— 157 082
Bereinigte Staaten	1 364 980	1 567 948	— 202 968
Total Tonnen:	21 971 410	22 946 609	— 975 199

Um die kommende Getreideausfuhr

Nach den vorliegenden Berichten über den Saatensatz in Polen ist in diesem Jahre mit einer weit besseren Ernte zu rechnen als im Vorjahre. Um ein Sinken der Preise im Inlande, die sich im vergangenen Jahre einstig gestalteten, zu verhindern, erwägt man bereits heute, einen Teil der Ernte auszuführen. Von interessanter Seite wird der Gedanke aufgeworfen, die Getreideausfuhr wie in früheren Jahren zu prämiieren. In Kreisen der polnischen Regierung ist man jedoch, wie verlautet, nicht geneigt, diesen Wünschen zu entsprechen, da im Laufe der letzten Jahre — die Prämie wurde erst im vorigen Jahre aufgehoben — der Staat nicht weniger als 200 Millionen Zloty an Getreideausfuhrprämien gezahlt hat. Um einen Preissturz zu verhindern, beabsichtigt man, die in den letzten Jahren mit einem gewissen Erfolg eingeführten Kreditleistungen für die Landwirtschaft in diesem Jahre auszuweiten. Eine Entscheidung in dieser Frage dürfte in nächster Zeit fallen.

Warschauer Börse

vom 7. Juni.

Bankknoten	anleihe I. Em.	50,66
Warschauer:	3% Investitionsanleihe II. Em.	81,28
Bank Polski	4% Konsolidationsanleihe	67,25
Zucker:	4% Prämien-Dollaranleihe	41,63
Warsz. Cukrowni	5% Konversionsanleihe	70,00
Metal:	4 1/2% Innere Staatsanleihe	65,00
„Lolpop“		
Ostrowiec		
Starachowice		
Textil:		
Zyrardow		
Belgien		
Berlin		
Danzig		
Heisingborg		
Holland		
Italien		
Kopenhagen		
London		
Montreal		
New York		
New York Kabel		
Oslo		
Paris		
Schweiz		
Stockholm		
Prozentknoten.		
3% Investitions-		

Redaktion des Handelsblatts: Hans-Joachim Siekiera.

Ostdevisen in Berlin

In fremder Währung

Freiverkehr:

In Reichsmark für je 100 Einheiten	Auszahlung	Geld	Brief
Warschau	47,00	47,16	
Kattowitz	47,00	47,19	
Posen	47,00	47,10	

Mann mit Herz aus USA

ROMAN VON HEINZ LORENZ-LAMBRECHT

147. Fortsetzung.)

Ein anderes Verhör hatte Tessenburg beim Abendessen von seinen Carolas zu überleben. Sie saßen in einer pomphaften Halle zu ebener Erde. Vor den Fenstern, die von schweren, verstaubten Vorhängen steif eingerahmt waren, machte sich behaglich — und kräftig riechend — die Dungsgrube breit.

Carola, die gewiß einen Sinn fürs Ländlich-Romantische hatte und beim ersten Hinblick den Gutschef auch sehr romantisch fand, meinte, es müsse eigentlich viel angenehmer sein, draußen im Park zu essen — wenigstens, solange das Wetter schön sei.

Tessenburg lachte. Er fand den alten Saal ganz gemütlich. „Ja, schon“, erklärte Carola. „Aber man kommt sich so verloren darin vor wie eine Fliege unter einer Käseglode.“ Wachte der Himmel, wie ihr der Vergleich gerade einfiel!

„Nur, daß in diesem Fall der Käse außerhalb der Glode sitzt!“ Spann Biltmore weiter, indem er einen bezeichnenden Blick durchs Fenster warf.

Carola erröte. Und Tessenburg verstand Biltmores Ausspruch in Verbindung mit seinem Blick. Ach so, die Dungsgrube! Nun, ihn störte der Geruch eigentlich nicht; er war ja sozusagen im Stall aufgewachsen. Vielleicht aber war es doch nicht richtig, den Stallgeruch ständig um sich zu haben; beim Essen und Schlafen war er jedenfalls überflüssig.

Gleich darauf entfernte Carola heimlich mit dem Mundtuch einen Fingerabdruck von ihrem Teller. Nebenbei fragte sie: „Ich habe noch gar kein weibliches Wesen in Ihrem Haushalt bemerkt, Graf Tessenburg?“ Wertwürdig! dachte sie. Heute lag ich noch ganz steif „Graf Tessenburg“, und morgen nenne ich ihn schon „Vater“!

„Oh, ich habe aber einige Mäde für die Landwirtschaft, und in der Küche ist ein ausgezeichnetes Aufwasmädchen, das auch die Zimmer in Ordnung hält.“

„Und wer kocht?“

„Der Diener, der uns gefahren hat. Er versteht eine ganze Menge davon. Oder — schmeckt es Ihnen nicht?“ Tessenburg sah Carola mit einem beunruhigten Blick an. Sie stellte ja Fragen an ihn, als ob sie hier Hausfrau werden wollte.

Biltmore mußte an die Zwiirhandschuhe mit den Fingernägeln denken und wurde von einem Lächeln befallen.

Carola beeilte sich, zu versichern, daß es ihr ganz ausgezeichnet schmecke. Forschte aber hartnäckig, wie Biltmore beim Rundgang durch das Gut, weiter: „Aber für die feinere Hausarbeit — haben Sie da jemand? Und wie ist es, wenn Sie einmal größere Gesellschaft haben?“

Für die feinere Hausarbeit habe er niemand. „Wir leben hier ziemlich als Bauern“, gab er zu. „Geselligkeit pflege ich nicht viel. Und wenn ich mal, so im Winter, eine Gesellschaft veranstalte, dann miete ich mir ein paar gelernte Kräfte. Das ist zweckmäßig und bequem. Als Junggeselle habe ich keine großen Verpflichtungen. Meist gebe ich nur Jagdgesellschaften, bei denen es nicht gar so genau genommen wird.“

„So? Na ja“, machte Carola. Dann sagte sie mit einem warmen Lächeln: „D, ja, man merkt schon, daß Sie Junggeselle sind!“

Ihr Lächeln verwirrte ihn. Er senkte den Kopf und wurde schweigsam.

Nach dem Essen begaben sie sich in ein Jagdzimmer, auf das Tessenburg besonders stolz zu sein schien. Er machte eine großartige, den ganzen Raum umfassende Handbewegung und sagte herausfordernd: „Aber hier ist es doch gemütlich! Nacht wahr?“

„Niesig!“ antworteten seine beiden Gäste gleichzeitig wie auf Kommando. Dann saßen sie sich in dem Zimmer um und hierauf sich gegenseitig an, um sich vertiefen zuzulächeln.

Die Wände waren von oben bis unten bedeckt mit Jagdtrophäen, mit Gemälden von Böden, Girchen und Elchen, mit ganzen Tierhäuteln, ausgestopften Auerhähnen und anderem fliegenden Gezeug, mit Stilleben von Hirschhorn, Pulvertasche, Schießscheibe und Parforcecappe, mit englischen Stichen, die Jagdszenen darstellend, noch das Beste waren, mit Photos und Aquarellen von

nackten Pferden und Pferden unterm Reiter. Mitten von der Decke herab hing ein wildes Geflüpp aus Gemeihen, das einen Leuchter darstellte. Die Möbel waren so wichtig, daß Schweren-gewichtsheber dazu gehörten, um sie von der Stelle zu bewegen. Auch einige Sessel standen herum, deren Gerüst ganz aus Gemeihen zusammengebaut war, so daß die Enden nach allen Seiten gefährlich in die Luft stachen.

Der Graf ließ eine Flasche Burgunder kommen und bot Carola für Biltmore und sich um die Erlaubnis, eine Zigarre rauchen zu dürfen. Allmählich kam eine gemütlichere Unterhaltung zustande.

Carola verabschiedete sich indes bald. Sie sei müde und wolle zu Bett. Biltmore hatte ihr zugeklungelt, und sie hatte verstanden: er wollte jetzt mit Tessenburg unter vier Augen sprechen.

Als die beiden ehemaligen Kameraden allein waren, begann Biltmore damit, daß er den Hausherrn bat, sich zu ihm auf das mächtige Ledersofa setzen zu dürfen. Er tat es nicht, um den vertraulichen Inhalt des bevorstehenden Gesprächs durch eine entsprechend vertrauliche Nähe der Teilnehmer zu betonen, sondern weil er es auf dem Folterwerkzeug von Hirschgeweihen, auf dem er saß, einfach nicht mehr länger ausbiete. Nachdem er sich dann noch eine neue Zigarre angezündet und einen Schluck von dem wirklich guten Rotwein genommen hatte, begann er beschaulich, als schmelze er in der Erinnerung: „Wenn ich so zurückdenke an die Tage, als wir beide noch junge Leutnants waren — das war doch eine köstliche Zeit, Graf! Was? Es geht eben nichts über den blinden Idealismus und den ebenso blinden Egoismus der Jugend.“

Tessenburg lächelte höflich. Er kam von einem leisen Argwohn nicht los. Biltmores wollte dieser Biltmore? Warum eigentlich hatte er Carola mitgebracht? In der Schweiz hatte Biltmore ihn benoten, Carola zu meiden, und nun brachte er sie ihm auf einmal wieder an! Wie reimte sich das zusammen? Oder wollte er jetzt etwa von dem Gut anfangen? Wollte er ihm eröffnen, daß er den bisherigen Eigentümer über Nacht bezugslos machen könne? Aber dazu war der Ton seines Gastes im Grunde viel zu gemütlich und zu harmlos.

„Sie sind mir doch nicht böse, Graf, wenn ich auf jene so weit zurückliegende Zeit zu sprechen komme?“

(Fortsetzung folgt.)

Rybnik und Umgegend

Geschäftsstelle ul. Sobieskiego 5, Telefon Nr. 1114

Tödlicher Sturz von der Treppe

Auf tragische Weise ist am ersten Pfingstfeiertag der 46jährige Landwirt Josef Krentz in Nieder-Marklowitz bei Loslau ums Leben gekommen. Er begab sich in seinem Hause nach dem ersten Stodwerf und verlor unterwegs, auf der Treppe, das Gleichgewicht. Er stürzte hintenüber, die Treppe herunter, und schlug mit dem Kopf derart auf eine Stufe auf, daß er sofort tot war. Er hinterläßt Frau und fünf Kinder.

Am zweiten Pfingstfeiertag kehrte der in Schwallowitz wohnende Grubeninvalid Anton Mainka vom Abblag in Rantowitz heim. Er fiel unterwegs in einen tiefen Graben, sodaß er sich schwere Kopfverletzungen zuzog. Er mußte durch das Krankenauto nach dem Rybnitzer Anapsschäftlazarett geschafft werden.

Rybnik. Zwei Verkehrsunfälle. Am Pfingstsonnabend fuhr in der ul. Mariakka Biludskiego in Rybnik der durch den Chauffeur Billich aus Rybnik gesteuerte Autobus der Lastie Linie beim Ueberholen eines Fuhrwerkes derart an den Rand der Straße, daß der in der gleichen Höhe fahrende Radler Ludwig Jozic aus Schwallowitz gezwungen war, auf den Bürgersteig aufzufahren. Er stürzte hierbei und zog sich schwere Verletzungen an Kopf und Armen sowie Beinen zu, sodaß er zum Arzt gebracht werden mußte. Wer die Schuld trägt, wird die Untersuchung ergeben. In Rydułtaun überfuhr in der ul. Rybnicka der Chauffeur Paul Müller aus Kohlenbirk mit seinem Personenwagen den achtjährigen Mojs Mika von dort, der eine Gehirnerschütterung und einen Schädelbruch davontrug. Der Junge mußte ins dortige Anapsschäftlazarett geschafft werden. Wie festgestellt wurde, trifft den Chauffeur keine Schuld, da der Junge im letzten Moment über die Straße, direkt in das Auto rannte.

Sohrau. Scheune durch Brand vernichtet. Am Pfingstmontag entstand auf ungeklärte Weise in der Scheune des Landwirts Johann Gallacz in Sohrau ein Brand. Die Scheune wurde mit beträchtlichen Stroh- und Heuborräten und landwirtschaftlichen Maschinen vollkommen vernichtet, sodaß ein Schaden von 1500 Zloty entstand.

Klein-Paniow. Eine energische Dame. In Klein-Paniow ereignete sich am Sonnabend ein nicht alltäglicher Vorfall. Der Invalide Franz Gibner aus dem Nachbarort Bor-Neudorf erschien im Riosz der Frau Gertrud Riemienza, wo er durch eine gewisse Mathilde Cipa aus Bor-Neudorf, der er Geld schuldet, angehalten wurde. Auf die Schuld von 53 Zloty gab er ihr 5 Zloty, worauf er den Riosz verließ. Frau Cipa wollte jedoch das ganze Geld haben, so daß sie ihm nacheilte und ihn auf der Straße nach einem kurzen Wortwechsel niederschlug, so daß er benutzlos niederfiel. Als er zu sich kam, will er das Fehlen von 48 Zloty, die ihm die Frau angeblich stahl, festgestellt haben. Die Frau hat im Laufe der polizeilichen Untersuchung den Diebstahl nicht zugegeben, dagegen bekannte sie sich dazu, Gibner einen Denzettel betäubt zu haben.

Kreis Pleß

Pleß. Zwei Einbrüche. In der Nacht zum ersten Pfingstfeiertag wurde ein Einbruch in die Wohnung des Hauptmanns Urbanowski in Pleß verübt. Mit einer Leiter gelangten die Eindrehen in die Speisekammer und von da aus in die Küche. Sie stahlen ein paar Reistiefel, sowie Lebensmittel. In die Wohnräume konnten die Eindrehen nicht gelangen, da die Türen verschlossen war. Mit der geringen Beute entkamen sie auf demselben Wege. In der gleichen Nacht wurde ein Einbruch in die Wohnung von Macław Piecha in der Gragnykolonie verübt. Hier stahlen die Eindrehen eine Hose, ein paar Schuhe, Lebensmittel und eine Briefstache mit Personalausweisen des Wohnungsinhabers und 7 Zloty. Es gelang ihnen, unerkannt zu entkommen.

Tichau. Motorrad gegen Radfahrer. Zu einem Unglücksfall kam es an der Ede Nikolaier- und Kirchstraße in Tichau. Ewald Kluczynski aus Rattowitz fuhr mit seinem Motorrad in eine Gruppe Radfahrer hinein, die ohne Licht fuhren. Um einen schweren Unfall zu vermeiden, stoppte Kluczynski scharf, wobei er und seine Begleiterin zu Fall kamen. Die Bronislava Skrzypko aus Ochotek erlitt einen Schlüsselbeinbruch und mußte in das Krankenhaus geschafft werden. Der Motorradfahrer kam ohne Verletzungen davon. Die schuldigen Radfahrer laufen in der Finsternis davon.

Nikolai. Pockenimpfung. Die Zwangsimpfung gegen Pocken findet in Nikolai am Donnerstag, dem 9. Juni, um 17.30 Uhr im Gasthaus Kiel an der Kraftauerstraße statt. Es werden alle Kinder geimpft, die am 31. Dezember d. Js. das 7. Lebensjahr vollenden und in diesem Jahr zur Schule gehen werden. Am 23. Juni findet in demselben Lokal die Befichtigung der Geimpften statt. Die Eltern haben ihre Kinder pünktlich dem Arzt vorzuführen.

Steigende Unzufriedenheit über den Stromtarif. Es wird wohl kaum eine Gemeinde im Kreise Pleß geben, die mit den neuen Stromtarifen des Kraftwerks in Ober-Lazist zufrieden ist. Bei den Tarifen sind vor allem die Kleinabnehmer benachteiligt, die weit höhere Preise zahlen als beim alten Tarif. Davon überzeugten sich auch die Stadtverordneten von Altherun, die jetzt eine Kommission wählten, um neue günstigere Stromtarife auszuarbeiten. Man sieht, daß die Stadtvertretung von Altherun etwas tut. Trotz vieler Proteste wurde den Nikolaier Stromabnehmern der neue Tarif aufgedrungen. Heute sind nicht nur die Kleinabnehmer, sondern auch die Geschäftsleute nicht mit dem Tarif einverstanden und fordern eine Revision des Tarifes und der Bedingungen. Es hat sich auch schon eine Kommission gebildet, die etwas unternehmen will, aber sie läßt über ihre Pläne nichts verlauten.

Die Maul- und Klauenseuche breitet sich aus. Die Maul- und Klauenseuche greift im Kreise Pleß trotz aller Gegenmaßnahmen immer weiter um sich. Jetzt wurde nämlich in der Gemeinde Groß-Weichsel in 14 Wirtschaften bei 55 Kühen die Maul- und Klauenseuche festgestellt. In Lonkau brach die Maul- und Klauenseuche in 19 Wirtschaften bei insgesamt 51 Kühen aus. Außerdem wurde die Seuche bei zwei Kühen des Gutes Siedlich in Pleß und bei drei Kühen von Gutsarbeitern des Gutes festgestellt.

Urbanowiz. Aus der Gemeindevertretersitzung. Die Gemeindevertreter beschloßen in ihrer Sitzung, mit Rücksicht auf die schwere Wirtschaftslage keine Verwaltungsgebühren zu erheben. Beschlossen wurde aber in Zukunft Wegebausteuern von den Grundbesitzern zu erheben. In einem Antrag verlangte die sanitäre Kommission Entschädigungen. Die Versammlung lehnte den Antrag aber ab. Darauf bewilligte die Versammlung zwei Ortsvereinen kleine Subventionen.

Vereinsnachrichten

Rybnik. Hilfsverein Deutscher Frauen. Donnerstag, 9. Juni, 16 Uhr, im Gemeindehaus Monatsitzung mit Vortrag.

Wüstengesang — künstlich erzeugt

Das Geheimnis der singenden Wüste geklärt

Wiederholt sind aus den großen afrikanischen Wüstengebieten Berichte gekommen, die behaupten, daß die Wüste mitunter eigenartig „singt“. Merkwürdige Leute erkönen dann, klagende Heultöne, manchmal auch ein feines Zirpen. Das Wunder der singenden Wüste hat die Eingeborenen stets mit Schrecken erfüllt, und die Mediziner der Wüstenstämme haben sich das ungeklärte Rätsel oft zunutze gemacht, um den Aberglauben zu erhalten und zu stärken.

Die Wissenschaft hat diese Berichte bisher stets mit großer Skepsis aufgenommen, zumal sich für die behauptete Erscheinung eine stichhaltige Erklärung nicht finden ließ. Neuerdings war es jedoch nicht damit getan, die Behauptung von der singenden Wüste einfach ins Land der Fabel zu verweisen. Immer häufiger berichteten nämlich auch europäische Reisende, daß sie den Gesang der Wüste gehört hätten. Auch die vorgeführten Militärsposten auf entlegenen Wüstenstationen mußten den gelegentlich auftretenden Wüstengang bestätigen.

Ein französischer Offizier hat vor kurzem sogar eine phonographische Aufnahme der singenden Wüste gemacht. Er brachte in wochenlanger Arbeit an zahlreichen Stellen inmitten der Wüste elektrische Mikrophone an und übertrug dann, als sich wieder einmal der Gesang der Wüste einstellte, die Töne auf Schallplatten. Auf diese Weise hatte die zweifelnde Wissenschaft nunmehr genaue Unterlagen, die überzeugend nachwiesen, daß der Gesang der Wüste keine Einbildung, sondern eine Tatsache ist.

Der Nachweis, daß es tatsächlich eine „singende Wüste“ gibt, veranlaßte in den letzten Jahren zahlreiche Forscher und Wissenschaftler, an Ort und Stelle weitere Versuche anzustellen. Mit Hilfe besonderer Abhörgeräte wurde dem Gesang der Wüste zu Leibe gegangen. Die aufgefundenen Töne wurden vergrößert und ergaben so die Möglichkeit, Feststellungen vorzunehmen, wodurch diese Töne erzeugt werden.

Daß Töne durch eine bestimmte Veränderung der uns umgebenden Luftwellen erzeugt werden, ist ein seit langem bekannter Umstand. Die Schallwellen sind nichts weiter als veränderte Luftwellen. Aber wie kam es nun, daß die Wüste ohne jeden

sichtbaren Anlaß die Luftwellen so veränderte, daß dadurch Töne entstanden?

Die wissenschaftlichen Untersuchungen darüber blieben schließlich in Vermutungen stecken. Eine wirklich einwandfreie Aufklärung des Rätsels konnte lange Zeit nicht geschaffen werden, was aber nicht hinderte, daß die Versuche, das Geheimnis zu enträtseln, weiter fortgesetzt wurden.

Der englische Forscher J. H. Orton hat dann als erster das Geheimnis der „singenden Wüste“ endgültig gelöst. Bei der Durchforschung eines großen Wüstengebietes wurde er von stürzendem Regen überrascht. Als der Regen nach zwei Tagen endlich aufhörte, sagten ihm seine eingeborenen Begleiter voraus, daß er nun bald das Singen der Wüste hören würde. Die Prophezeiung erwies sich als richtig. Als die Sonne einige Zeit geschienen hatte, setzte in der Wüste ein lautes, langgezogenes Stöhnen ein.

Orton sah im Wüstenlande eine Anzahl kleiner Erhöhungen. Er nahm an, daß der vorausgegangene Regen hier die Sandmassen etwas aufgewühlt hätte. Aber die Eingeborenen zeigten ihm etwas Besonderes: Sie drückten diese kleinen Erhöhungen mit der Hand ein, und dabei ertönten die singenden, klagenden Töne!

Die Erklärung lag sehr nahe. Durch die Regenmassen wird der Sand gleichsam umpöult. Er schichtet sich zu kleinen Hügeln, in denen Luft eingeschlossen bleibt. Wenn nun später die Sonne den Sand und die darin befindliche Luft erwärmt, so sprengt die Luft schließlich die Sandhülle und entweicht mit einem pfeifenden, singenden Geräusch!

Andere Forscher haben inzwischen diese Entdeckung Ortons bestätigt. Es ist sogar gelungen, solche kleinen Sandhügel mit eingeschlossener Luft künstlich herzustellen und sie dann unter der Einwirkung der Sonnenhitze „singen“ zu lassen. Die Wüste hat also ihr Geheimnis endlich preisgegeben müssen, und die Tatsache, daß man das Singen der Wüste sogar künstlich erzeugen kann, wird sicherlich von den Reisebüros bald ausgenutzt werden, die nun Ritten in die Wüste „mit garantierter echter Wüstengesang“ verankünden können.

Ein viertes Todesopfer des Altonaer Brandunglücks

Das schwere Brandunglück in Altona, bei dem am Sonnabend drei Feuerwehrleute den Tod fanden, hat ein weiteres Todesopfer gefordert. Der bei den Löscharbeiten schwerverletzte Feuerwehrmann Ponton ist im Krankenhaus seinen schweren Brandverletzungen erlegen.

Blitz erschlägt 20 Hochzeitsgäste

In Malamec in der Provinz La Union auf Manila schlug der Blitz in ein Haus, in dem gerade eine Hochzeit gefeiert wurde. Ueber 20 Hochzeitsgäste wurden getötet und zahlreiche andere verletzt.

Britisches Militärflugzeug in den Dschungel gestürzt

Ein Militärflugzeug, das am Sonnabend drei Mitglieder einer Vögelmannschaft der britischen Luftwaffe von Rhodesien nach Pretoria bringen sollte, stürzte ab und blieb seitdem verschollen. In der Nähe der Absturzstelle liegende Flugzeugstationen nahmen sofort die Suche auf und konnten feststellen, daß es in die Dschungel gestürzt ist. Bisher fand sich keine Möglichkeit, in die Nähe des Flugzeuges zu gelangen. Man befürchtet aber, daß die Insassen tot sind, denn die über der Unfallstelle kreuzenden Flieger erkannten keine Lebenszeichen mehr.

Kreis Schimentochilowitz

Sprengstoff auf dem Rummelplatz verkauft

Ein Junge schwer verletzt.

Auf dem Rummelplatz in Biesary SL. hatten zwei Bendziner Händler, Wladislaw Szubala und Stanislaus Jaszynski, einen Stand aufgestellt und verkauften angeblich ungefährliches Pulver für das Pfingstschießen. Der Schüler Konrad Szczygiel aus Biesary SL. ul. Partowa 7, kaufte von ihnen für 20 Groschen zwei Blechdosen dieses Pulvers und erhielt die Anweisung, daß die beiden Pulverforten gemischt werden müssen, wenn sie gebraucht werden. Der Knabe mischte die Pulver und steckte die Dosen in die Tasche. Plötzlich erfolgte eine Explosion, und am ganzen Körper verbrannt, mußte Szczygiel zum Arzt geschafft werden. Die Polizei hat sofort die beiden Bendziner Händler festgenommen und das noch nicht verkaufte Pulver beschlagnahmt. Zum Glück besteht für Szczygiel keine Lebensgefahr.

Friedenshütte. Wählerische Eindrehen. Während die Familie Jozczynski von der Neburnego 48 in Friedenshütte in der Nacht zum Sonntag schlief, drangen unbekannte Personen mit Hilfe von Nachschlüsseln in die Wohnung ein. Beim Zusammenpacken der Diebesbeute gingen die Eindrehen ziemlich wahllos vor. Einen Geldbetrag von 334 Zloty, der in einer Schublade gefunden wurde, eine goldene Uhr und einen teuren Füllfederhalter nahmen sie mit, jedoch für einige andere Schmuckstücke, wie Halsketten, Armbänder, Ringe usw., die sich in der gleichen Schublade befanden, hatten die Eindrehen kein Interesse. Die Täter haben sehr geräuschlos und wahrscheinlich in Strümpfen gearbeitet, denn die Familienmitglieder wurden nicht aus dem Schlaf geweckt und bemerkten den Diebstahl erst am Pfingstsonntag. Da keine Spuren gefunden wurden, glaubt man, daß es erfahrene Berufseindrehen gewesen sind. Der Gesamtschaden beträgt etwa 700 Zloty.

Kleine Unfälle, große Folgen. Aus geringfügigem Anlaß kam es in Friedenshütte zwischen dem Konrad Swoboda und seinem Sohne Alfons einerseits und dem Georg Brzezina aus Kochlowitz andererseits zu einem Streit, der ein blutiges Ende nahm. Vater und Sohn stürzten sich auf ihren Gegner und mißhandelten ihn so erheblich, daß Brzezina mit einem Armbruch und schweren Kopfverletzungen in das Hüttenlazarett eingeliefert werden mußte. Nach dem ärztlichen Befund wird der Schwerverletzte mehrere Wochen im Spital bleiben müssen. Strafantrag wegen Körperverletzung wurde erstattet.

Piwne. Immer wieder Rentenbetrug. Am letzten Freitag erschien bei der Frau Francisza Wensch in Piwne, ul. Pohodniowa 6, ein gutgekleideter Mann, der sich als Beamter der Chorzower Versicherungsanstalt ausgab und die freudige Mitteilung brachte, daß Frau Wensch eine Rentennachzahlung von 360 Zloty erhalten werde. Um das Geld freizubekommen, mußten jedoch Stempelgebühren in Höhe von 42 Zloty vorher entrichtet werden. Er erhielt das Geld und hinterließ eine Bescheinigung, die zum Ableben der 360 Zloty berechtigen sollte. Als sich Frau

Zwischen die Buffer geraten.

Am Pfingstsonntag wurde der 40jährige Eisenbahner Karl Starczynski aus Zmielin auf dem Bahnhof in Schoppin das Opfer eines tödlichen Unfalls. Beim Zusammenrutschen von rangierenden Güterwagen geriet er zwischen zwei Buffer, die ihm den Brustkorb zusammendrückten, so daß der Tod sofort eintrat. Die Leiche des Verunglückten wurde in die Leichenhalle geschafft.

Folgen der letzten Erderstürkungen.

Bei der letzten Erderstürkung wurden zwei Häuser der Normalonlie in Eichenau so schwer beschädigt, daß sie sofort geräumt werden mußten. Die von einer Baukommission der Hohenslohe A.-G. angestellten eingehenden Untersuchungen ergaben, daß eine Verankerung die Gebäude nicht halten wird. Die beiden Häuser werden darum abgebrochen und die bisherigen Bewohner anderweitig untergebracht.

Wieder Verhaftungen von Rückwanderern.

Im Sommer des vergangenen Jahres wanderten Nordka Grochowina aus Sosnowitz, Salomon Hoch und seine Frau Antonie aus Lemberg und Szyfka Schwarzbach aus Bendzin über Deutschland nach Frankreich aus. Um die Passgebühren zu ersparen, gingen sie bei Hohenlinde über die Grüne Grenze. D. h. sie ließen sich von einem Schmuggler für eine Entschädigung von 20 Zloty pro Person über die Grenze führen. Da sich aber in Frankreich ihre Erwartungen nicht erfüllten, beschloßen sie nach Polen zurückzukehren. Bei der Ankunft auf dem Bahnhof in Beuthen erfolgte ihre Festnahme. Im Chorzower Gerichtsgelände erwarten sie den Prozeß wegen illegalen Grenzübertritts und Dabensschmuggels.

Wensch am nächsten Tage in die Versicherung begab und die Auszahlung verlangte, erfuhr sie, daß sie einem Betrüger zum Opfer gefallen war.

Groß-Dombrowka. Den Bruder durch sieben Messerferste schwer verletzt. Nach dem Besuch eines Lokals kam es am zweiten Pfingstfeiertag in Groß-Dombrowka auf der ul. S-ga Maja zwischen den Brüdern Felix und Viktor Blaszczyk aus Birkenhain zu einem Streit, der ein blutiges Ende nahm. Felix Blaszczyk zog ein Taschenmesser und brachte seinem Bruder Viktor sieben Stiche in Brust und Schulter bei. Vielleicht hätte Felix Blaszczyk noch länger auf den Bruder eingestochen, wenn nicht die Polizei eingeschritten wäre. Der schwerverletzte Viktor Blaszczyk mußte in das Kreiskrankenhaus von Biesary SL. eingeliefert werden. Der Messerheld ist festgenommen worden.

Kreis Tarnowitz

Tarnowitz. Schlägereien beim Pfingstrummel. Während des Pfingstrummels in Tarnowitz kam es in den Abendstunden der beiden Feiertage mehrfach zu unruhigen Szenen. Unter die vielen Schauluden hatten sich auch Glücksspieler eingestellt, die immer dort mit ihren Glücksspielen auftauchten, wo die Polizei gerade nicht anwesend war. Einige Spielwütige haben an diesen Ständen größere Beträge verloren und machten dafür die Spielbudenbesitzer verantwortlich. Es kam mehrfach zu Schlägereien, bei denen die Verlierer gegen die Gewinner und den Spielbudenbesitzer vorgehen, nachdem sie alles Geld, das sie bei sich hatten, der Spielleidenschaft geopfert hatten. Trotzdem waren aber immer neue Glücksspielbudenbesitzer zur Stelle und ebensoviel Dumme, die ihnen ihr Geld hintun. Daß nur selten jemand etwas gewann, braucht kaum besonders erwähnt zu werden.

Aus dem Polizeibericht. Der Polizei in Tarnowitz ist es gelungen, eine Reihe von Raubüberfällen, die sich vor einigen Monaten in der Stadt und der Umgebung ereignet haben, restlos aufzuklären. Als Täter konnten ein gewisser Chowaniec und sein „Mitstreiter“ Pospich festgenommen werden. Sie wurden dem Gerichtsgefängnis zugeführt und werden sich schon in Kürze wegen der Raubüberfälle zu verantworten haben. — Der David Goldstein aus Tarnowitz zeigte bei der Polizei an, daß ihm ein Fruchtwagen, den er auf der Straße hatte stehen lassen, gestohlen wurde. Der Wagen wurde später außerhalb der Stadt aufgefunden, doch war er vollkommen zerfallen. — Bei einer Polizeikontrolle am Bahnhof in Tarnowitz wurden mehrere ortsfremde Personen, die sich nicht genügend ausweisen konnten, festgenommen. Unter ihnen befand sich auch ein gewisser Michalek aus dem Kreise Gzennostau, der in Tarnowitz wahrscheinlich ein „Gastspiel“ geben wollte. Er ist wegen verschiedener Betrügereien bereits fünfzehn Mal vorbestraft.

Personalien. Um die kürzlich ausgeschriebenen Posten des ersten und zweiten Direktors der Kreisparafasse in Tarnowitz haben sich etwa 50 Personen beworben. In den Vorstand wurden nun als Direktoren Ruczek und Bajer sowie als Vorstandsmitglieder Anoska und Gwofz gewählt. — Das Polizeikommissariat in Tarnowitz hat in der Person des Kommissars Josef Boronki einen neuen Leiter erhalten.

Sport vom Tage

Interessante Pfingst-Rennen in Brynow

Kram brachte 222 Złoty

An beiden Pfingstfeiertagen gab es in Brynow interessante Rennen, die sowohl am Sonntag wie auch am Montag — trotz des unsicheren Wetters am zweiten Feiertag — gut besucht waren. Geritten wurden je sieben Läufe, die zum größten Teil annehmbare Felder aufwiesen. Auch die Toto-Quoten waren verhältnismäßig gut. Die größte brachte am 1. Feiertag im dritten Flachrennen Reijners Kram mit 222 Złoty. Nachstehend die Ergebnisse der einzelnen Rennen.

Am 1. Feiertag.

Im ersten Flachrennen über 1800 Meter gewann nach einem heftigen Endkampf Rejtis, Stall Mancel, unter Kondrasia vor Dora und Jifitus. Toto 16 Złoty.

Das Hürdenrennen über 2800 Meter brachte überraschend einen Sieg von Rejda, Stall Krjstka, unter Granka vor Krol Herod, Salahard, Harrietta und Key. Toto. Sieg 42, Platz 24 und 18.

Eine noch größere Ueberraschung gab es im Flachrennen über 2200 Meter, wo Kram, Stall Reijner, unter Dymek vor einem leichten Sieg vor Kroliba, Sulanka II, Loja und Lusia kam. Toto: Sieg 222, Platz 58 und 18.

Auch im Hindernissenrennen über 3600 Meter enttäuschte die Favoritin. Sieger wurde Saturn, wieder Stall Bobinski, unter Glowacki, Hamlet II, Kurl, Hafata, Memoria und Kowuj. Toto: Sieg 58, Platz 24 und 27.

Im Flachrennen über 2400 Meter liefen fast gleichwertige Pferde. Erster wurde Jng. Pomernackis Dyktor, unter Dymek vor Kwi und Cado II. Sechs liefen. Toto: Sieg 27, Platz 17 und 21.

Ein weiteres Flachrennen über 1800 Meter gewann Margas, Stall Jygmunt, unter Wytynow vor Algier, Lauser II und Karapet. Toto: Sieg 19, Platz 13 und 14.

Das letzte Rennen war ein Flachrennen über 1600 Meter, in dem Sulinka, Stall Mancel, unter Kondrasia vor Mona, Chmura, als Erster durchs Ziel ging. Toto: Sieg 51, Platz 20 und 24.

Am 2. Feiertag.

Das erste Flachrennen über 1800 Meter holte sich der Favorit Kuljon, Stall Kronenberg, unter Rutkowski. Zweiter wurde Jifitus vor Destar und Brut. Sieben liefen. Toto: Sieg 17, Platz 11, 17 und 13.

Im Hindernissenrennen über 2800 Meter stürzte Rounoutte und fiel aus. Als Erster kam Tabarin, Stall Bobinski, unter Wachowiak durchs Ziel. Zweiter wurde Ama vor Ontario, Pan Benet und Konwed. Toto: Sieg 45, Platz 21 und 18.

Das Flachrennen über 1800 Meter gewann leicht Alerte, Stall Pomernacki, unter Dymek vor Martietanka, Kamrat und Kymal. Toto: Sieg 14, Platz 11 und 18.

Das Czarny Las-Jubiläumrennen über 4200 Meter um einen Ehrenpreis bestritten fünf Pferde, die von Herrenreitern gesteuert wurden. Sieger wurde Baron Kronenbergs Huragan, unter Apt. Balczynski von Hipel, Jng. Dymonik und Hajdamak IV. Toto: Sieg 20, Platz 13 und 15.

Das Flachrennen über 2100 Meter gewann Gmiazdor, Stall Karliner, unter Czernuszenko vor Laguna und Forum. Sieben liefen. Toto: Sieg 28, Platz 15, 12 und 23.

Im letzten Rennen, einem Flachrennen über 2400 Meter holte sich Traglast, Stall Schlingmann, unter Kowalczyk den Sieg. Zweiter wurde Babinić vor Garuffa, Pumpenikel und Judica. Toto: Sieg 69, Platz 16 und 12.

Das letzte Rennen, ein Flachrennen über 1600 Meter, gewann Snyl, Stall Antropowa, unter Czernuszenko vor Etna III und Niofette. Totot: Sieg 20, Platz 12 und 12.

Drobny Berliner Tennismeister

Auch Henkel verlor.

Es ist erstaunlich, über wie viele gute Nachwuchsspieler der tschechoslowakische Tennissport verfügt. War es im Vorjahr der starke Cejnár, der das Internationale Pfingstturnier von Rot-Weiß Berlin gewann, so holte sich Pfingstmontag dessen 18-jähriger Landsmann Drobny die Berliner Tennismeisterschaft durch einen 6:2, 3:6, 3:6, 6:2, 6:3-Sieg über den Wiener Redl. Der neugestiftete Herausforderungspreis des Königs Gustaf von Schweden fiel an die Berlinerin Zehden, die in der Schlussrunde des Fraueneinzels der zu leichtsinnig spielenden Amerikanerin 6:2, 6:3, 6:3 das Nachsehen gab. Der Sieg im Gemischten Doppel fiel an die deutsch-ungarische Kombination Somogy-Kuhlmann, die Kram-Wolff-Richter 6:2, 2:6, 6:2 schlugen.

Drobny bestätigte auch in der Schlussrunde, daß mit ihm noch zu rechnen ist. Seine Siegesserie in Berlin über Beutener, Denter, Dettmer und den deutschen Meister Henner Henkel zeigte ganz klar, wie sehr sich der tschechische Vintshänder zu steigern weiß. In der Schlussrunde mußte er gegen Redl den zweiten und dritten Satz abgeben, da der Wiener stark offensiv spielte. Als Redl aber im fünften Satz bei 3:3 und 40:30 einen leichten Schmetterball verschlug, erkannte Drobny seine Chance. Redl wurde nervös und schon hatte der Tscheche den entscheidenden Satz 6:3 gewonnen.

Gunzenhauser Sieger von Teterow

Ueberragender Nachwuchsfahrer der Motor-H.J.

Auf der malerischen Berggipfelfreie Mecklenburgs wurde am Pfingstsonntag bei herrlichem Wetter und unter einem Zustrom von 30.000 Besuchern das 17. Teterower Berggipfelfreie Rennen ausgetragen. Als schnellster Fahrer verbesserte Gunzenhauser-Neidlingen zweimal den Streckenrekord, den Vertram bisher mit 87,6 km/std hielt, erst auf 90,24 km/std, dann auf 90,79 km/std. Gunzenhauser gewann in der 350-ccm-Klasse seinen Vorlauf und den Endlauf der 500-ccm-Klasse, deren zweiter Vorlauf Vertram als Sieger sah. Der Berliner hatte zuvor schon das Rennen der 250-ccm-Klasse für sich entschieden. Die besten Lizenzfahrer maßen sich in einem abschließenden Vorgabe-

rennen. Der favorisierte Gunzenhauser stürzte und mußte Drews-Hamburg den Sieg überlassen.

Als hervorragender Fahrer entpuppte sich der erst 18-jährige Berliner Motor-Hiltlerjunge Milczinski. Er vollbrachte mit seinen 250-ccm-MSU das Meisterstück, in dieser Klasse und in der Klasse über 350 ccm mit 80,46 km/std zu gewinnen. Milczinski stand auch in der 350-ccm-Klasse vor dem Sieg, als er durch einen Sturz ausfiel.

Schirennen am Großglockner

E. Kneiblsiegt. — Meister Lantschner verletzt.

Der vierte Internationale Großglockner-Alp-fahrerlauf gestaltete sich bei prächtigem Wetter zu einem großartigen sportlichen Kampf, dem Reichstatthalter Dr. Seyß-Inquart, Reichsportführer von Östen und Korpsführer Hübnlein unter der nach Tausenden zählenden Zuschauermenge beiwohnten. Sieger wurde Gerhard Kneißl. Der führende deutsche Meister Toni Lantschner stürzte und brach das rechte Bein. Nach langer Zeit sah man auch wieder Leo Gassperl im Kampf. In der Klasse der Läufer mit dem Thirring-Mantel war er mit 3:49,3 der Beste.

Ergebnisse: 1. Kneißl-Gölden 3:45; 2. Gstrein-Gurgl 3:47,2; 3. Staffler-Jannbrud 3:51,4; 4. Clausing-Partentirchen 4:01,2; 5. Jöler-Wad Tölz 4:02,4.

Jarr verurteilt

Großer Sympathien wegen seiner sportlich stets fairen Haltung erfreut sich der deutsche Meister aller Klassen, Max Schmeling, in England. Das zeigte sich wieder einmal, als es in diesen Tagen in London zur Verhandlung über einen Vertragsbruch des britischen Schwergewichtsmeisters Tommy Farr kam. Die englische Boxbehörde, der British Boxing Board of Control verurteilte hier den Meister des Britischen Empire zu 750 Pfund Sterling, etwa 9500 RM, weil er im September v. Js. nicht zum Weltmeisterschaftskampf gegen Max Schmeling antrat, zu dem er sich vertraglich verpflichtet hatte. Farr „flüchtete“ damals bekanntlich nach USA und bogte dort gegen Louis.

Rundfunkprogramm der Woche

Mittwoch, den 8. Juni.

Kattowitz, Welle 395,8

14.00: Es spielt die Volkstapelle. (Schallplatten.)
14.30: Uebertragung aus Krakau: Schallplatten.
15.35: Harmonikaorchester.
16.45: Vortrag von F. Bradzinski.
17.00: Musikalisch-literarischer Abend.
17.55: Programmvorschau.
18.00: Aus Polen: Plauderei — J. Kilarzki.
18.10: Vortrag des Polnischen Rotes Kreuzes.
18.30: Militärmärsche (Schallplatten).
18.45: Szene aus der Erzählung P. Chomnowski (Schluß).
19.00: Gesangsvorträge. W. Derwies. Am Klavier: J. Szamotulski.
19.39: Unterhaltungskonzert. — In der Pause: Sketch.
21.00: Uebertragung aus Krakau.
21.10: Chopin-Konzert, ausgeführt von J. Rabczewiczowa.
22.05: Hörspiel — St. Studniński. Regie: J. Lipczynski.
22.35: Unterhaltungsmusik. Es spielt das Schwientochlowitzer Orchester unter Leitung von Dir. E. Nijewski.

Donnerstag, den 9. Juni.

Kattowitz, Welle 395,8

14.00: Uebertragung aus Krakau: Schallplatten.
15.30: Literarische Skizze — W. Szewczyk.
16.00: Es spielt das Harmonikaensemble Englarb und die „Radiobier“.
16.45: Plauderei — M. Znatowicz-Szejanista.
17.00: Sportplauderei, bearbeitet von E. Lubiczak.
17.10: Uebertragung aus Krakau: Solifontkonzert. Ausführende: St. Wikuski, Geige; A. Weismann-Hublerowa, Klavier.
17.50: Landwirtschaftsberichte.
18.00: Zeitungschau — Prof. G. Mosieczki.
18.10: Aus Lódz: Ludwig Beethoven, 15 Variationen und Fuge, ausgeführt von J. Sulikowski.
18.30: Aus Krakau: Original-Hörspiel — J. Kurel.
18.55: Pieder und Arien, ausgeführt von W. Mijstowski.
19.00: Aktuelle Plauderei.
19.25: Unterhaltungskonzert des Kleinen Rundfunkorchesters. Dirigent: J. Gorynski, und Solisten. — In der Pause: zwei Monologe.
20.45: Abendberichte.
21.00: Landwirtschaftliche Plauderei — Jng. St. Szumra.

21.10: Pieder au Sbergangenen Zeiten. Es singt der Männerchor „Echo Macierz“.
22.05: Musikalischer Vortrag.

Freitag, den 10. Juni.

Kattowitz, Welle 395,8

14.00: Uebertragung aus Krakau: Schallplatten.
15.30: Aus Lemberg: Gespräche mit Kranken.
16.45: Plauderei — A. Mieczkowski.
17.00: Von Krakau: Wie verbringe ich den Feiertag?
17.05: Nach Krakau übertragen: „Wie verbringe ich den Feiertag“.
17.10: Uebertragung aus Lódz.
17.50: Wirtschaftsberichte.
18.00: Aus Polen: Plauderei — A. Chzanowski.
18.10: Aus Krakau: Klavierrezitationen — A. Wielhorski.
18.45: Literarische Neuheiten. Es spricht E. Michalski.
19.00: Musikalische Veranstaltung: Musik von E. Szolmann. — In der Pause um 19.20: Aktuelle Plauderei.
20.00: Abendberichte.
20.10: Aktuelle Plauderei.
20.15: Uebertragung aus Krakau.
20.30: Uebertragung aus Belgrad: Europäisch-Jugoslawisches Konzert. Ausführende: Sinfonieorchester unter Dir. Jougdragowitsch, gemischter Chor „Stamowski“ unter Dir. M. Fikowski, Djondjenah, Sopran, Wiaweb. Tenor; M. Bichlor, Bariton; A. Gorgevitsch, Begowitsch.
21.45: Sportberichte.
22.10: Unterhaltungskonzert vom Mandolinen-Orchester „im Sts Moniusz“ aus Hohenlohehütte; W. Karjabin, Tenor; K. Karzaj, Leitung.

Sonnabend, den 11. Juni.

Kattowitz, Welle 395,8

16.45: Plauderei: W. Nitsch.
17.00: „Aus Spikers Album“.
17.50: Sportberichte.
18.00: Programmvorchau.
18.10: Violoncello-Rezitationen — J. Mikulski.
18.45: Literarische Viertelstunde, bearbeitet von W. Rachnitta.
19.00: Aus Krakau: Uebertragung der Feierlichkeiten anlässlich der Ueberführung der Reliquien des hl. Andreas Bobola nach Polen.
20.00: Erstes großes Sinfoniekonzert aus dem Wawel in Krakau. Ausführende sind das Sinfonieorchester unter Dir. G. Fitelberg; J. Boiniska-Rufkowska, Sopran; W. Ladis, Tenor und der Chor.
22.15: Sportberichte.
22.25: „Ueberraschung“.

Ohne Jordan und Nehring

Polens Handballer gegen Ungarn.

Für die am Sonnabend und Sonntag in Budapest stattfindenden Handballkämpfe Ungarn — Polen hat der Verbandskapitän des polnischen Handballverbandes folgende Mannschaft aufgestellt: Jiaja, Rejich-Blucinski, Dierich-Lubowiecki II-Jesul, Filipkiewicz-Riechulla I-Konieczko-Lazar-Stellmach; Erjak; Moll und Loj. Ueberraschend bei dieser Aufstellung ist, daß der Verbandskapitän nicht die Spieler des T. B. Vornwärts Kattowik Nehring und Jordan berücksichtigt hat, die bei den letzten Probespielen sich in einer sehr guten Form befanden. f.

Warta Posen in Chorzow

Ruch fährt nach Lemberg.

Nachdem Polen aus dem Weltmeisterschaftsturnier ausgeschieden ist, und die Expedition bereits wieder in die Heimat zurückkehrte, nehmen am Sonntag die Spiele der Landesliga ihren Fortgang. In Chorzow erscheint einer der diesjährigen Meisterschaftsfavoriten, Warta Posen. Wir haben vor einigen Wochen Warta in Bismardhütte gesehen und dabei festgestellt müssen, daß die Posener in diesem Jahre einen sehr guten Fußball spielen und unbedingt zu den Meisterschaftsanwärtern gezählt werden müssen. Die Warta wird überall dort, wo sie auftritt, durch ihr technisch hervorragendes und faires Spiel gefallen. Der Amatorski steht daher am Sonntag trotz des eigenen Platzes vor einer schweren Aufgabe, die er nur lösen kann, wenn der Sturm seine alte Schußkraft zurückgewinnt. Obwohl die Mannschaft im Feld sehr gut ist, steht sie gegenwärtig an einem schlechten Tabellenplatz. Die Kleeblätter werden daher am Sonntag mit vollem Einsatz bestrebt sein, durch zwei Gewinnpunkte ihre Position zu verbessern. Mit einem spannenden Kampf können die Zuschauer rechnen. Das Treffen beginnt um 17.30 Uhr und wird von dem Krakauer Schiedsrichter Arczynski geleitet.

Auch muß nach Lemberg fahren. Pogon ist zu Haus ein Gegner, der nur schwer zu schlagen ist. Erzielen die Bismardhütter ein Unentschieden, dann könnte man eigentlich schon zu Frieden sein. Leiter des Spieles ist Seidner. Außerdem spielen am Sonntag: Wila — Warzawianka, Polonia — Smigly und L. A. S. Sedz — Cracovia.

Ruch und Amatorski verpflichteten den jugoslawischen Tabellenzweiten.

Für den 30. Juli haben Ruch und Amatorski den jugoslawischen Tabellenzweiten verpflichtet. Das Spiel gegen eine Kombination von Ruch und A. A. S. steigt in Bismardhütte.

Vornwärts-Rasensport in Chorzow

Der schlesische Gaumeister Vornwärts-Rasensport Gleiwitz spielt am Fronleichnamstage in Chorzow gegen Amatorski.

Polens Box-Nacht gegen Frankreich

Während den Feiertagen fanden in Posen Ausscheidungskämpfe der polnischen Boxer für den Länderkampf gegen Frankreich statt. Die Ergebnisse der einzelnen Kämpfe waren folgende: Fliegengewicht: Jasinski — Czerninski unentschieden; Bantamgewicht: Gortel Punktfieger über Koziolek; Welttergewicht: Jancaj Punktfieger über Lelewski; Halbschwergewicht: Szymura Punktfieger über Karolaf; Mittelgewicht: Piariski Punktfieger über Ozarek; Schwergewicht: Doroba Punktfieger über Bialkowski.

Auf Grund der Ergebnisse der Ausscheidungskämpfe wird folgende Boxnacht Polens gegen Frankreich antreten: Jasinski, Koziolek, Gortel, Karolaf, Kozczynski, Piariski, Szymura und Pilat.

Polizei Kattowik —

I. A. B Schwientochlowik 7:9

Am Sonnabend hatte der Polizeisportklub Kattowik die Schwientochlowiker I. A. B.-Staffel zu einem Vorkampf eingeladen. Der Besuch in der „Reichshalle“, wo das Treffen ausgetragen wurde, war recht gut. Weniger gut war der gebotene Sport. Zwar brachten die Boxer eine große Portion von Kampfesgeist mit in den Ring, auch viel Härte im Nehmen, alles andere jedoch ließ viel zu wünschen übrig. Man hatte auf die Begegnung im Schwergewicht verzichtet — sicher wollte niemand gegen Pilat antreten — und dafür ein Treffen im Papiergewicht angehängt. Die einzelnen Kämpfe brachten folgende Ergebnisse: Im Papiergewicht siegte der Kattowiker Nachwuchsmann Czupula über Gusch, muß aber wegen Uebergewicht die Punkte kampflös abgeben. Im Fliegengewicht wird Pawlica nach ausgeglichenem Kampf zum Punktfieger über Przewozing-Schwientochlowik erklärt. Im Bantamgewicht siegt Jarzombek, muß aber infolge Uebergewichts die Punkte an den Polizeimann Wienke abgeben. Im Federgewicht liefert der Schwientochlowiker Nachwuchsmann Rademacher einen großen Kampf, doch erklärt der Punktrichter den Kattowiker Nowakowski zum Sieger, was nicht ganz dem Kampflauf entspricht. Ebenso ist das Unentschieden, das nach dem Kampf im Leichtgewicht verkündet wird, mindestens schmeichelhaft für Mischok, denn der Schwientochlowiker Pinta hatte in den ersten zwei Runden soviel Punkte gesammelt, daß Mischok in der letzten Runde unmöglich aufgeholt haben konnte. Im Welttergewicht mußte sich Badura von Gertel-Schwientochlowik nach Punkten schlagen lassen. Wenig Mühe mußte sich im Mittelgewicht Marek-Schwientochlowik geben, um den Anfänger Dwczarek nach Punkten zu schlagen. Dramatisch ging es im Halbschwergewicht zwischen Mischok und Pinta zu. Auf einen Rinnhafen von Podstawa mußte der Schwientochlowiker Picha zu Boden, kam wieder hoch und machte noch dreimal mit den Brettern Bekanntschaft. In der zweiten Runde ging es umgekehrt weiter. Jetzt mußte Podstawa einigemal auf die Bretter, und gab schließlich auf. Picha holte also die entscheidenden Punkte, und der I. A. B. gewann das Treffen mit 9:7 Punkten.

Im Ring antizipierte Moskwa, Unia Sosnowitz, einwandfrei, und die Punktwertung besorgte Sadiowski. no.

Rybnitzer Pfingst-Fußball

Blyskawica Emmagrube — Ruch Bismarckhütte 3:0 (1:0).

Die ersatzgeschwächte Mannschaft der Bismardhütter weilt mit fünf Leuten aus der Liga-Elf am zweiten Feiertag in Emmagrube, wo sie gegen den Meister des Rybnitzer Unterbezirks ein Freundschaftsspiel bestritt. Die Blaubeliger waren ihrem Gegner technisch unterlegen, kämpften dafür aber, angefeuert durch die zahlreichen Zuschauer, mit ungeheurem Ehrgeiz, so daß die Ligamannschaft, die das Spiel augenblicklich nicht allzu ernst nahm, mit obigem Ergebnis unterlag. z.

Pierwiz Chwallowik — Hajduczanla Neu-Seidul 1:1.

Ein weiteres Freundschaftsspiel trugen die Chwallowiker auf eigenem Platz gegen die Seiduter Mannschaft aus. Die Gäste zeigten recht ansprechende Leistungen, so daß die Blaubeliger sich trotz großer Anstrengungen mit einem Unentschieden begnügen mußten. z.

zu heben. Der bolschewistische Sprecher betonte immer wieder, daß nunmehr „die Situation unhaltbar“ geworden und für Frankreich jetzt die Zeit gekommen sei, „Laten“ sprechen zu lassen.

Am übrigen will der Sowjetföhrer wissen, daß der kommende 12. Juni von „historischer“ Bedeutung sein werde, was die Vermutung nahelegt, daß die Bolschewisten für diesen Tag ein neues Verbrechen planen. Ueberdies wird bekannt, daß die russische Agitationszentrale ihren Agenten im Auslande Anweisung erteilt hätte, sofort eine rege Agitation zu entwickeln, wobei Nachrichten über die Bombardierungen bekannt werden und keine Gelegenheit zu versäumen, Frankreich gegen Franco aufzuheizen.

Frankreich muß sich vor seinen „Freunden“ schüzen.

Ministerpräsident Daladier setzte den Dienstag über seine Inspektionsreise im französisch-spanischen Grenzgebiet weiter fort. In Banyuls-sur-Mer ließ sich Ministerpräsident Daladier die Flugabwehr vorführen und zeigte sich über die getroffenen Maßnahmen befriedigt. Anschließend besichtigte er die Luftverteidigungs-Einrichtungen von Cerbere und wies bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß die bereits bestehende Luftabwehr durch Jagdgeschwader ergänzt werden würde, die Kontrollflüge an der Grenze entlang unternehmen werden. Wie der Bürgermeister von Cerbere mitteilte, beläuft sich der Schaden der letzten Bombardierung auf rund 400 000 Franc.

Neid und Bewunderung zugleich

Paris über die deutschen Flug-Bestleistungen.

Große Beachtung finden die neuen Weltrekorde der beiden deutschen Flugzeuge in einem Teil der Pariser Morgenblätter. Es fehlt nicht an Anerkennung für diese hervorragenden Leistungen. Man stellt immer wieder Vergleiche mit der französischen Fliegerei auf, wobei eine gewisse Unterlegenheit Frankreichs hinsichtlich des Luftmaterials gegenüber Deutschland festgestellt wird.

„Figaro“ überschreibt seine Meldung: „Ein von General Ndet gesteuertes deutsches Jagdflugzeug erreichte über eine 100-Kilometer-Strecke eine Stunden-Geschwindigkeit von 634 Kilometer. Wieder einmal eine neue unerwartete sensationelle Nachricht aus Berlin.“ Nach einem Hinweis auf den Höhenrekord des „Großen Dessauer“ betont das Blatt, gegenüber solchen Ergebnissen nehmen sich die französischen Rekorde sehr klein aus. Frankreich sei nunmehr hinsichtlich der Geschwindigkeit mit seinen Jagdflugzeugen 150 Kilometer im Rückstand, denn es sei für niemand ein Geheimnis, daß die französischen Jagdflugzeuge nur eine Geschwindigkeit von 480 bis höchstens 500 Stundenkilometer erreichten.

„Matin“ spricht von zwei eindrucksvollen Rekorden der deutschen Fliegerei.

Das Sportblatt „L'Auto“ nennt Idets Rekord phantastisch und sensationell. Die deutsche Fliegerei überrasche immer wieder durch ebenso großartige wie unerwartete Leistungen.

Die deutschen Weltbestleistungen veranlassen den „Paris Midy“ zu der Feststellung, daß diese Rekorde auf die Sachverständigen der Luftfahrt berechtigterweise am meisten Eindruck machten. Aber auch die französische Öffentlichkeit beachte diese Leistungen stark und vergleiche sie mit den französischen. Außerordentlich ärgerlich sei es, daß im augenblicklichen Zeitpunkt die von der Achse Berlin—Rom auf dem Gebiete der Luftfahrt erzielten Fortschritte so bedeutend seien.

Elf Menschen durch Gift ermordet!

59-jährige Frau steht in Lüttich vor Gericht — 300 Zeugen werden aufmarschieren

Einer der größten Giftmordprozesse aller Zeiten begann gestern im großen Saal des historischen Bischofspalastes in Lüttich. Die 59-jährige verwitwete Marie Becker ist angeklagt, in den Jahren 1933 bis 1936 nicht weniger als elf Personen durch Gift ermordet zu haben. Ferner werden ihr fünf Mordversuche, zahlreiche Fälschungen, darunter eine Testamentsfälschung und Diebstähle zur Last gelegt.

Eine gewaltige Menschenmenge hatte sich zu Beginn des Prozesses in der Umgebung des Gerichtssaales angesammelt. Aus zahlreichen Ländern sind Sonderberichterstatter eingetroffen. Annähernd 300 Zeugen sind aufgebeten worden, um im Verlauf der Verhandlung, die sich voraussichtlich auf mehrere Wochen erstrecken wird, auszusagen. Das Untersuchungsverfahren, das unmittelbar nach der Verhaftung der Witwe Becker im Herbst 1936 eingeleitet worden war, hat über 1½ Jahre gedauert, da sich bei den Nachforschungen über die einzelnen Todesfälle außerordentliche Schwierigkeiten und Verwicklungen ergaben.

Zu Beginn des Prozesses wurde der umfangreiche Anklageakt verlesen, aus dem sich bemerkenswerte Einzelheiten über die Vergangenheit der Angeklagten ergeben. Die Angeklagte, die in bescheidenen Verhältnissen lebte, hatte sich demnach in allen Fällen verarmenden älteren Frauen in Lüttich genähert und deren Vertrauen gewonnen. Sie wird angeklagt, diese Frauen aus Gabsucht und Geldgier durch Gift umgebracht zu haben. Zahlreiche Wertstücke, darunter Diamanten, die im Gerichtssaal ausgestellt sind, sowie hohe Geldbeträge aus dem Besitz der Opfer wurden nach ihrem Tod bei der Becker gefunden. Ferner wurde festgestellt, daß sie in zwei Jahren 200 Gramm Fingerhutgift (Digitalin) verbraucht hatte, wovon bereits eine geringe Menge tödlich wirken kann. Die Angeklagte hat bisher die ihr zur Last gelegten Mordtaten hartnäckig geleugnet. Die Beweisführung wird dadurch erschwert, daß die ärztliche Untersuchung der Opfer in keinem Fall einwandfrei die Verwendung von Fingerhutgift ergeben hat. Es konnte lediglich festgestellt werden, daß alle Opfer unter ähnlichen seltsamen Vergiftungserscheinungen gestorben sind.

Kulturpolitisches Arbeitslager der SZ in Weimar

Das vierte kulturpolitische Arbeitslager der Reichsjugendführung verspricht ein bedeutames künstlerisches Ereignis zu werden. Für die Tage vom 8. bis 18. Juni hat das Kultur- und Mundfunkamt der Reichsjugendführung sämtliche kulturellen Sachbearbeiter der SZ, ferner die jungen Dichter und Schriftsteller, Musiker, Komponisten und Architekten, bildenden Künstler, Maler und Forscher zu diesem Zeltlager auf der Glodentwiese in Weimar einberufen.

Berufene Vertreter des deutschen Kulturlebens werden in Vorträgen und Ausprägungen die Grundfragen nationalsozialistischer Kulturpolitik behandeln. In Arbeitsgemeinschaften wird in einer für die gesamte Hitler-Jugend vorbildlichen Form praktische Kulturarbeit geleistet. Schauspiel, Oper, Konzert, Feiertunde und auch gute Unterhaltung werden die Lagermannschaft zum Erlebnis bester deutscher Kunst führen.

Blum möchte sich gern rechtfertigen

Kurze Ausflüge in die Objektivität und die üblichen Spiegelfechtereien — Eine Rede vor dem sozialdemokratischen Parteitag

Leon Blum konnte am Dienstag vor dem sozialdemokratischen Landesparteitag seine Rede nachholen, die am Pfingstmontag wegen mehrerer Zwischenfälle und schließlich wegen der Unterbrechung der elektrischen Stromzufuhr verschoben werden mußte. Eingangs gab der ehemalige Ministerpräsident zu, daß seine Partei von einem „gewissen Unbehagen“ befallen sei. Dies sei aber für das ganze Land und für alle politischen Organisationen der Fall. Der Grund dafür liege nicht in dem Mißerfolg der Partei, sondern in der Abgabe der Regierungsführung, die eine „falsche Lage“ geschaffen habe. Blum bemühte sich dann, seine Regierungstätigkeit auf innen- wie auf außenpolitischem Gebiet herauszutreten. Einmal traf er auch selbst die Feststellung, daß die Volksfrontpolitik unter seiner Regide Fehler begangen habe, aber das sei gewissermaßen höherer Gewalt zuzuschreiben.

Leon Blum kam sodann auf die Ereignisse in Spanien zu sprechen und behauptete, seine Regierung habe „tats die Nichteinmischungspolitik“ verfolgt. Als wollte er sich nach einer gewissen Richtung hin rechtfertigen, fügte er hinzu, daß ein Eingreifen Frankreichs praktisch unmöglich gewesen wäre, „denn man hätte weder in den beiden Parlamenten noch im Lande eine Mehrheit gefunden“. Er, Blum, habe verzweifelte Anstrengungen zu Gunsten der Nichteinmischung gemacht, aber er wolle nicht, daß dies zu einer „Ubertölpelung“ führe. Nun hätten sich an der spanisch-französischen Grenze ernste Zwischenfälle ereignet. Nach der Logik Blums, kann die einzige Antwort hierauf in der offiziellen Wiederherstellung der französischen Handlungsfreiheit bestehen.

Zu der Frage, wie ein Krieg vermieden werden kann, überraschte Blum mit einigen Selbsterkenntnissen. So sagt er, wenn er heute die Irrtümer des Versailler Vertrages anprangere, so entwickelte er ein Thema, das allen durchaus ver-

traut sei. Er, Leon Blum, glaube, daß viele Schwierigkeiten vermieden worden wären, wenn die Initiative einer Revision der Verträge rechtzeitig von den Siegerstaaten ergriffen worden wäre. Dieser Ausflug in die Objektivität war jedoch nur kurz, denn gleich darauf entwickelte er Ansichten über die autoritären Mächte, die als typisch marxistisch nicht verwirren und deshalb weiter keiner Erwähnung bedürfen. Immerhin rang er sich die Feststellung ab, daß die Achse Berlin—Rom fest und dauerhaft sei.

Nicht ohne Interesse ist vielleicht noch, daß Blum von der diplomatischen Tätigkeit der augenblicklichen Regierung verlangte, sie müsse heute dieselbe sein wie 1914, d. h. zwischen London und Moskau vermitteln und vertrauensvollere und engere Beziehungen zwischen den beiden Ländern herstellen! Schließlich soll noch die Auffassung Blums registriert werden, daß man zur Verhinderung des Krieges „in gewissen Augenblicken die Gefahr ihn auszulösen, auf sich nehmen müsse“.

Auf die innenpolitische Entwicklung eingehend, bezeichnete es Blum als unmöglich, ein ausgesprochenes Volksfrontkabinett zu bilden. Die Erfahrung habe gelehrt, daß das Zusammenarbeiten kommunistischer und radikal sozialistischer Minister in ein und demselben Kabinett unmöglich sei. Daraus sei zu folgern, daß die Partei — von außergewöhnlichen Umständen abgesehen — sich damit abfinden müsse, daß die Regierungsführung in anderen Händen liege, selbst wenn sie nicht absolut befriedigend. Dem Kabinett Daladier stellte Blum das Zeugnis aus, daß es sich anstrengte, die Wirtschaft anzukurbeln, und daß es keinen „Verrat an republikanischen Einrichtungen“ übe. Auch in außenpolitischer Beziehung liege es im Interesse der Volksfront, wenn die Regierung Daladier weiter bestehe. Die Rede Blums war mehrmals Zwischenrufen vom linken Flügel ausgeföhrt.

Weitere Organisationen stoßen zur SZ

Während der Pfingsttage haben sich weiter der subdeutschen Volksgemeinschaft angegliedert: der Hauptverein der deutschen Ingenieure, der seine diesjährige Vollversammlung in Troppau abhält, der Genossenschaftsverband der Kreditgenossenschaften, der in über 800 Genossenschaften über 200 000 Mitglieder umfaßt, ferner der Deutsche Landeslehrerverein in Reichenberg, dessen Hauptauskunft in Aussicht den Beschluß faßte, der Subdeutschen Erzieherschaft und damit der Volksgemeinschaft beizutreten.

Verdächtige Entlastungsmanöver

Holländische Kommunistenblätter verteidigen den GPU-Agenten Waluch.

Die Marxisten- und Kommunistenblätter „Het Volk“ und „Volksdagblad“ hatten versucht, ihre Moskauer Gefinnungsgenossen im Zusammenhang mit dem Höllemaschinenattentat des GPU-Agenten Waluch gegen Konowalec in Rotterdam in Schutz zu nehmen. Zu diesem Zweck erfanden die beiden genannten Blätter ein Lügenmärchen, das im Jahre 1935 spielt. Damals habe ein Page eines Amsterdamer Restaurants für Konowalec gegen Zahlung von 50 Gulden ein Paket aus Rotterdam abholen müssen, das offensichtlich eine Bombe enthalte. Die Rotterdamer Polizei hat nun aber sehr zum Leidwesen der beiden Blätter schnell festgestellt, daß sich in dem von dem Page abgehohlenen Paket keine Bombe, sondern ein Orden befand, den ein Künstler in Rotterdam als Pfand für eine unbezahlte Hotelrechnung hinterlassen hatte. Der betreffende Künstler hatte nur sehr entfernte Ähnlichkeit mit dem ermordeten Konowalec.

Neuer deutscher Angriff auf den Nanga-Parbat

Die deutsche Himalaja-Expedition hat am 2. Juni ihr Hauptlager errichtet, von dem aus die diesjährige Besteigung des Nanga-Parbat versucht werden wird. Für die Zwecke der Expedition ist in Srinagar in Kaschmir ein Flugzeug eingetroffen, das mit dem Hauptlager bereits in Funkverbindung steht.

Vormarsch in 120 Kilometer Breite!

Panikstimmung in Barcelona.

Nach umfangreicher Vorbereitung durch Artillerie und Fliegerbomben hat die Offensive an der Front zwischen Teruel und der Küste erneut begonnen. Die Infanterie ist in einer Frontbreite von 120 Kilometer vorgestoßen und konnte die bolschewistischen Linien an vielen Stellen durchbrechen. Die Verbindungsstraßen der Roten sind schwer bedroht.

Der Chef des Sowjetauschusses, Negrin, ist an die Front geflohen, um zu versuchen, das erschütterte Vertrauen zur Führung wiederherzustellen. In Sagunt sprach er vor den Arbeitern der Rüstungswerke, die er zu verdoppelten Anstrengungen aufrief, da das Schicksal Sowjet-Spaniens in ihren Händen liege.

Die gesteigerte Nervosität bei den Roten kommt auch darin zum Ausdruck, daß der Gerichtshof in Barcelona gestern 13 Todesurteile gefällt und zehn weitere Personen zu 30 Jahren Zuchthaus verurteilt hat. Als Begründung wird nationale Gefinnung der Verurteilten angegeben.

Lloyd George macht England für die Erfolge Deutschlands verantwortlich

Lloyd George sprach am Sonntag in Stafford, wobei er nicht nur wieder Anschuldigungen gegen die autoritären Staaten richtete, sondern auch die englische Regierung erneut scharf angriß. 1932, so erklärte er u. a., hätten Deutschland und Italien vorgeschlagen, auf alle Bombenflugzeuge, Unterseeboote und Tanks zu verzichten, die Tonnage der Schlachtschiffe herabzusetzen und die schwere Artillerie abzuschießen. Hätte England diese Vorschläge angenommen, dann brauchte es jetzt nicht zwei Milliarden Pfund für die Aufrüstung auszugeben. Damals aber habe die britische Regierung geschwankt und geögert und schließlich vorgeschlagen, die ganze Angelegenheit um vier Jahre zu verschieben. Damals habe Deutschland eine demokratische Regierung gehabt und die Nazis seien noch in der Minderheit gewesen. Man habe aber das deutsche Volk gereizt und die Deutschen hätten sich gesagt: Die anderen wollen nur aufrüsten, um uns niederzuhalten. Dadurch sei der Stolz dieser großen Nation wachgerufen worden, und Deutschland sei aus der Genfer Entente ausgetreten.

Sabotage im brasilianischen Erdöl-Gebiet

Nordamerikaner in den Fall verwickelt. Wei die Zeitung „Estado de Bahia“ meldet, wurde ein wegen Sabotage an Erdölbohrarbeiten Angeklagter verhaftet. Dabei wurde festgestellt, daß der Verhaftete mit Komplizen nordamerikanischer Nationalität zusammenarbeitete.

Prinzregent Paul besichtigt in Belgrad deutsche Luftfahrt-Ergebnisse.

Prinzregent Paul besuchte in Begleitung des Kriegsministers die Belgrader Internationale Luftfahrt-Ausstellung. Der deutsche Gesandte begrüßte die hohen Gäste in der deutschen Halle, wo sie die Ausstellungsobjekte eingehend besichtigten.

Todesurteile gegen zwei kommunistische Mörder

In einem Prozeß gegen 11 Kommunisten verhängte das Bezirksgericht in Pinst in Dnipol Todesurteile gegen zwei schwer verurteilte kommunistische Heher. Die beiden Mordhuber hatten im September des vergangenen Jahres den Kommandanten des Schützenverbandes im Kreise Pinst hinterücks durch Revolvergeschüsse getötet, weil er die von ihnen betriebene Bildung kommunistischer Zellen unter der Dorfjugend immer wieder zunichte machte. Acht von den übrigen Mitangeklagten wurden zu lebenslänglichem Zuchthaus und einer zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Eine feine Gesellschaft...

Sowjetfunktionäre bilden ein Betrügerkonsortium.

Wie „Pravda“ berichtet, sind 57 Funktionäre der Mineralwasser-Vertriebsgesellschaft in Moskau zu Gefängnisstrafen von zwei bis 10 Jahren verurteilt worden. Dieser Prozeß hat tolle Zustände in dieser staatlichen Vertriebsgesellschaft enthüllt, die den allgemeinen Straßenverkauf und -auschank von Bier, Mineralwasser und anderen Erfrischungen unter sich hat. Die verurteilten Sowjetfunktionäre hatten bei der Anstellung von Personal für diese Auschankstellen — „systematisch“ wie die „Pravda“ schreibt — Bestechungsgelder angenommen. Das auf diese Weise bestochene Personal tat dann sein Bestes, um durch Betrügereien an Kunden, Herabsetzung des Zimnadengehaltes, Verminderung der Bierportionen usw. auf seine Kosten zu kommen, was wiederum von den Funktionären großzügig geduldet wurde.

Letzte Devisenkurse

Warschau, 8. Juni	Stockholm 135,26	Danzig 99,75
New-York Kab. 5,29 3/4	Berlin 212,01	Kopenhagen 117,05
New-York 5,29 1/4	Italien 27,90	Oslo 131,77
London 26,22	Schweiz 120,80	Helsingfors 11,59
Paris 14,66	Holland 292,31	Montreal 5,23 3/4
Wien 18,40	Belgien 89,68	
Prag	Madrid —	

Amtliche Kurse der Bank Polski:		Kurs der Bank Polski:	
Zürich, 8. Juni	Italien 23,11 1/2	Kopenhagen	96,97 1/2
Warschau	Belgien 74,27 1/2	Stockholm	112,00
New-York	Budapest —	Madrid	—
London	Helsingfors —	Bukarest	—
Paris	Sofia —	Berlin	176,40
Wien	Holland 242,40	Belgrad	—
Prag	Oslo 109,15	*) Wien	—

Eig. Drahtbericht. Ohne Gewähr. Letzte gestrige Abendkurse.		Transaktion:		Verkauf:		Kauf:	
		8. 6.	4. 6.	8. 6.	4. 6.	8. 6.	4. 6.
Dollar	—	—	—	—	—	—	—
schw. Franken	121,10 120,95	121,40	121,25	120,80	120,65		

*) Inoffizielle Notierung.

Hauptdrucklegung: Heinz Weber.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Hans-Joachim Siekiera, Siemianowice, Florjana 20. Zuschriften sind nicht an persönliche Adressen, sondern an die Schriftleitung bzw. Geschäftsstelle zu richten. Für unentlangt überlieferte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Druck und Verlag der Katowitzer Buchdruckerei und Verlags- & Sp. A. in Katowice.

Heute früh 8 Uhr verschied nach langem, schweren, mit viel Geduld ertragenem Leiden, mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Bruder, Onkel, Schwager, Schwiegervater u. Großvater, Herr

Karl Dziuk

im 47. Lebensjahre.

In tiefstem Schmerz

für die trauernden Hinterbliebenen

Gertrud Dziuk, geb. Hetzel

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 9. d. Mts., nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des kath. Friedhofes, ul. Francuska, statt. Requiem: Freitag, (10. d. Mts.), vorm. 6.45 Uhr.



Kennst Du erst mal Pingwin, diesen Leckerbissen, dann wirst Du ihn niemals mehr wollen vermissen



Wollen Sie

kaufen oder verkaufen? Angebote und Interessenten verschafft Ihnen ein Inserat i. d. Kattowitzer Zeitung.

Für Ironleichenam

**Lilien
Kränzchen
Körbchen**

in großer Auswahl!

Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-
gesellschaft Sp. Akc., ul. 3-go Maja 12.

Schwerhörige!

VIBAPHON! Vollkommene Umgestaltung auf diesem Gebiet, spezialärztlich empfohlen.

NICHT ELEKTRISCH, ohne Batterie, ohne Drähte, ohne andere Teile, fast

UNSICHTBAR beim Tragen, stärkt erheblich das Hörvermögen. Verlangen Sie kostenlose Zusendung einer Broschüre sowie Angabe der Bedingungen für eine 30 tägige Probezeit.

Instytut dla Upośledzonych Słuchowo
Warszawa, ul. Zielna 48 — K. Z.
Telefon 275-03 von 11—15 Uhr.



Der Führer auf dem Reichsparteitagsgelände.

Der Führer besichtigte in Nürnberg das Reichsparteitagsgelände. Ein Arbeiter hat hier den Führer um ein Autogramm gebeten. Der Führer gewährt es ihm und unterschreibt auf dem Rücken von SS-Obergruppenführer Schmauser. Links Prof. Albert Speer.

Trauerbriefe

werden schnell, sauber und preiswert in jeder Ausführung hergestellt in der

KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI- UND
VERLAGS-SPOŁKA AKC. / 3-GO MAJA 12

Schillerschule — Posen

Waty Jagielly 1/2

Telefon 13-83

Gymnasium — Lyzeum — Haushaltungsschule

Anmeldungen bis zum 10. Juni erbeten. Anmeldungformulare und Prospekte der Haushaltungsschule sind im Sekretariat anzufordern.

Die Schulleitung.

Zwei neue Abenteuer-Romane

Zane Grey

Männer aus Texas

Max Brand

Der Tiger

Jeder Band in Leinen

zloty 5.—

Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-
Gesellschaft Sp. Akc., ulica 3-go Maja 12

Bernstein

Das Gold der Ostsee

Schmuck - Sportpreise - Fest-
abzeichen - Kunstgewerbe
Zigarren-, Zigarettenspitzen



Das Zeichen für Echtheit u. Güte

Staatliche

Bernstein-Manufaktur

Fabrik

DANZIG, Lastadie Nr. 35 d

NERWOL

Präparat von Dr. Francosa
Einreibungsmittel bei:

Rheumatismus

Stechen infolge Erkältung,
Hexenschuß, Ischias usw.
Erhältlich in Apotheken.
Erzeugung und Haupt-
verkauf

APTEKA MIKOLASCHA
LWÓW, Kopernika 1

Kinder-Briefpapier

in Karton- und Blockpackungen

Kattowitzer Buchdruckerei und
Verlags-Sp. Akc., ul. 3. Maja 12

Offene Stellen

Von einem Industrieunternehmen in
Katowice wird ein perfekter

Buchhalter

(Christ, ledig) der deutschen Sprache mächtig, zur Ausübung für einige Monate gesucht. Bei Zufriedenheit evtl. feste Anstellung. Angebote unter M 388 an die Geschäftsstelle der Kattowitzer Zeitung

Krupp-Federn

für Füllfederhalter

Kattowitzer Buchdruckerei- und
Verlags-Sp. Akc., 3-go Maja

SOEBEN ERSCHIEN Ludwig Dettmann

OSTFRONT

Ein Denkmal des deutschen Kampfes
in Bildern und Tagebuchblättern
Mit 22 Zeichnungen u. 32 farbigen Tafeln

Kartonierte zloty 11,90
Leinen zloty 13,65

Keiner hat die Bilder des Krieges ein-
dringlicher festgehalten als Dettmann,
den der Große Generalstab beauftragt
hatte, das große Geschehen in
künstlerischen Dokumenten zu gestalten

Kattowitzer
Buchdruckerei und Verlags-Spółka
Akcyjna, Katowice, ulica 3-go Maja 12

Kleine Anzeigen

gewöhnliches Wort 20 Groschen. Fettdruck 50 Groschen. Mindestpreis des ganzen Inserats 2,50 Zloty. Stellungs-
gesuche: Wort 15 Groschen, Fettdruck 30 Groschen. Mindestpreis des Stellungsgesuchs-Inserats 1,50 Zloty. Chiffre-
Zeichen und geschlossene Zahlengruppen (z. B.: N 279 oder 14x18) gelten als ein Wort. Worte mit mehr als
15 Buchstaben werden als 2 Worte berechnet. — Schluß der Inseraten-Annahme 6 Uhr. — Katowice, 3-go Maja 12

Frei von Schuppen, wundervoll
im Glanz, schmiegsam beim Fri-
gieren, so wird Dein Haar, wenn
Du es pflegst mit
SEBALDS HAARTINKTUR!

Jetzt in allen einschlägigen Geschäften
zu ermäßigten Preisen erhältlich.

Warum klagen Sie stets über

Gicht u. Rheumatismus?

Verlangen Sie in der nächsten Apotheke
unser altbewährtes und wirksames
Pflaster gegen Rheumatismus

„CAPSINAP“

und sofort wird Ihr Schmerz gelindert

Alleinige Fabrikanten: Dr. Behring i Ska., Bydgoszcz.



Glanzvolles Heeresjagdrennen in Karlsdorf.

Generalfeldmarschall von Mackensen überreicht Leutnant Zier-
vogel, der auf „Bretoria“ das Karlsdorfer Heeres-Jagdrennen
um den Preis des Führers gewann, den Ehrenpreis.

Wünsche mit intelli-
gentem, heiterem

Mädel

als Kameradin gemein-
same Freizeit zu ver-
leben. Angebote unter
K 989

Suche Unterhalt

bei deutscher Familie,
zwecks Verbesserung
der deutschen
Sprache geg. Erteilung
von polnischen Nach-
hilfestunden od. anderer
Beschäftigung. Angeb.
unter H 625.

Uebersetzungen

deutsch-poln. u. um-
gekehrt, besond. techn.
Korrespondenz, fertige
billigst an. Garantie
für Richtigkeit. Lang-
jähr. Erfahrung. Eigene
Schreibmaschine. Anfr.
erb. unter M 350.

Dampfmühle

günstig zu verpachten,
250 Ztr. tägl. Leistung,
3 Std. von Kattowitz
entfernt. Bahnstation
am Ort. Angeb. unter
J 280

Geldverkehr

600,- Zł

gegen gute Sicherheit u.
Zinsen für kurze Zeit
per sofort gesucht. Ang.
unter M 386

Kunden- Werbung

nur durch Inserate
in der „Kattowitzer
Zeitung“.

Heiraten

Ältere, schullos ge-
schiedene Frau, kinder-
los, große, angenehme
Erscheinung, Wohnung:
Stube u. Küche, wünscht

Bekannthschaft

eines älteren, pensions-
berechtigten Herrn ohne
Kinder, zwecks Heirat.
Angeb. unter M 382

Kaufgesuche

Auto

4-Sitzer-Vinoline
(Fiat oder D.W.), ge-
braucht, jedoch in gutem
Zustande, gegen Kasse
zu kaufen gesucht. An-
gebote unter H 626.

Einkauf von

Gold, Silber Platin

Höchste Tagespreise!
„Zlotopol“ Katowice
Plac M. Pilsudskiego
nr. 11, II. Etage.

Gebrauchtes

Alavier

aus Privatband zu
kaufen gesucht. Ange-
bote mit Marke und
Preis unter M 364.

Verkäufe

Baupläze

an der poln.-deut.
Schule, 10 Minuten
vom Bahnhof Zmie-
lin, zu verkaufen. An-
gebote unter M 351.

Hausgrundstück

in Polnisch-Oberschl.
zu verkaufen oder zu
kaufen nach Dtsch.-
Oberschl. Angebote un-
ter M 358.

Bauplatz

Katowice-Bytom, an
der Hauptstraße, 2500
m² zu verkaufen. Preis
12.— Zloty.
Angebote unter M 370

Flügel

Bechstein, sowie
Echtmann, fast neu, sofort
preiswert zu verkaufen.
Angebote unter M 385

Elegantes

Schlaf- Zimmer

hell, viele, Dielen-
möbel, Mädchenzimmer,
eine Nähmaschine etc.,
wegzugeben preisw.
zu verkaufen. Besichti-
gung 1—4 Uhr.
Katowice,
Szafranka 1/14.

Offene Stellen

Reisender

polnisch-deutsch, zum
Besuch von Kolonial-
u. Lebensmittelgeschäf-
ten Polnisch-Oberschl.
gesucht. Angebote mit
Zeugnisabschriften und
Referenzen unter H 624
a, b. Gescht. d. „N. Z.“

Zahnarzt sucht

Lehrling

fürs technische Labo-
ratorium. Angebote
unter M 357.

Tüchtige

Fleisch- u. Wurst- Verkäuferin

kann sich sofort melden.
Rüderf, Katowice,
Kosciuszki 28.

Tüchtige

Hauschneiderin

sofort gesucht. Angeb.
unter M 383

Zum 15. 6. selbständige

Wirt- schafterin

gesucht. Selbstige muß
firm sein im Kochen,
Boden und Einlegen.
Gehalt 50—60 Zloty
monatlich. Vorzustellen:
„Florinda“, Katowice,
Marj. Pilsudskiego 13.

Junges

Bedienungs- Mädchen

gesucht. Katowice,
Powstancow 10, W. 7.

Ehrliche, saubere

Bedienung

für halben Tag gesucht.
Pilsudskiego 10, W. 7

Stellengesuche

Chauffeur und Elektromonteur

mit 4 J. Praxis, sucht
Stellung. Angeb. erb.
unter M 322

Fräulein

sucht Stellung in bes- serem, frauenlosem

Gesundheits- u. Aus-
wärts. Angebote unter
M 361.

Elektro-Ingenieur

sucht Stellung.

Angebote unter M 374

Berkmeister-Mech.

mit vielseitigen, aus-
gezeichneten Fachkennt-
nissen, Mitte 30-er,
Christ, sucht Stellung.
Angebote unter H 621

Buchhalterin

Definitiv-System, ame-
ricanisches Journal, ver-
traut mit famil. Büro-
arbeiten, sucht entspr.
Posten. Ang. unt. M 367

Mietsgesuche

Betriebs- und Büroräume

zirka 150—200 qm, in
Katowice-Süd, ge-
sucht. Ang. unt. M 384

4-Zimmer- Wohnung

Altbau, zu mieten
oder mit Möbeln zu
kaufen gesucht. Ange-
bote unter M 381.

Vermietungen

3 1/2-Zimmer- Wohnung

mit Garten, in Mikołów
vom 1. August zu ver-
mieten. Katowice, Mi-
kołowska 47/7, dabei ist
möbl. Zimmer

2 heizbare

Garagen

sofort zu vermieten.
Bojickowskiego 49,
Telefon 317-15.